



**75 Jahre**  
**Pfarrei Hl. Dreifaltigkeit**  
**Amberg**

## Feiern im Rahmen des 75-jährigen Jubiläums

**Festkonzert der Regensburger Domspatzen** unter der Leitung  
von Domkapellmeister Georg Büchner  
Samstag, 28.3.98 um 20.00 Uhr in der Pfarrkirche

**Vortrag „75 Jahre Pfarrei Hl. Dreifaltigkeit in Amberg“**  
von Herrn Otto Schmidt, Rektor a. D.  
Dienstag, 5.5.98 um 19.30 Uhr im Pfarrsaal Peter-Lippert-Straße

**„Lieder der Hoffnung“**  
ein Liederabend mit dem ehemaligen Kaplan von Dreifaltigkeit  
und jetzigen Pfarrer von Mariä Himmelfahrt, Sallem, Regensburg,  
Klaus Chrt  
Freitag, 29.5.98 um 19.00 Uhr in der Pfarrkirche

**Feier des Jubiläums mit Diözesanbischof Manfred Müller**  
Festgottesdienst am Samstag, 6. Juni 98 um 17.00 Uhr in der  
Pfarrkirche mit Chor und Orchester  
anschließend „Abend der Begegnung“ in der Turnhalle der  
Berufsschule Amberg

**Patroziniumsfeier am Sonntag, 7. Juni 98 um 10.00 Uhr**  
mit dem Provinzial der Jesuiten, Pater Bernd Franke S.J.  
als Festprediger

**Übertragung eines Gottesdienstes aus der Pfarrkirche**  
anlässlich des 75-jährigen Jubiläums über den Deutschlandfunk  
am Sonntag, 8.11.98 um 10.00 Uhr

## Der Bischof von Regensburg Grußwort

### zum 75jährigen Bestehen der Pfarrei Hl. Dreifaltigkeit, Amberg

Liebe Pfarrgemeinde von Hl.  
Dreifaltigkeit!

In unserem Bistum feiern am  
Dreifaltigkeitssonntag 36 Kir-  
chen ihr Patrozinium, zwei  
davon stehen in Amberg: das  
kleine Dreifaltigkeits-„Kircherl“  
und die Pfarrkirche Hl. Drei-  
faltigkeit.



Zwischen beiden Kirchen erstreckt sich der Dreifaltigkeitsfriedhof. Dieser Bereich, dem sich Pfarrhaus, Kindergarten und Caritas-Mädchenwohnheim anschließen, liegt inmitten einer dichten, erst ab 1880 entstandenen Wohngegend. In diesem „Dreifaltigkeitsviertel“ gibt es auch eine „Dreifaltigkeitsstraße“ und eine „Dreifaltigkeitsschule“. Im Stadtplan Ambergs erscheint kein Name so häufig wie jener von Hl. Dreifaltigkeit.

Die kleine Kirche der „*Sancta Trinitas*“ entstand 1514 als letzter Sakralbau der vorreformatorischen Zeit und ist zugleich einer der ältesten dieses Patroziniums.

Angesichts der Bedrohung des christlichen Abendlandes durch das Osmanenreich war dies ein klares Bekenntnis zum christlichen Credo, das katholische und evangelische Christen immer verband.

Als man sich ab 1918 in Amberg mit der Schaffung der Dreifaltigkeitspfarre befaßte, geschah dies ebenfalls vor einem bedrückenden Hintergrund: Das Kaiserreich war zusammengebrochen, die Bevölkerung verarmt und ohne Zukunftsaussichten. Dennoch begann man mit der Neugliederung der Seelsorge in Amberg voll Gottvertrauen und setzte so ein Zeichen der Hoffnung und der Zuversicht.

Für 4.500 Gläubige im östlichen Teil der Stadtpfarrei St. Martin stellte Bischof Antonius von Henle am 18. Juli 1923 die Errichtungsurkunde der Pfarrei Hl. Dreifaltigkeit aus.

Damals setzte gerade die verheerende Endphase der Inflation ein. Bald nach der Entwertung aller Ersparnisse und Geldvermögen folgten bereits im Februar 1924 in Amberg die ersten Anstrengungen für den Bau einer großen Kirche in der neuen Pfarrei. Was in den folgenden Jahren der zuständige Pfarrer Andreas Drexler, seine Mitarbeiter und die Pfarrangehörigen opferbereit und einsatzfreudig leisteten, fand über Bayern hinaus Anerkennung und Bewunderung.

Am 30. Mai 1929 wurde die Kirche konsekriert.

So steht die Pfarrkirche heute vor uns als Zeichen für Gottvertrauen und Tatkraft in schwierigen Zeiten und als steinernes Bekenntnis zum Glauben an den dreieinigen Gott.

Das lebendige Zeugnis dafür gab in den vergangenen 75 Jahren die Pfarrgemeinde im gemeinsamen Dienst für die Mitmenschen und die Gemeinschaft, getragen vom Glauben an die Hl. Dreifaltigkeit. Es ist kein Zufall, wenn es immer wieder Ordens- und Priesterberufe gab, und nunmehr ein Sohn Ihrer Pfarrei, Oswald Hirmer, Bischof von Umtata in Südafrika wurde.

Abschließend sei allen gedankt, die für die Pfarrei tätig waren und sind. Jenen aber, die auf dem Friedhof zwischen den beiden Dreifaltigkeitskirchen in Gottes Frieden ruhen, gilt unser Gedenken und unser dankerfülltes Gebet.

Mit herzlichen Segensgrüßen

*Ihr Bischof + Manfred.*

Regensburg, den 2. Februar 1998  
am Fest der Darstellung des Herrn

## Bischof Oswald Hirmer Grußwort

### Was die Pfarrei Hl. Dreifaltigkeit für mich bedeutet:

Die Pfarrgemeinde Hl. Dreifaltigkeit war für mich der „Freiraum“ meines geistlichen und spitzbübischen Entfaltungsdrangs!

In jungen Jahren meldete ich mich zu den Ministranten. Ich war stolz darauf, bei der „Frühmesse“ um 06.15 Uhr ministrieren zu dürfen!

Damals waren noch die Kulissen des „Himmlischen Jerusalems“ um den Hochaltar. Wein und Wasser

für die jeweilige Hl. Messe standen dahinter. Unser guter Mesner Schmidt wunderte sich jedenfalls, daß bei keiner Messe etwas Wein übrig blieb, wenn der Hirmer Oswald seine Ministrantendienste feierlich und andächtig verrichtete.

Die Kirche war meine Heimat, ich hatte Freude an allem, was da geschah: Kirchbänke putzen, Glocken läuten, Gemeinschaftsmessen gestalten, Weihnachtsspiele einüben, mit dem Kirchchor singen und im Orchester spielen - all das gehörte dazu und prägte mich!

Eines Tages kam der H. H. Geistl. Rat Johannes Höcht in unsere Wohnung im Nußstein-Haus gestürmt und hat meine Mutter gefragt: „Hat der Oswald an den Ministerpräsidenten geschrieben?“- Kleinlaut mußte ich es eingestehen. Wir brauchten nämlich Geld für unsere Jugendgruppe „Sturmvogel“. Es war nach dem Krieg, das Geld war knapp. Aber wir wollten doch in die Berge fahren! - So kam mir um zwei Uhr nachts der Gedanke, an Hans Erhard, den damaligen Bayerischen Ministerpräsidenten, zu schreiben. Ich stand auf und schrieb.



„Der Ministerpräsident hat den Brief von Oswald Hirmer für gut empfunden und schickt der Gruppe *Sturmvogel* deshalb 100,00 DM“, verkündete der liebe Pfarrer Höcht. Das war damals ein Haufen Geld!

Besonders die Jugendarbeit während der Nazizeit hat mich geprägt. Mit unserem Kaplan Willy Würth legten wir den Boden im Keller unter der Sakristei tiefer. Mit Pickel und Schaufel bewaffnet, gingen wir ans Werk. So entstand unser „Jugendheim“, wo wir uns treffen konnten. Mit Trotz und Mut begleiteten wir die Priester zur Krankenkommunion in Ministrantenmontur und scherten uns wenig um die dummen Gesichter der anderen!

Die freien Flächen um die Kirche herum waren auch unser Spielplatz. So kam es, daß ich wegen Jugendarbeit, Geige spielen, Kirchendienste und „Räuber und Schänder“-Spielen die Schule immer mehr als „unangenehme Unterbrechung meiner Privatinteressen“ betrachten mußte. Aber ich habe mich ganz gut „durchgehandelt“!

Zum Schluß möchte ich mich noch bei einem meiner Kollegen im Ministrantenkollegium vielmals entschuldigen. Ich habe seinen Namen vergessen. Aber so geschah es:

Das Fenster vom Ministrantenkämmerlein stand offen. Es war und ist heute noch mit einem Kastengitter versehen. Der besagte Mit-Ministrant stieg in dieses Gitter - und ich, boshafterweise schloß das Fenster hinter ihm. So habe ich den armen Kerl an den Pranger gestellt und mich (sündhafter Weise) am Spott der Kirchgänger erfreut, den sie mit ihm trieben. Der Kaplan Böhlefeld hat mir dann eine mächtige Ohrfeige versetzt. Am Nachmittag desselben Tages ging ich dann mit dem Kaplan in die Stadt. Ich merkte, daß er sich für die Ohrfeige entschuldigen wollte. Das habe ich aber überhaupt nicht eingesehen. Ich empfand diese Züchtigung aus „hochwürdiger“ Hand als recht und gerecht! ... denn das war es wert!

So bin ich also jetzt Bischof von Umtata - an der Südspitze Afrikas - und habe großes Verständnis für jugendliche „Ausschreitungen“! Ich möchte aber auch gerne, daß meine jungen Leute und mein liebes Volk Gottes in der Diözese dieselbe Freude verspüren dürfen.

Ich grüße Euch alle recht herzlich  
und segne Euch,

Euer Hirshman

+ Oswald

## Oberbürgermeister Wolfgang Dandorfer Grußwort

Am 18. Juli 1923 wurde für die östlichen Teile von St. Martin eine neue Stadtpfarrei errichtet, ihr Name: Hl. Dreifaltigkeit.

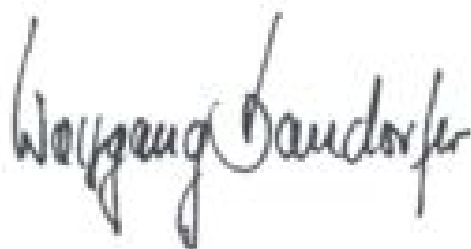
Dieser Seelsorgestelle wurden neben Teilen der Stadt Amberg und des Dorfes Raigering auch der Sprengel des 1784 gestifteten Kuratbenefiziums Paulsdorf angegliedert. Erster Pfarrer der neuen Pfarrei wurde Andreas Drexler, der bereits seit 1910 als Kooperator und seit 1913 als Benefiziumsprovisor an der alten Dreifaltigkeitskirche gewesen war.

Im übrigen jedoch hat sich im Laufe der 75 Jahre vieles verändert. Das mittlerweile zur Stadt Amberg gehörende Raigering hat ebenso seine eigene Pfarrei erhalten wie das 1945 neu entstandene und zunächst zur Pfarrei Hl. Dreifaltigkeit gehörende Wohngebiet „Bergsteig“. Die bedeutendste Neuerung aber hatte sich bereits vier Jahre nach Bestehen der Seelsorgestelle ergeben: die Fertigstellung der neuen Dreifaltigkeitskirche, mit deren Bau man 1926 begann.

Heute sind Kirche und Pfarrei zum Symbol für einen ganzen Stadtteil geworden. Sie bilden den Mittelpunkt einer lebendigen Gemeinschaft, in der sich reges Leben entwickelt hat. Dazu tragen auch die Einrichtungen der Pfarrei bei, die Träger zweier Kindergärten ist und die 1957 gegründete Pfarrbücherei betreibt.

Deshalb möchte ich das 75jährige Jubiläum der Pfarrei zum Anlaß nehmen, mich für das Engagement zu bedanken, das in all den Jahren an den Tag gelegt wurde, und das gesamte Dreifaltigkeitsviertel entscheidend mitgeprägt hat.

Darüber hinaus wünsche ich der Pfarrei Hl. Dreifaltigkeit alles Gute für die Zukunft sowie den Jubiläumsfeierlichkeiten einen schönen Verlauf. Die Gäste dieses besonderen Ereignisses, allen voran Bischof Manfred Müller, heiße ich ganz herzlich willkommen und wünsche Ihnen viel Freude und einen angenehmen Aufenthalt.



Dandorfer  
Oberbürgermeister



## Dekan Franz Meiler Grußwort



Ihre Pfarrgemeinde feiert am Dreifaltigkeitssonntag 1998 ihr 75jähriges Bestehen. Die Gründer dieser Pfarrei haben das Patrozinium von der Allerheiligsten Dreifaltigkeit gewählt. Das war logisch und begründet. Warum ?

In der Stamm- und Stadtpfarrkirche St. Martin kann man über der Sakristei das große Hochaltarbild des Rubensschülers Caspar Crayers bewundern. Die Stadt hat es 1658 erworben. Es zeigt die Krönung Mariens durch die Hl. Dreifaltigkeit, andere Stadtheilige sind Zeugen des großen Geschehens.

Erwähnenswert ist übrigens die Tatsache, daß die kostbare Bildtafel des Helenenaltars von Jan Pollak in einer Seitenkapelle auf der linken Seite über dem Bild wieder die Hl. Dreifaltigkeit zeigt. Und Jan Pollak ist es gerade, der 1491 das so kostbare Dreifaltigkeitsmotiv „Der Gnadenstuhl“ geschaffen hat (Schloß Blutenburg). So gibt es übrigens auch nach diesem Vorbild einen sehenswerten Gnadenstuhlaltar in einer Seitenkapelle der Basilika, vorne rechts.

Ich denke, die Gründergeneration Ihrer Pfarrei hat mit der Wahl des Dreifaltigkeitspatroziniums logisch und sehr theologisch gedacht. Über allen Patrozinien der Amberger Kirchen sollte schließlich das Patronat des dreieinigen Gottes stehen. Wer Ihre Kirche betritt und die Darstellung der Hl. Dreifaltigkeit sieht, sollte Ehrfurcht lernen vor Gott, die leider verlorenzugehen scheint. Die Betrachter des Altars sollten aber auch an das Herrenwort denken: *„Gott hat die Welt so sehr geliebt, daß er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat. Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, damit er die Welt richtet, sondern damit die Welt durch ihn gerettet wird.“*

(Joh 3, 16.17)

Als sich unsere Stadt in Ihrem jetzigen Pfarrgebiet immer mehr ausbreitete, ist der Bau Ihrer Kirche nötig geworden. Dies will uns zeigen und sagen: Gott geht mit uns, er kommt uns entgegen, er will in unserer Mitte sein, nicht am Rand unserer alltäglichen Existenz.

Der Bau einer neuen Kirche war notwendig geworden. Der Gottesdienst, Gott der Herr selbst sollte in menschlicher Nähe sein.



Jetzt hat die verhältnismäßig junge Pfarrgemeinde schon eine beachtlich reiche Tradition und Geschichte. Der gesunde Ehrgeiz der Gründergeneration und aller einsatzbereiten Seelsorger und Gemeindemitglieder hat reiche Früchte getragen. Das Bewußtsein, wir bauen unsere Kirche, wir bauen unsere Pfarrei, hat schöpferische Kräfte mobilisiert. Die Pfarrei Hl. Dreifaltigkeit hat eine bemerkenswerte Glaubens- und Kirchentradition. Darauf können Sie stolz sein, darüber sollen Sie sich freuen, dafür sind Sie sicher sehr dankbar.

Das innere Wesen des dreieinigen Gottes, so sagen die Theologen, ist der Dialog.

So wünsche ich Ihnen den Segen des dreifaltigen Gottes, wir wünschen uns Ehrfurcht vor dem heiligen Gott und voreinander, in Ihrer Pfarrei, und unter den Pfarrgemeinden der Stadt einen verständnisvollen Dialog und fruchtbaren Austausch.

Der Friede Gottes, der alles Begreifen übersteigt, bewahre unsere Herzen und unsere Gedanken in der Einheit mit Christus Jesus. Das gewähre uns der dreieinige Gott, der Vater und der Sohn und der Heilige Geist.

Ihr Nachbar aus der Stammpfarrei St. Martin



Franz Meiler, Dekan

## Pfarrer Günter-Wilfried Schmidt Grußwort



Liebe Pfarrgemeinde,

der gleiche Architekt hat unsere Nachbar-  
kirchen geplant. Eure Kirche war die zweite für  
Gustav Gsänger, unsere Erlöserkirche seine  
vierzigste.

Im Laufe der Jahre haben wir aus einem  
Nebeneinander zu einem freundschaftlichen  
Miteinander gefunden. Vieles Gemeinsame  
war zu entdecken: Zwei Lieder Martin Luthers in Eurem Gotteslob, andere  
von Paul Gerhardt. In unserem neuen Gesangbuch sind Dutzende „Eurer“  
Lieder enthalten.

Bei Einweihungen ist Euer „Benedictionale“ zu einem ökumenischen  
Handbuch geworden.

Wenn wir uns zu Bibelgesprächen trafen, war es ein Gewinn, die Ein-  
heitsübersetzung mit der des Reformators zu vergleichen.

Viele gemeinsame Gottesdienste und Begegnungen ließen uns zu guten  
Nachbarn werden. Mehr noch - wir dürfen miterleben, daß die Bitte  
unseres gemeinsamen Herrn sich unter uns immer mehr erfüllt:

*„Alle sollen eins sein: Wie du, Vater in mir bist und ich in dir bin, sollen  
auch sie in uns eins sein, damit die Welt glaubt ...“*

(Joh. 17, 21).

Ich wünsche uns eine von Gott behütete Zukunft, und daß unsere Ge-  
meinden zur Ehre des dreieinigen Gottes beitragen können.

Euer

A handwritten signature in cursive script that reads "G.-W. Schmidt". The ink is dark and the handwriting is fluid and personal.

Günter-Wilfried Schmidt  
Pfarrer

# **Pfarrer Bruno Todt**

## **Kaplan Andreas Giehl**

### **Grußwort**

Liebe Pfarrgemeinde,

die Errichtung zweier neuer Pfarreien in Amberg im gleichen Jahr, nämlich der Pfarrei St. Georg und der Pfarrei Hl. Dreifaltigkeit, ist wohl ein Zeichen, daß man in unserer Stadt über den Nachkriegsnöten das Erste und Wichtigste nicht vergessen hat: Gott die Ehre zu geben!

Kurz vor Ausbruch der Inflation wurde am 18. Juli 1923 die Stadtpfarrei Hl. Dreifaltigkeit in Amberg errichtet.

Die erste schriftliche Notiz von diesem Vorhaben enthält ein Brief des Stadtdekans Jakob Wagner vom 11. Februar 1918. Unter dem reichhaltigen Schriftwechsel mit den kirchlichen und kommunalen Stellen befinden sich zwei Briefe, die vom Nuntius Eugen Pacelli, dem späteren Papst Pius XII., unterzeichnet sind.

Die Verantwortlichen haben damals die Zeichen der Zeit erkannt und sind den seelsorgerlichen Erfordernissen nachgekommen.

Bis heute hat sich ein blühendes pfarrliches Leben entwickelt, dank dem Wirken aufgeschlossener und erfahrener Seelsorger und der Mithilfe engagierter Laien. Ihnen haben wir viel zu danken. Sie haben unsere Gemeinde entscheidend mitgeprägt.



**Bruno Todt**  
Pfarrer

Wir freuen uns, daß viele am 75jährigen Jubiläum der Pfarrei teilnehmen. Sie kommen, weil sie sich verbunden wissen und weil sie spüren, daß sich hinter dem äußeren Anlaß eine tiefe innere Wirklichkeit verbirgt.



**Andreas Giehl**  
Kaplan

Der dreifaltige Gott, Seine Führung und Sein Heil sind der Urgrund unserer Dankbarkeit und Festesfreude.

Gemeinsam feiern wir, weil wir aufeinander angewiesen sind in der Sorge und im Einsatz für Kinder und Jugendliche, für Männer und Frauen in unserer Gemeinde.

Möge uns bei unserer Jubiläumsfeier die Gegenwart und die Treue des dreifaltigen Gottes aufleuchten beim gemeinsamen Beten und Singen sowie in vielen frohen und schönen Begegnungen.

Ihr



Bruno Todt, Pfarrer



Andreas Giehl, Kaplan



Das Seelsorgsteam 1998:

Andreas Giehl, Kathrin Hauser, Bruno Todt, Stephan Hirblinger

# 75 Jahre Pfarrei Hl. Dreifaltigkeit

## Vom Werden und Wachsen einer Gemeinde

### Dreifaltigkeitsfest

Der Ursprung des Dreifaltigkeitsfestes, das am ersten Sonntag nach Pfingsten begangen wird, liegt im Dunkeln. Seit Ende des 8. Jahrhunderts gab es Votivmessen zu Ehren der heiligsten Dreifaltigkeit, die bald sehr beliebt wurden.

Aber wer hat wann und wo das erste Dreifaltigkeitsfest gefeiert?

Wahrscheinlich waren es die Benediktiner in Gallien, dem heutigen Frankreich.

Rom stand diesem Fest zunächst ablehnend gegenüber; denn nach römischer Tradition wurden Heilsereignisse mit Festen gefeiert, nicht aber Glaubensgeheimnisse wie das von der heiligsten Dreifaltigkeit.

Doch 1334 gab Papst Johannes XXII. dem Fest einen liturgischen Rang, den Pius X. erhöhte. Heute ist es ein Hochfest.

### Aus der Geschichte von Hl. Dreifaltigkeit

Am 18.07.1923, also vor 75 Jahren, stellte Bischof Antonius von Henle die „Errichtungsurkunde der Pfarrei Hl. Dreifaltigkeit“ aus - ein Verwaltungsakt. Nun wird es niemanden einfallen, eine Geschichte von St. Georg 1923, dem Jahr der Wiedererrichtung der uralten Pfarrei, beginnen zu lassen oder St. Martin erst ab 1628, dem Jahr der Neuordnung der pfarrlichen Zuständigkeiten, zu beschreiben. Alle zwei Pfarreien haben ihre Vorgeschichte, aber Hl. Dreifaltigkeit hat sie auch.

#### Sondersiechenhaus als Anfang

Erst die Befestigung, die „Mauer“, machte im Mittelalter einen Ort zur Stadt. Nur innerhalb dieser Mauer lebten und wirkten Stadtbürger. Vor den Toren standen eigentlich nur jene Häuser, die von der Bürgerschaft für ihre „Sondersiechen“ erbaut worden waren.

Amberg hatte sehr früh bereits zwei solcher Häuser: eines für Frauen vor dem Georgentor an der alten Straße nach Nürnberg und eines an der Straße nach Bayreuth bei der Obersdorfer Brücke für Männer.

Um 1440 verlegte man das „Mannsiechen“ an die Regensburger Straße - dorthin, wo die alte Nabburger Straße abzweigt. Auf dem Grundstück „Maierl“, Regensburger Straße 26, wurde das Haus für 10 - 20 Aussätzige gebaut. Ein großer Garten gehörte dazu.

Damit beginnt die Bebauung unseres Pfarrgebiets mit einem Werk christlicher Hilfsbereitschaft und Nächstenliebe zum Wohl der Aussätzigen, der Leprakranken.

Hauptsächlich durch Vermächtnisse und Legate war die „Leprosenstiftung“ entstanden. Das „Leprosenampt“ konnte nicht nur die beiden Häuser unterhalten, es sorgte auch für die Bekleidung der „Hauskinder“, für die Betreuung der Kranken durch „Hausmutter“ und „Hausvater“, sowie für das Brennmaterial in beiden Häusern.

Die Stiftung besaß ein großes Waldstück im Hirschwald, das noch heute „Leprosenholz“ heißt.

Für den Lebensunterhalt mußten die „Sondersiechen“ selbst durch Almosensammeln sorgen. Allerdings bettelte auch der „Hausvater“ für sie in der Stadt und leerte dort die an einigen Orten aufgestellten Opferstöcke aus. Die Spendenbereitschaft war damals groß, man nahm das Herrenwort „was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan, das habt ihr mir getan“ sehr ernst.

Über dem Zugang zum alten „Frauensiechen“ steht noch immer:

*„Hilf den Armen in der Not  
denn sy erschuf der höchste Gott  
Christus will dein Lohner sein“*

Hungern mußten die graugekleideten Bettler nicht; die erhaltenen Aufzeichnungen der ersammelten Almosen zeigen dies.



Der reiche Prasser und der arme Lazarus  
Aussätzigkeit war gleichbedeutend mit dem  
Verlust sozialer Kontakte, der schlimmsten  
Form von Armut.

Dank verschiedener Zustiftungen konnte der Verwalter seinen anvertrauten „Hauskindern“ einige Festtage im Jahr verschönen:

An drei Hochfesten bekam jedes 4 Pfennige, das entspricht um 1420 dem halben Tageslohn eines Arbeiters; dann erhielt jedes im Verlaufe eines Jahres 120 Maß Bier und zu Ostern kam in jedes der zwei Häuser ein Kalbsbauch, ein Schweinebauch und ein Kitzbauch.

Diese Sondergaben mehrten sich im Laufe der Jahre ebenso wie das Vermögen der Stiftung.

Mehr als die Sicherung der materiellen Lebensbedürfnisse konnte die Allgemeinheit jedoch nicht gewähren.

Nach der „Schau“ durch Bader, Wundärzte, Doktores der Medizin, Leprakranke und der Entscheidung, ... „ist der Sondersiechen“, en-dete für den Kranken sein bisheriges Leben. Ob in Amberg der Einführung in die „Gemeinschaft der Sondersiechen“ ein Trauerzug mit Totenfahnen und einer Totenmesse in der Kirche vorausging, wie dies andernorts üblich war, ist nicht belegt. Ehe, Familie, Freundeskreis und Beruf existierten im „Leprosenhaus“ nicht mehr.

Ehemalige Handwerker konnten, wenn dies andere Handwerker nicht als Konkurrenz betrachteten, im Hause anfallende Schäden beheben. Alle, auch ehemals reiche Bürger, hatten zu betteln und das gesammelte Almosen für die allgemeine Aufteilung abzugeben.

Mit Erlaubnis des „Leprosenverwalters“ durften Aussätzige zur Jahrmachtszeit und an Kirchweihfesten zu anderen Städten ziehen und dort Almosen sammeln. Es gab damals überall Leprosenhäuser, in denen sie übernachten konnten.



Der Heiland und der Aussätzige  
Die Holzklapper mußte jeder Kranke bei sich haben, um auf sich und die Ansteckungsgefahr aufmerksam zu machen.

Umgekehrt suchten auswärtige Kranke die Amberger Siechhäuser zu Pfingsten und Michaeli auf und bettelten vor den Toren der Stadt, allerdings nicht vor dem Nabburger Tor und an der Regensburger Straße. Diese besonders verkehrsreiche Strecke war ausschließlich den Amberger Leprosen vorbehalten.

So lebten die „Abgesonderten“ stets bei ihresgleichen, sahen an ihren Gefährten die unterschiedlichen Entwicklungsstadien ihrer Krankheit und hatten so die eigene Zukunft vor Augen - entsetzliche Bilder von abgefallenen Gliedmaßen und völlig veränderten Gesichtszügen.

Wenn ihnen etwas Trost geben konnte, dann nur das Christentum, das ihnen als Ziel die ewige Seligkeit bei Gott zeigte, und den Gottessohn als Bruder, Leidenden, Sterbenden und Auferstandenen predigte.

Für die Frauen vor'm Georgentor hatte schon im 14. Jahrhundert die Familie Reych eine Kapelle und eine ewige Priesterfründe gestiftet. Die siechen Männer konnten dort die Gottesdienste besuchen, soweit sie dazu noch in der Lage waren.

## St. Trinitas-Leprosenkirche

Es war sicher nur eine Frage der Zeit und des Geldes, wann auch vor dem Nabburger Tor für die Leprakranken eine Kirche stehen würde.

1514 war's soweit: Auf dem schmalen Grundstück zwischen Regensburger Straße und Nabburger Straße begann der Bau einer Kapelle. Die „Leprosenstiftung“ wurde dabei von Bürgern wie Hans Müntzer unterstützt und auch von Vereinigungen wie der St. Anna-Bruderschaft. Der Bau dürfte in kurzer Zeit vollendet gewesen sein.

Viel hat sich im Mauerwerk bis heute nicht verändert. Der auffallend breite Chor der Spätgotik mit seinem reich gegliederten Netzgewölbe entspricht noch immer der Erbauungszeit. Über das ehemalige Langhaus dagegen sind wir durch spätere Baunachrichten und Baubeobachtungen gut unterrichtet. Außer dem Hauptportal im Westen führte an der Nord- und Südseite je eine kleinere Pforte in die Kirche. Jene zur Regensburger Straße ist noch gut am alten spitzbogigen Gewände erkennbar.

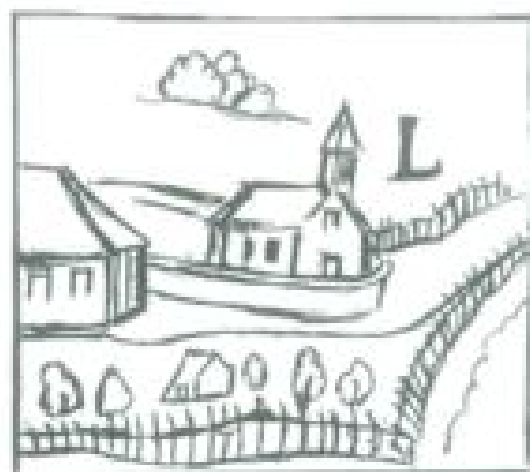
Im Langhaus dürften zwei Emporen gewesen sein, mit Sicherheit aber war es von einem Holzgewölbe eingedeckt. Wahrscheinlich hat man sich von der ähnlichen Gewölbekonstruktion in der Klosterkirche St. Bernard - heute Stadttheater - anregen lassen. Außerdem war dies zweifellos eine billigere und schnellere Möglichkeit der Einwölbung.

Die drei Zugänge und die Emporen mit dem nachweisbaren „Schnecken“ ermöglichten Gesunden und Leprosen den getrennten Zugang zur Kirche und die Teilnahme an den Gottesdiensten von getrennten Bereichen aus. Auf alten Abbildungen ist zu erkennen, daß die Kirche einst einen aufgemauerten Westgiebel hatte mit einem ebenfalls gemauerten Türmchen.

Als 1528 die kleine Orgel der Georgskirche auf die Empore der Kapelle St. Trinitas geschafft war, dürfte die Ausstattung der neuen Kirche vollendet gewesen sein. Altar, Bänke und Kanzel waren zu diesem Zeitpunkt schon vorhanden. Man besaß ferner alles, was an liturgischen Gewändern und Geräten vonnöten war.

Beachtenswert ist das Patrozinium Hl. Dreifaltigkeit, das erstmals in der Oberpfalz gewählt wurde. Amberg hat also die älteste Dreifaltigkeitskirche der alten Oberpfalz.

In der „Cosmographia“ Sebastian Münsters von 1588 ist auf dem Holzschnitt „Amberga“ unter „Heyl. Treifaltigkeit“ erstmals abgebildet





Sicher kein Zufall: Man hatte die Kirche dem großen Glaubensgeheimnis der göttlichen Dreieinigkeit geweiht, einem Dogma, das eine klare Abgrenzung zum Islam war, der damals drohend an Ungarns Grenze stand.

Die armen Leprosen aber waren dem Schutz des Vaters, des Allmächtigen, anvertraut und der Liebe des Sohnes sowie den Tröstungen des Hl. Geistes.

### Zentrales Leprosenhaus ab 1522

Möglicherweise steht der Bau der Dreifaltigkeitskirche im Zusammenhang mit der Umorganisation der allgemeinen Krankenbetreuung in Amberg.

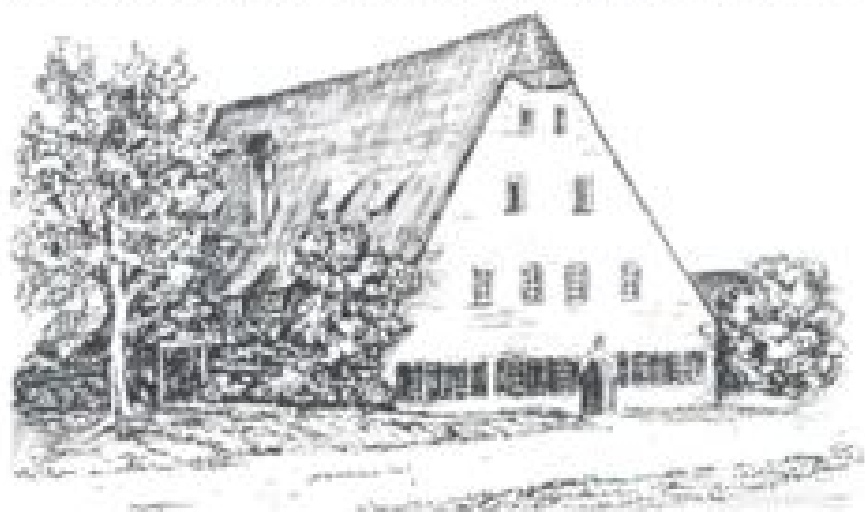
Wahrscheinlich ist die Zahl der Leprafälle in der Stadt damals etwas zurückgegangen, wie dies von anderen Orten bekannt ist. Die Stadt und der „Leprosenverwalter“ waren jedenfalls der Meinung, ein einziges „Leprosenhaus“ würde für Amberg genügen.

1522 zogen die siechen Frauen ins Haus bei Dreifaltigkeit. Dort wurde es etwas eng, die Kirchengemeinde Hl. Dreifaltigkeit aber mag sich verdoppelt haben.

Aus dem „Frauensiechen“ bei St. Katharina wurde ein Krankenhaus, wo Leute, die im Krankheitsfall weder Wartung noch Pflege, ja kaum eine warme Stube hatten, unentgeltlich betreut und sogar ärztlich behandelt wurden.

Nachdem das Haus an der Regensburger Straße schon über hundert Jahre alt war und Reparaturen anstanden, war die Stadt 1551 bereit, den Leprosen als Ersatz für das Haus bei St. Katharina ein neues und größeres zu bauen. Obwohl die Stadtkammer durchaus für die Kosten aufkommen konnte, wandte man sich dennoch an die Bürger um Mithilfe. In einem Rundschreiben bat man um eine „milde, stattliche und christliche Hilfe“.

Wie früher wurde in den nunmehr meist evangelischen Kirchen von den Predigern „mit längeren, christlichen Ermahnungen und Sprüchen aus der Hl. Schrift“ an die christliche Nächstenliebe



Sondersiechenhaus von 1551/52 (später Pfändner- und Armenhaus)

appelliert, mit Sicherheit sehr erfolgreich. In kurzer Zeit wurde ein stattlicher Bau erstellt, der über dem Erdgeschoß ein riesiges Dach hatte. Außer der Familie des „Hausvaters“ konnten 25 - 30 Kranke, hauptsächlich in den vielen Kammern des Daches, unterkommen.

### **Leprosenkirche mit Leprosenfriedhof - 1580**

Die offizielle Einführung der evangelischen Lehre durch Kurfürst Ott-Heinrich hätte beinahe das Ende der Dreifaltigkeitskirche gebracht. Er verlangte den Abbruch aller außerhalb der Stadt gelegenen Kirchen und Kapellen. Stadt und Bürgerschaft widersetzten sich heftig und erklärten, St. Katharina und Hl. Dreifaltigkeit wären für die Seelsorge bei den Kranken und den Leprosen unentbehrlich. Das mußte auch der Kurfürst berücksichtigen.

In den folgenden Jahrzehnten hielt jede Woche ein Diakon oder Kaplan Predigt oder Liturgie in der Kapelle St. Trinitas. Der „Leprosenverwalter“ versorgte ihn dafür mit Brennholz.

Unter Kurfürst Friedrich III., einem Anhänger Calvins, wurden 1568/ 1569 alle Bildwerke, Figuren und der Altaraufbau aus der Kirche entfernt.

Bei der Innenrestaurierung der 90er Jahre hat man an der rechten Wand des Chores die schöne Zeichnung des Gekreuzigten im Renaissancestil freigelegt, leider wurde sie wieder überputzt.

Während der Regierungszeit Kurfürst Ludwig VI. erfolgte eine bis heute bedeutsame Ergänzung des Amberger Leprozentrums:

Die beiden Leprosenverwalter „*Christoffen Mahr und Wolf Heid-man*“ ließen bei der Kirche einen kleinen Friedhof anlegen und die Arbeiten am „1. May“ 1580 anfangen, wie die Bauinschrift am Chor kündigt.

75 fl zahlte das „Leprosenamt“ für diesen Gottesacker der Aussätzigen. Das fiel der Stiftung nicht schwer; denn zu dieser Zeit erbrachten allein die Zinsen der ausgeliehenen Gelder 150 fl.

Der Friedhof bei Dreifaltigkeit blieb jedoch nicht lange nur „Leprosenfriedhof“. Schon 1583 ließ die Stadt den Friedhof erweitern und nunmehr wurden hier auch Bürger aus den östlich der Vils gelegenen Stadtvierteln begraben.

Kurz die weitere Entwicklung des Gottesackers:

Ab 1607 klagte der Totengräber, daß es keinen Platz mehr für Beerdigungen gäbe. Die Stadt ließ ihn klagen. Erst als sich 1609 auch die Bürger über die Verhältnisse im Friedhof beschwerten, betrachtete man die Erweiterung als ein „notwendiges Werk“.

Nun wurde der Kirchhof fast auf die zweifache Größe gebracht und reichte für die nächsten 150 Jahre, obwohl man 1634 nochmals einige Gärten vorsorglich erwarb. Diesmal trug die Kirchenverwaltung der drei Amberger Hauptkirchen die Kosten von 525 fl.

Von Interesse ist, daß man spätestens ab 1583 im Friedhof ein schlichtes Gebeinhaus hatte.

### **Städtische Kirchenverwaltung und Hl. Dreifaltigkeit - 1583 bis 1621**

Die Verwaltung der Amberger Kirchen St. Martin, St. Georg und Unser lieben Frau hatte sich bereits 1583 um den Unterhalt der Dreifaltigkeitskirche gekümmert. Wahrscheinlich wollte man die „Leprosenverwaltung“ entlasten und es ihr ermöglichen, den „Hauskindern“ mehr an Geld geben zu können. - Eine finanzielle Notlage bestand beim „Leprosenamt“ ganz sicher nicht.

1583 wurde der Predigtstuhl gerichtet, er dürfte im Laufe von 60 Jahren gelitten haben. Gleichzeitig stellte man „14 Mannsständ und 24 Weiberstühl“ auf.

Schon diese Anzahl von Plätzen zeigt, daß nicht nur Aussätzige die Predigten besuchten. Da nichts von weggeschafften Bänken berichtet wird, müssen noch weitere Sitzgelegenheiten vorhanden gewesen sein. Es gab demnach eine größere Kirchengemeinde neben den „Sondersiechen“, vielleicht Bewohner von Krumbach, Raigering und Engelsdorf.

1617 ließ die Kirchenverwaltung von Mauerern, Zimmerleuten und Dachdeckern den Turm richten. Vergoldet wurden der Wetterhahn, der Turmknopf und die Zeiger der Turmuhr. Dadurch erfahren wir, daß die kleine Kirche schon im frühen 17. Jahrhundert den Bewohnern des „Leprosenhauses“ und den Reisenden auf den beiden Fernstraßen die Uhrzeit kündete.

1618 beschlug der Kupferschmied das Turmdach, wahrscheinlich eine welsche Haube, wie sie damals in Amberg Mode war. 1621 wurden Schäden an der Empore beseitigt, sie wurde auch neu gebrettert. - Alle diese Arbeiten sind in den Kirchenrechnungen im Pfarrarchiv St. Martin nachzulesen.

Die Versorgung der Aussätzigen hatte sich seit 1440 wesentlich verbessert:

1620 nahm der Verwalter allein an Zinsen 250 fl ein, dem entspricht ein ausgeliehenes Vermögen von 5.000 fl. Die Stiftung war aber auch an der Weißbiergesellschaft beteiligt und bekam Jahresdividenden von 5 - 30 fl. Häufig wurden Pfründen verkauft, der Mindestpreis betrug 20 fl. Das „Reiche Almosen“, eine Stiftung der Kastner, lieferte jede Woche acht große Brotlaibe und acht Pfund Fleisch ins „Leprosenhaus“.

Zustiftungen wurden weiterhin häufig getätigt. 1602 vermachte z. B. die alte Hegnerin den „Sondersiechen“ 40 fl. Von den Zinsen in Höhe von zwei Gulden sollten sich die „Hauskinder“ Weihnachten verschönern. Im Laufe des Jahres wurden über 60 fl aus ähnlichen Vermächtnissen verteilt.

Groß waren die Beträge, die beim Almosensammeln zusammenkamen bzw. in den Opferbüchsen lagen. 1594 konnte man gut 150 fl aufteilen.

Die „Leprosenverwaltung“ konnte zusätzlich jedem „Hauskind“ 18 Pfennige in der Woche geben.

Da die Zahl der Leprosen abnahm, fielen bei den Aufteilungen auf den einzelnen größere Beträge. So ging es den „Abgesonderten“ nicht schlechter als dem Großteil der Bevölkerung. Diese günstigen Verhältnisse sollten sich rasch ändern.

### 30 Jahre Krieg - Allgemeiner Niedergang

1619 war Kurfürst Friedrich V. von Amberg ausgezogen, um mit seiner königlichen Gemahlin, Elisabeth von England, den böhmischen Königsthron einzunehmen. Schon 1620 folgte dem Traum von Königskrone und Kaiserwürde ein jähes Erwachen in der Schlacht am Weißen Berg, und 1621 war die Oberpfalz das Operationsgebiet des Mansfelders - und des Bayernherzogs.

Es gab keine größeren Gefechte, doch die Kontributionen und die allgemeine Unsicherheit genügten bereits, die Wirtschaft zu lähmen. Ab 1622 war das „Reiche Almosen“ nicht mehr in der Lage, Brot und Fleisch ins „Leprosenhaus“ zu liefern.

Im „Leprosenhaus“ kam es zu erstaunlichen Änderungen:

1627 wird von „Hauskindern“ und „armen Leuten“ geschrieben. Aber nur die „Hauskinder“ hatten Aussatz.

Über das „ärgerliche und mutwillige Treiben der Bettler“ in diesem Haus beschwerte sich 1633 sogar die oberpfälzische Regierung.

Die Lepra war nicht nur sehr zurückgegangen, man hat sie auch wesentlich nüchterner gewertet. Wie hätten sonst Gesunde und Kranke unter einem Dach mitsammen gehaust.

Das Pestjahr 1634 brachte den völligen Zusammenbruch des Wirtschaftslebens: Ausgestorbene Bürgerhäuser, verödete Bauernhöfe und verwilderte Feldfluren erbrachten keine Darlehenszinsen, waren keine Sicherheit mehr für Darlehen. Das „Leprosenamt“ war 1645 so verarmt, daß die „anwesenden Armen neben ein wenig herkömmliche Zubuß nur das Logiament und die warme Stube“ zu genießen hatten.

Der Verwalter mußte Zinsrückstände und sogar viele Kapitalien streichen. Für die Dreifaltigkeitskirche konnte er nichts tun. Sie war sicher bestohlen und ausgeraubt worden. Man liest nichts mehr von der Orgel, der Kirchenwäsche und den liturgischen Geräten.

Ab 1628 war Amberg amtlich katholisch, wir wissen jedoch nicht, wann erstmals wieder Messe in der Friedhofskirche gelesen wurde.

Der Priestermangel war derart schlimm, daß sogar so weit auseinanderliegende Pfarreien wie Hohenkernath und Ammerthal zusammengelegt wurden.

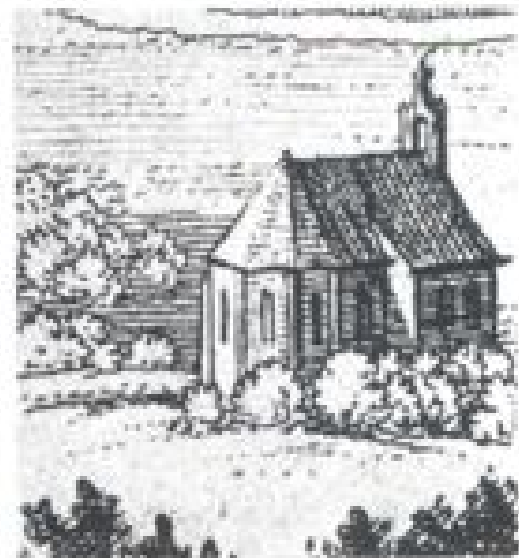
Erst in der Rechnung des „Leprosenhauses“ von 1651 ist vermerkt, daß man „in der Kapelle beim Leprosenhaus ab 1648 (Kriegsende) für fünf fl Opfer- und Speiswein gebraucht“ hat.

1651 konnten sich die Armen im „Leprosenhaus“ über eine Sondergabe freuen. Kurfürst Max I. war gestorben. Er hatte testamentarisch verfügt, den Armen Almosen zu geben. An die zehn Bewohner des Hauses wurden 15 fl ausgeteilt.

### Kirchenverwaltung Hl. Dreifaltigkeit ab 1670

Ab 1670 wird für Hl. Dreifaltigkeit eine eigene Rechnung geführt, die Kirche hatte also einen eigenen Verwalter; allerdings war dieser lange zugleich „Leprosenverwalter“.

Der Verwalter übernahm an Bargeld 12 fl 36 kr, fand im Opferstock 4 fl 32 kr und bekam weitere 3 fl als Legat für die Kirche.



Erste genaue Darstellung der Dreifaltigkeitskirche bei Merian um 1630

Pfarrer Geßl von Lintach aber zahlte ihm ein altes Darlehen samt Zinsen zurück, insgesamt 57 fl - soweit die Einnahmen.

Noch bescheidener sind die Ausgaben. Weder für Meßwein noch für Baumaßnahmen und Ornat gab man etwas aus. Das kleine Tischlein und die drei Totenbahnen kosteten knapp zwei fl. Man konnte erstmals 60fl verleihen.

Von besonderen Einnahmequellen berichten die nächsten Rechnungen:

1671 verrechnet der Verwalter Michael Hausner 1 fl Einnahme von der „Grasweid im Friedhof“. Der Friedhof war damals nur bei Beerdigungen und am Allerseelentag geöffnet. Grabpflege gab es nicht. Das Gras konnte ungehindert auf und zwischen den Grabhügeln wachsen und mußte abgemäht werden. Nur selten fehlt in den nächsten 170 Jahren die „Grasweid“ in den Rechnungen.

1671 wurde ein Kind in der Kirche begraben gegen eine Gebühr von 3 fl. Für Erwachsene waren 20 fl zu bezahlen. Ausgegeben hat Hausner 1 ½ fl für Kirchenwäsche und 22 kr für „Maienbaum“ zum Dreifaltigkeitsfest. Auch diese Posten erscheinen in Rechnungen der kommenden Jahre.

1672 wurde das Häuslein für die Totenbahnen errichtet und mit Schindeln gedeckt, Kosten von 1 fl 10 kr entstanden.

Die Armut der Kirche zeigt das Inventar von 1672:

Vorhanden waren ein geschnitztes Kruzifix mit Johannes und Maria, ein silberner, vergoldeter Kelch, ein Meßbuch und zwei Meßbuchkissen, drei verschiedenfarbige Meßgewänder, ein Birett, vier Koporaltaschen samt weiteren Kleinigkeiten, eine gute und eine schlechte Albe, ein Gürtel, ein Kommuniontuch, je ein rotes, weißes und schwarzes Kanzeltuch und dazu ein „Kranz für die Kanzel“ (ein andernorts nie genanntes Stück), dann zwei irdene „Malenkrüg“.

Die Kirche besaß einen Aufhängeleuchter, eine Ampel und eine Klensel aus Zinn sowie zwei Weihbrunnkessel aus Kupfer.

Diese bescheidene Aufstellung sei ergänzt durch die Feststellung des Generalvikars Gedeon Forster, eines Ambergers, in seinem Visitationsbericht von 1667, daß der Altar in Dreifaltigkeit damals noch nicht aufgerichtet war.

1673 wurden der Kirche 20 fl verschafft; Hausner notierte aber auch, daß für Frau von Löfen auf Ebermannsdorf, dann für die Tochter des Jonas Heldmann und für die Frau des Andreas Sedlmeier seit Jahren die Beerdigungsgebühren ausstünden.

### **Bescheidene Anschaffungen bis 1698**

1674 erfahren wir erstmals etwas von einer Ergänzung der Kirchenausstattung. Für 7 fl 32 kr kaufte man Holz für Kirchenstühle.

Im nächsten Jahr spendeten der Verwalter, der Stadtdekan, Frau von Fritsch und Bartl Mayer 14 fl für diese Stühle und Schreiner Fischer fertigte sie für 29 fl.

1676 - also nach fünfjähriger Verwaltung - nahm man für ausgeliehenes Kirchgeld bereits 5 fl ein. Nachbezahlte Begräbnisgebühren mehrten das Barvermögen um 92 ½ fl. Erstmals hat man altes Wachs verkauft, demnach wurden häufiger Messen gelesen.

Erst jetzt kam es zu größeren Baureparaturen:

Das Kirchendach wurde überstiegen und ausgebessert, „weil es viel hineingeregnet hat“. Der Kirchturm wurde mit Ziegeln ausgebessert und mit Blech verschalt. Auf fast 21 fl kamen diese Baumaßnahmen; dennoch war man in der Lage, 95 fl auszuleihen.

1677 zahlten die Erben des verstorbenen Verwalters Hausner 5 fl als Ersatz für die gestohlene Uhrenglocke. Auf Befehl des Dekan mußte Goldschmied Alholt für 31 fl einen Kelch liefern. Die vier Fenster des Langhauses wurden vergittert. Dann haben Zimmerleute die Ecken der Kirche an der Westseite durch „Holzlandtem“ gegen Beschädigungen durch Fuhrwerke geschützt.

1678 nahm man bereits 15 fl an Zinsen ein, man hatte demnach 300 fl ausgeliehen.

Erstmals wird berichtet, daß die zwei Fuder „*Maienbäum*“ nicht nur am Dreifaltigkeitsfest, sondern auch bei „*der Prozession um die lieben Feldfrüchte in und außer der Kirchen aufgestellt wurden*“. Zumindest an diesen zwei Tagen hatte die kleine Kirche für die gesamte Pfarrei einige Bedeutung. Unter den Einnahmen verrechnete man auch die alten, nicht mehr bekannten Grabsteine, die verkauft wurden; 1 ½ fl bekam die Kirche 1681 für einen solchen Stein.

1682 bemühte man sich erstmals um einen Hochaltar:

Mauerermeister Peimbl mußte den Chor ausweißen, Schreinermeister Pacher verschlug das Fenster hinter dem neu aufgesetzten Altar. Nur 11 fl 56 kr wurden ausbezahlt und für diesen Betrag war kein neuer Altar zu haben. Man dürfte wahrscheinlich einen älteren Altar der Martins- oder der Spitalkirche übernommen haben.

1685 gab Frau Heldmann statt der 20 fl Begräbnisgebühr für ihren Sohn der Kirche einen neuen Kelch. Sie versprach, statt des Beerdigungsgeldes für ihren Mann zwei silberne Opferkännlein zu geben.

Von einem eigenartigen Totenbrauch berichten die Rechnungen ab 1687:

Man hat weniger Opfergeld erhalten als im Vorjahr, weil „*von den Seelweibern einige Rosmarinkränze nit abgeben, sondern allzeit mit ins Grab*“ gelegt wurden. Daß man besonders toten Kindlein Rosmarinkränzchen auf's Köpfchen setzte, ist bekannt. Warum aber sammelte der Mesner diesen Totenschmuck und verkaufte ihn zugunsten der Kirchenkasse?

1691 wurde wieder ein Nebenaltar aufgebaut:

Den Altarstein gab das Bürgerspital umsonst, er mußte nur noch eingemauert werden. Schreiner Jakob Pacher baute den Altar ab und wieder auf. 1692 holte der Schiffsmeister Maier bei Maria Ort 400 Kelheimer Marmorsteine und schaffte sie für 2 fl nach Amberg. Der Fuhrwerks-transport bis zur Kirche kam auf ½ fl. 1693 brachte Maier nochmals 250 Steine. Das Pflaster wurde „*in Rauten*“ verlegt.

Dieser Überblick ab 1670 - seit der speziellen Verwaltung der Kirche - zeigt, daß aus Spenden, Gebühren und so eigenartigen Geschäften wie der Verkauf von Rosmarinkränzen ein stattliches Kirchenvermögen angesammelt worden war, das um 1695 gegen 1.300 fl betrug und gegen 60 fl Zinsen erbrachte, also mehr als man im Jahresdurchschnitt ausgab. Man hat andererseits für Anschaffungen und Baumaßnahmen nicht viel ausgegeben und hatte sich mit Altären aus zweiter Hand begnügt.

### **Umbaumaßnahmen und Hochaltar 1699/1700**

1699 hatte der Kirchenverwalter Steinsdorfer ein Barvermögen von rund 540 fl; er nahm 66 fl Zinsen ein und bekam vom verstorbenen Kastler Klosterrichter 500 fl für die Stiftung von vier Quatemberämtern.

Durch ein Regierungsdekret wurde „anbefohlen, eine neue Decke zu machen samt anderer Zier, dann nach der Hand einen neuen Hochaltar und andere Notwendigkeiten“.

Daraufhin hat „der herrschaftliche Zimmermeister Erhardt die zwei Portillen (Emporen) samt dem hölzernen Tonnengewölbe ausgebrochen“. Mauerermeister Dientzenhofer hat „die Fenster verändert, die Tragsteine (für Holzgewölbe) ausgebrochen und etwas höher wieder eingemauert“. Meister Erhardt „hat die Balken überlegt und diese in den Dachstuhl eingezapft und so die Decke um drei Schuh erhöht“. Abgebrochen wurde auch der „Schnecken“, also die Wendeltreppe zur Empore. Man hat anschließend nur eine Empore aufgebaut. Dientzenhofer hat für den neuen „Schnecken“ und zum Vermauern des Portals an der Nordseite Material angefahren. Die umfangreichste Arbeit leistete Jakob Pacher; er schuf eine Kassettendecke für das Langhaus. Der Dachboden wurde schließlich mit Falzbrettern belegt, um die Kassettendecke vor Regen und Schnee besser zu schützen.

Zumindest der Innenraum war durch diese Baumaßnahmen völlig anders geworden:

Das Langhaus hatte Barockfenster erhalten von unterschiedlicher Größe, die unverändert bis heute geblieben sind. Der Raum war höher geworden und wirkte nach der Entfernung der zweiten Empore sicher geräumiger.

Der Dachstuhl und der gemauerte Westgiebel wurden bei diesem Umbau noch nicht verändert. Insgesamt kam diese Baumaßnahme auf 311 fl, davon entfielen auf die Kassettendecke Pachers 135 ½ fl, auf Dientzenhofers Arbeiten 31 fl und auf die Zimmermannsarbeiten Erhardts 12 fl.

1700 schuf man einen neuen Hochaltar. Man war also mit den billigen provisorischen Lösungen nicht recht zufrieden. An Geld fehlte es ja nicht. Der Schreiner Jakob Pacher erstellte den Aufbau für 60 fl, Bildhauer und Schreiner Johann Kleck oder Glöck schnitzte für 40 fl Verzierungen und Malermeister Martin Wilhelm faßte für 37 fl den Gesamtaltar; er verarbeitete Feingold im Wert von 37 fl.

Insgesamt gab man im Jahre 1700 für den Hochaltar und andere Arbeiten 204 fl aus. Vollendet war der Hochaltar wahrscheinlich nicht. So vermißt man Hinweise auf ein Altarbild.

Bescheidene Reparaturen hatte das Türmchen nötig.



Links: St. Wolfgang  
Rechts: St. Martin  
Figuren aus dem Hochaltar  
der Dreifaltigkeitskirche



## Neue Notzeit von 1701 - 1723

1699 hatte man mit viel Schwung mit einer Umgestaltung und Neu-ausstattung der Kirche begonnen, ab 1701 war's damit schon wieder vorbei.

Kurfürst Max Emanuel bereitete sich darauf vor, beim blutigen Spiel um das spanische Erbe mitzumachen, und an der Seite des Königs von Frankreich gegen den Kaiser und das Reich zu kämpfen. Allein die Kriegspsychose hemmte lang vor den ersten Gefechten Handel und Wandel; 1701 waren trotz vieler Bemühungen keine Birken für's Kirchweihfest zu bekommen.

Besonders schlimm wurde es im Herbst 1703:

Kaiserliche Truppen belagerten Amberg, schossen die Stadt in Brand und erzwangen die Kapitulation. In der Rechnung der Dreifaltigkeitskirche von 1703 ist zu lesen, daß *„der Stock aufgebrochen und die Kirche selbst spoliert (ausgeraubt) und geplündert“* worden sei.

Leider ist nicht angegeben, was mitgenommen wurde. Rätselhaft ist auch der Vermerk, daß *„der Friedhof durch das Graben und andere Kriegsmaßnahmen ganz unbrauchbar geworden“* sei, *„weswegen von der Grasweid nichts zu verrechnen“* war.

Nun ist unwahrscheinlich, daß kaiserliche Soldaten den Friedhof nach vergrabenen Kostbarkeiten durchwühlt haben. Möglicherweise hat man den mauerumzogenen Kirchhof nahe dem Nabburger Tor zu einem befestigten Stützpunkt ausgebaut und innen an der Mauer Wälle als Wehrgang aufgeschüttet. Zinnen hatte die Mauer ohnehin und Friedhöfe haben damals bei Gefechten häufig militärische Bedeutung erlangt.

Auch 1704 war der Dreifaltigkeitsfriedhof noch immer nicht als *„Grasweid“* zu nutzen.

Der größte Verlust für die Kirche war die Beschlagnahme der Glocken:

Es war damals üblich, daß bei Kapitulation einer Stadt alle Kirchenglocken von den Eroberern kassiert wurden, wobei man erwartete, daß die Bürger diese auslösen würden. Von den drei Glocken der Dreifaltigkeitskirche waren zwei Herrn von Erthal zugesprochen worden. Er ließ mit sich handeln. 50 fl waren als Rückkaufsumme vorgeschlagen und der Kirchenverwalter war damit natürlich einverstanden. Der kaiserliche Offizier gab sich jedoch angesichts der *„armen Kirche“* mit 30 fl zufrieden.

In den bis 1715 folgenden Kriegsjahren wurde nichts an der Kirche gearbeitet und auch nichts angeschafft. Das Vermögen der Kirche mehrte sich daher bereits durch die Zinsen, dazu kamen Opferstockgelder, Legate und Begräbnisgebühren.

Nun konnte die Kirche der *„Leprosenstiftung“*, der sie einst angehörte, aushelfen; sie tat's 1707 mit 121 fl. Im gleichen Jahr gab sie der Stadt zur Eröffnung der Salzschiffahrt ein Darlehen von 300 fl und das Mühlamt bekam zum Ausbau des Hammers Neumühle 200 fl vorgestreckt.

Allerdings gingen auch beim Verwalter des Kirchleins nicht alle Zinsen ein, und sogar der Staat war 1713 über 300 fl an Commissariatszinsen schuldig.

Erst 1715, also fast zum Friedensschluß, erfolgte die erste größere Baumaßnahme:

Der Stadtzimmermeister Jakob errichtete mit viel Holz ein neues Türmchen, das mit Blech eingedeckt wurde, 133 fl 50 kr gab man dafür aus. Als Kuriosität lesen wir, daß die Dreifaltigkeitskirche 1716 für Christen in türkischer Gefangenschaft 45 kr spendete. - Nein, arm wurde die Kirche davon nicht. Der Hinweis auf die Türkenkriege Prinz Eugens aber zeigt, wie nahe man damals auch in Amberg der Weltgeschichte war.

1718 wird von zwei Altarsteinen in der Kirche berichtet. Sollten 1703 die Altaraufbauten geraubt oder zerstört worden sein?

Von der Uhr wird in all den Jahren nichts mehr geschrieben. Unbekannt ist auch, was die Kirche an Meßgerät eingebüßt hat.

1720 konnte man vom Bürgerspital eine Monstranz um 50 fl kaufen. Dann beschloß man 1722, einen Ersatz für die 1703 weggenommene Glocke zu schaffen. Aus alten Löschwasserkesseln goß der Amberger Glockengießer Reinburger 1723 eine 83 Pfund schwere Glocke.

### Benefizium Hl. Dreifaltigkeit

1724 machte der aus Amberg stammende Herr Johann Jonas Heldmann, Dekan von Reissing in Niederbayern, sein Testament. Die Haupterben waren seine Schwester, die „geweste Hofkastnerin“ Maria Franziska von Weinzierl und sein Großneffe.

Hauptanliegen des Dekans aber war die Gründung eines Benefiziums zu Ehren der Hl. Dreifaltigkeit in Amberg. Dabei dachte er zuerst gar nicht an die kleine Dreifaltigkeitskirche, die Hofkapelle schien ihm für diese Stiftung würdiger.

Schließlich änderte er seine Meinung, denn bei Dreifaltigkeit waren seit vielen Jahrzehnten seine Vorfahren beerdigt, außerdem hatte der von ihm sehr geschätzte Hofkastner und Schwager sich im Friedhof unmittelbar am Chor der Kirche eine sehr würdige Grabkapelle errichten lassen, die Weinzierlkapelle.

Symbol der Gerechtigkeit  
in der Weinzierlkapelle (um 1710);  
typische Arbeit der Carlones



Am 19.02.1724 änderte der Dekan seinen letzten Willen und die Dreifaltigkeitskirche kam zu einem Benefizium.

Seiner „ewigen Messe“ vermachte er den „Großzehent des Reindihofs in Oberteinsiedel“ und neben kleinen Rechten (150 Eier und 15 Pfund Schmalz) die „Getreidegilt des Köblhofs in Garsdorf“, also jährlich 17 Viertel Korn und 17 Viertel Hafer. (1V = ca. 1ztr.)

Man hat diese Naturallieferungen auf 60 fl veranschlagt. Dazu kamen 4.200 fl, die im Jahr 210 fl Zinsen erbrachten, dann weitere 1.000 fl, von deren Zinsen (50 fl) der Benefiziat 25 fl für eine passende Mietwohnung verwenden sollte.

Mit 10 fl waren die Dienste des Mesners der Dreifaltigkeitskirche zu vergüten, 15 fl sollte die Kirche für die Benutzung der Paramente, der Kerzen und des Meßweins erhalten.

Die Pflichten des Benefiziaten waren bescheiden:

Er war gehalten, fünf Wochenmessen in der Dreifaltigkeitskirche zu lesen, drei für das Seelenheil des Stifters und zwei für die Heldmannsche und Weinziertsche Verwandtschaft.

Nichts steht im Stiftungsbrief von einer Empfehlung, schon gar nichts von einer Verpflichtung zur Mithilfe in der Pfarrseelsorge.

Als ersten Benefiziaten bestimmte Heldmann seinen Kaplan Georg Diener, der ebenfalls aus Amberg stammte.

Grundsätzlich sollten weiterhin nur Amberger dieses Benefizium bekommen. Die Ältesten der Familie Weinzierl erhielten das Recht, die weiteren Benefiziaten vorzuschlagen. Nach dem Aussterben der Weinzierts hatte das Präsentationsrecht auf den Rat der Stadt Amberg überzugehen.

Der Stifter erwartete zwar von seiner Verwandtschaft, sie möge alles tun, um die finanzielle Ausstattung dieser Pfründe zu verbessern, besonders da ja stiftungsmäßig zwei Wochenmessen zu „ihrem Nutz und Trost“ gelesen werden. Doch hier hatte Heldmann zuviel erwartet; die Weinzierts haben sich bei Zustiftungen sehr zurückgehalten.

Andere hatten allerdings Jahrtage dem Benefiziaten übertragen und so kam die Stiftung zu weiteren Zinseinnahmen von 8 ½ fl.

Eine wesentliche Verbesserung brachte 1782 das Vermächtnis der Hauptmannswitwe Heidelberger. Sie überließ dem Benefizium ihr Haus am Paradeplatz gegen eine monatliche Messe für sich und ihre Familie.

## Herkömmliches und Besonderes aus der Kirchenverwaltung 1740

Auffallend ist, daß man von einem Zusammenwirken von Benefiziaten und Kirchenverwalter nichts erfährt. Erst 1730 wird das Benefizium in der Kirchenrechnung erwähnt, als für Paramente, Meßwein und Kerzen nachbezahlt wurde.

Anscheinend waren die 15 fl für den Verwalter nicht sehr von Bedeutung. Dagegen wird sich der Mesner über die Mehrung seiner bescheidenen Einkünfte um 10 fl dank dieser Stiftung gefreut haben.

Ansonst mußten bei der Kirche häufig Dachreparaturen vorgenommen werden, auch Einbrüche sind oft vermerkt. War schließlich das Kirchlein durch Gitter und Schlösser gut verwahrt, wurde *„diebischer Weise im Opferstock gefischt“*.

Ausgaben verursachte ferner häufig das Pflaster:

Wegen der Gräber in der Kirche sackte der Boden immer wieder ein. 1729 erwarb man schließlich 600 Pflastersteine in Zant bei Ingolstadt und verlegte ein ganz neues Pflaster.

Große Ausgaben fielen nicht an. Als sich die Martinskirche 1727 eine neue Ausstattung schuf, konnte Hl. Dreifaltigkeit 1.000 fl leihen; dennoch hatte das Kirchlein 1728 ein Vermögen von 4.466 fl.



Eine glückliche Hand hatte der Verwalter 1731:

*„Das Messingkreuz, zwei Engel und ein Schild, so beim veränderten Creszentianusaltar in St. Martin nicht mehr passend“* waren, sollten in Nürnberg gegen Messingleuchter umgetauscht werden. *„Waren 255 Pfund in Nürnberger Gewicht, das Pfund mit 20 kr gerechnet“*. Für 80 fl kam die Dreifaltigkeitskirche zu diesen Stücken.

Das um 1660 gegossene, wertvolle Kreuz hängt jetzt nach einer längeren Irrfahrt im Pfarrsaal. Engel und Schild sind verschwunden.

1730/31 lieferte der tüchtige Amberger Bildhauer Franz Joachim Schlott die gediegenen Stuhlwangen aus Eichenholz mit flachem Akanthus und Bandwerk; 29 fl 22 kr zahlte man ihm.

## Wieder Krieg 1740/45 -

### Große Baumaßnahmen 1748 bis 1750

Eine schlimme Zeit begann für Amberg 1740, als Kurfürst Karl-Albrecht im Bunde mit Frankreich und Preußen das altehrwürdige Reich der Habsburger aufteilen und die junge Maria-Theresia, Königin von Ungarn, um ihr Erbe bringen wollte.

Um Amberg lagerten zeitweise bis zu 80.000 Franzosen, bei denen es laut Wiltmaister wesentlich unordentlicher zugeht als bei der kgl. ungarischen Armee. Im bitterkalten Januar 1745 belagerten die Truppen Maria-Theresias Amberg und zwangen die Stadt zur Übergabe. Die kleine Dreifaltigkeitskirche und das „Leprosenhaus“ boten den Belagerern willkommene Nachtquartiere. Ohne Schäden kam die Kirche sicher nicht durch diese Kriegsjahre.

Man sah sich jedenfalls veranlaßt, umfangreiche Baumaßnahmen vorzunehmen. 1748 heißt es: *„Weilen anheuer nicht nur der Turm bei dem Gotteshaus der Hl. Dreifaltigkeit sondern auch der völlige Dachstuhl neu gemacht und die Kirche um zwei Schuh höher gebaut und mit einer Rohrdeck darin gemacht und ein Vorhaus daran gebaut worden, also ist vermög besonderer Baurechnung an Unkosten angefallen 1.541 fl 3 kr.“*

Dieser Eintrag zeigt deutlich, daß damals der gemauerte Westgiebel durch einen Walm und das gemauerte Türmchen durch einen Dachreiter ersetzt wurden. Völlig in Vergessenheit geriet, daß 1748 die Kirche „höher gebaut“ wurde. Die Rohrdecke wurde mit Stuckornamenten verziert, in die Eckmedaillons malte man die vier Kirchenlehrer.

1749 wurde das Vorhaus „ganz verfertigt“ und mit Ziegeln gedeckt. Vom Kirchendach hat man alte Haken entfernt und neue aufgedeckt. Der Ziegler Schmidt von Raigerung lieferte sie.

Der Großuhrmacher Peimbl schuf das gefällige Gitter für das Hauptportal, das Langhaus und Vorhalle trennt und zugleich den Blick in die Kirche ermöglicht. Wieder gab man 152 fl 24 kr aus; davon bekam Peimbl 85 fl.

1750 wurde weiter am Kirchendach gearbeitet. Zimmermeister Daller und Spenglermeister Trümmer verschlugen den Turm mit Blech. Malermeister Wilhelm bemalte und vergoldete das neue Eisengitter.

1753 mußte schon wieder das Kirchdach repariert werden und auch am Kirchenpflaster fehlte einiges.

Von der Orgelempore zum Dachboden wurde eine neue Treppe gebaut, die Malermeister Wilhelm silberfarben verziert hat.

Für die Meßkännlein lieferte Seidl ein neues Plättchen.

Bemerkenswert, auch Hl. Dreifaltigkeit bekam eine „Johanneszunge“, die an die Verschwiegenheit von Johann Nepomuk erinnerte. Peter Hirsch schnitzte und faßte sie.

## Inventar 1764

Man hat 1760 jene Gründe, die 1634 für eine spätere Friedhoferweiterung erworben wurden, mit einer Mauer umgeben, nachdem sie bislang nur von einem Zaun eingefaßt waren. Nach rund 150 Jahren hatte der Gottesacker vergrößert werden müssen.

Der Rechnung ist ein Inventar beigelegt. Ein Vergleich mit jenem von 1674 zeigt, wie gut die Kirche trotz aller Schäden in zwei Kriegen ausgestattet werden konnte.

Die drei Altäre entsprechen den noch vorhandenen. Doch nur beim Hochaltar ist sicher, daß er ab 1700 angefertigt wurde. Die beiden Seitenaltäre sind zwar auf den Bildern mit 1724 datiert, doch in den lückenlos vorhandenen Rechnungen dieser Zeit steht nichts von Arbeiten für bzw. an diesen Altären.

Sollten sie gestiftet worden sein? Dekan Heldmann drängte ja in seinem Testament auf die Vollendung eines von ihm versprochenen Altars.

Möglicherweise wurden sie später erworben. Sie könnten aus dem Salsianerinnenkloster stammen, wo noch heute Bilder oder Figuren an die Verehrung von St. Nepomuk, St. Nikolaus von Tolentino und St. Barbara erinnern, also an jene Heiligen, die auf den Altarbildern in Dreifaltigkeit dargestellt sind.

Die „kleine“ Kanzel war rot marmoriert und mit den Bildern der vier Evangelisten und des Erlösers geschmückt.

Eine Orgel war vorhanden, sie ist aber im Inventar vergessen worden.

Im Sakristeischrank standen drei Silberkelche mit Patenen, ein großer Kelch aus Kupfer und vergoldet, ein älteres Ziborium und eine silberne Monstranz.

Umfangreich war die Kirchenwäsche, man besaß z. B. 20 unterschiedliche Meßgewänder.

Erstaunlich ist, wie viele Bilder die Kirche besaß:

1. Maria mit dem Jesukind vom hl Blut,
2. die Familie Mariens,
3. die Familie des Täufers,
4. St. Nepomuk,
5. St. Franz Xaverius,
6. Mariä Rat,
7. Herz Jesu,
8. Herz Mariä,
9. Geißelung Christi,
10. und 11. zwei Ölbergbilder, von denen eines in der Fastenzeit das Hochaltarbild ersetzte und
12. dreizehn Kreuzwegstationen.

Dieser Kreuzweg ist kaum mit dem gegenwärtigen identisch, der mit 1761 datiert ist und vierzehn Stationen hat. Letzterer dürfte aus der Bergkirche stammen, die 1884 einen neugemalten Stationsweg erhielt. Es ist für uns schwer vorstellbar, wo alle diese Bilder hingen.

Man hatte drei Antependien (Tafeln zur Verkleidung des Altarsteins) für den Hochaltar und je zwei für die Seitenaltäre.

Auch Kleinigkeiten besaß man reichlich, so 30 Holzleuchter und 30 „Maibenbüsche“, das sind Blumenvasen mit getrockneten oder auch künstlichen Blumen.

Drei Meßglöcklein standen zur Verfügung, denn es kam ja vor, daß drei Messen gleichzeitig gelesen wurden.

Das Kommuniongitter ist bereits erwähnt.

Kaum nachzuvollziehen ist, wo die zwei Beichtstühle Platz hatten.

Leider sind die beiden großen Engel aus der Mitte des 17. Jahrhunderts nicht vermerkt. Sie dürften ebenfalls von einer anderen Kirche erworben oder übernommen worden sein.

Es hat damals viele Pfarrkirchen gegeben, die nicht derart großzügig ausgestattet waren. Man konnte jedes Fest ähnlich feiern, wie es in großen Pfarrkirchen üblich war. Man hatte eine Figur des Auferstandenen für Ostern und für Christi Himmelfahrt. Alle damals besonders verehrten Heiligen wie St. Xaverius und St. Nepomuk waren in der Kirche zu finden. Selbst der Herz-Jesu-Verehrung hat man Rechnung getragen, sogar Beichtgelegenheit war gegeben.

Natürlich fand der Totenkult in dieser Friedhofskirche besondere Beachtung. So hat man 1764 zwei Totenköpfe und drei Skelette besorgt, um die Macht des Todes zu Allerseelen und bei Beerdigungen drastisch zeigen zu können.

### **Aufgeklärte Kirchenverwaltung auch für Hl. Dreifaltigkeit, 1760 bis 1830**

Die kleine Dreifaltigkeitskirche erfüllte allmählich einen großen Aufgabenbereich:

Da waren noch immer die 12 - 15 Armen im „Leprosenhaus“, die hier ihre Kirche hatten. Die fünf Wochenmessen des Dreifaltigkeitsbenefiziums waren sicher nicht ohne Besucher. Dann gab es Jahrtagsmessen und -ämter, zu denen die Verwandten und Freunde der Stifter kamen. Trauergottesdienste vor Beerdigungen wurden häufig gewünscht.

Am Dreifaltigkeitsfest halfen Franziskaner aus, die Kirche wurde mit Birken geschmückt und der Pfarrkirchenchor sang die Nachmittagslitanei.

Beim Gang um die Feldfrüchte machte man bei der Kirche Station.

Sehr besucht waren Kirche und Friedhof zu Allerheiligen, dem einzigen Tag, an dem der Gottesacker tagsüber geöffnet war.

Das Benefizium war stets besetzt, es fehlte nie an Bewerbern. Dabei dürften die meisten der Stelleninhaber sich nicht mit den bescheidenen Pflichtmessen begnügt haben. Sie waren durchaus bereit zu predigen.

1784 starb der letzte Weinzierl; das Präsentationsrecht kam nun an die Stadt Amberg.

Bei der guten Ausstattung der Kirche waren Neuanschaffungen kaum nötig. 1784 kam Hl. Dreifaltigkeit dennoch zu einer neuen Monstranz und zwei Kelchen.

Soweit war oder schien alles in bester Ordnung.

Doch da war die staatliche Mißwirtschaft unter den letzten bayerischen Kurfürsten. Günstlingswirtschaft und Verschwendung führten zu steigenden Staatsschulden.

Das bekam sogar die Dreifaltigkeitskirche zu spüren:

1760 konnte der Kurstaat die Herrschaft Haag erwerben, allerdings nicht zahlen. Kirchen und Klöster mußten die Summe aufbringen und die Dreifaltigkeitskirche war mit 1 ¼ fl dabei. Zusätzlich hat der Staat den Zehent von den Rechnungsüberschüssen der Kirchen gefordert; bei unserem Kirchlein holte er 30 fl.

1795 stand die Herrschaft Breitenneck zum Verkauf an. Geld hatte der Kurfürst Karl-Theodor nicht. Hl. Dreifaltigkeit mußte dem Staat ein Darlehen von 3.050 fl zu 4 % Zins gewähren.

1796 gedachte der Staat die „*Jeuchtenbergische Landesdefensionsbeitragsrückstände*“ abzubezahlen, die Dreifaltigkeitskirche war mit 505 fl dabei.

Dann durfte sie nach dem „*Rechnungsvertrag von 1805*“ 100 fl vorschießen, für die „*Mobilisierungsobligation von 1827*“ weitere 545 fl und zuletzt nochmals 1.000 fl für ein ähnliches Papier von 1830.

Einen erheblichen Teil der Kirchgelder hatte der Staat an sich gezogen, zahlte dafür nur 4 % Zins und war zeitweise ein sehr säumiger Schuldner.

Die Säkularisation berührte Hl. Dreifaltigkeit nicht, die staatliche Silberkommission, die alles - nach hohem Ermessen - überflüssige Kirchensilber kassierte, nahm eine Monstranz und vier Kelche mit, teils gediegene Arbeiten, die eingeschmolzen wurden, um Münzen prägen zu können. Nur eine Monstranz und zwei Kelche ließ man der Kirche.

Das Verwaltungswesen hat besonders Montgelas, der führende Kopf Bayerns (1799 - 1817), völlig geändert:

Jahrhunderte hindurch hatten Bürger mit gesundem Menschenverstand Kirchen, Stiftungen und Gemeindeämter geführt und die Rechnungen überprüft. Die Herren „*Aufklärer*“ hatten zu einer so ortsbezogenen Verwaltung durch Nichtbürokraten kein Vertrauen. Die Selbstverwaltung der Gemeinden wurde beseitigt.

Nun mußte jede wichtige Entscheidung (und dazu gehörte bereits die Reparatur eines Kirchtürschlosses) durch eine „*im Innenministerium*“



*zentralisierte staatliche Curatel genehmigt werden, wodurch im Endeffekt alle Dinge hoffnungslos ins Stocken gerieten.*"

Diese Zentralisation aller Stiftungsverwaltungen erwies sich von Anfang an als undurchführbar, wurde aber bis 1818 beibehalten. - Ganz abgebaut hat man Zentralisation und Verbürokratisierung in Bayern auch später nicht.

### **Die Dreifaltigkeitskirche von 1814 bis 1914**

Nach der Napoleonszeit und dem Regiment Montgelas kamen ab 1825 mit dem Regierungsantritt Ludwigs I. ruhigere Zeiten.

Noch 1830 aber lagen 8.633 fl der Gelder der Dreifaltigkeitskirche bei der „*Staatsschuldenspezialkasse*“ zu 4 % Zins in Regensburg. Dazu kamen 1.000 fl „*Adelige Kapitalien*“ und 2.660 fl „*gewöhnliche*“ Darlehen bei Bauern oder Bürgern. Bereits die Zinsen dieser Kapitalien deckten nahezu alle Ausgaben, es wurde aber weiterhin geopfert und gespendet.

Allerdings Rosmarinkränze brachten keine Einnahmen mehr, die Aufklärung hatte solche „*Bräuche des finsternen Mittelalters*“ beseitigt, die „*Grasweid*“ im Friedhof war dagegen auf 5 fl gesteigert worden.

Wie kompliziert unter der neugeschaffenen „*Kreis-Administration der Stiftungen der Kommunen*“ selbst bescheidene Reparaturen wurden, sei an einem Beispiel gezeigt:

1814 waren bei einem Einbruch Schlösser, Gitter und Eisentüren beschädigt worden. Nach Erkundigungen des Kirchenverwalters betrugen die Kosten der unvermeidlichen Reparaturen 14 fl 2 kr. Doch ehe Reparatur und Bezahlung genehmigt wurden, mußte der Schaden erst durch die „*Kreisbauinspektion*“ in Regensburg in Augenschein genommen werden.

Ein weiteres Beispiel:

Am 26.05.1837 berichtete Stadtpfarrer Dr. Aigner, daß der Hochaltar in Hl. Dreifaltigkeit in sehr schlechtem Zustand sei. Der Amberger Maler Schmecker wollte ihn nach den Vorschlägen des Bauinspektors Gareis neu fassen und unentgeltlich das rissige Altarbild durch ein neues ersetzen. Für diese Arbeit waren schon 100 fl gespendet worden; man rechnete mit gut 100 fl Überschuß im Rechnungsjahr.

Drei Monate (!) später reagierte die hohe Stelle in Regensburg. Sie wünschte „*innerhalb von acht Tagen die Vorlage des Beschlusses der Kirchenverwaltung*“ zu diesen Arbeiten.

1840 ging man daran, die beiden Seitenaltäre und die Kanzel neu zu fassen. Regensburg übertrug die Überprüfung der Arbeiten und der Kosten der kgl. Bauinspektion Amberg. Erst nachdem Regensburg die Stellungnahme der Amberger Behörde überprüft und genehmigt hatte, durften dem Maler Wagner seine Kosten in Höhe von 245 fl ersetzt werden.

1855 war die alte Orgel nicht mehr brauchbar. Machen wir es kurz ohne die übliche bürokratische Arbeitsverlängerung; Der Amberger Orgelmacher Specht lieferte für 400 fl ein neues Werk.

1857 zersprang die 125 Pfund schwere Glocke, der Amberger Glockengießer Du Vall goß sie für 41 fl 40 kr um.

Sehr günstig kam 1866 die Kirchenverwaltung zu einem sehr wertvollen Kruzifix: Die „Kongregation Maria unterm Kreuz“ hatte die Frauenkirche neugotisch umgestaltet. Eine Rokokoarbeit der „Mater Dolorosa unterm Kreuz“ paßte nicht mehr zu den neugotischen Altären. Hl. Dreifaltigkeit erhielt die gediegene Arbeit für 50 fl.

Sie steht heute zwischen den Tafeln mit den Namen der Kriegsoffer von 1939/1945.



Stadtbaurat Ruck stellte 1879 fest, daß der Dachreiter total ruiniert war, „bei Wind heftig schwankt und Vorübergehende gefährdet sind“. Damals beschloß man, statt der Kuppel im „Zopfstil“ eine neugotische Spitze aufzusetzen. Die Arbeiten kamen auf 1.760 Mark.

Dreifaltigkeitskirche! 1879 mit neugotischem Turm

Die Überschüsse mehrerer Jahre mußten zur Schuldentilgung verwendet werden.

1887 malte der taubstumme Sebastian Holzner ein neues Bild für den Hochaltar und bekam für seine Arbeit 400 Mark. Anschließend begann eine Restauration des gesamten Hochaltars und der gotischen Fenster. Stadtdekan Helmberger hat damals das Geld für alle entstehenden Kosten vorgeschossen - unverzinslich -, bis die Vermögensverhältnisse die Rückzahlung gestatteten.

1894 verzierte Kirchenmaler Weber die Kirche sehr „reichlich“, strich auch Türen, Kommunionbank und Eisengitter und erklärte sich bereit, auf seinen Lohn - immerhin 348,50 Mark - zu warten, bis die Kirche wieder zahlen könne.

1900 mußte man etwas gegen die Feuchtigkeit im Mauerwerk unternehmen:

Ein Luftkanal - 19 m lang, 1,2 m tief und 20 cm breit - wurde vor der Südmauer angelegt. Auch an der Innenseite dieser Mauer wurde gegraben; dabei zeigte sich, daß die Stuhlroste morsch waren. Es entstanden Kosten in Höhe von fast 1.200 Mark.

1902 zersprang eine Glocke, eine neue kam auf 192,20 Mark.

1903 schenkte jemand dem Verwalter 400 Mark zur sofortigen beliebigen Verwendung. Es fiel niemand etwas besseres ein, als die Kirche mit einem Eisenzaun zu umschließen. 353,60 Mark brachte man so an, der Rest reichte für einen Ofen in der Sakristei.

Eine elegante Lösung fand man dagegen 1907 für einen neuen Beichtstuhl. Er wurde so geschickt eingefügt, daß man ihn normalerweise nicht sieht.

1910 wurden die sehr kleinen Fenster der Sakristei vergrößert und vorsichtshalber gut vergittert. Im gleichen Jahr kam auf das Türmchen wieder eine Uhr mit vier Zifferblättern, die Viertelstunden und Stunden schlug.

### **Entwertung eines Benefiziums 1790 bis 1893**

Von den Benefiziaten bei Hl. Dreifaltigkeit ist wenig zu berichten. Sie hielten ihre fünf Messen in der Kirche, halfen eventuell in der Seelsorge mit und hatten dank der Naturaleinkünfte von Oberleinsiedel und Garsdorf, der günstigen Wohnung im eigenen Benefiziumshaus und der gut ausreichenden Zinseinnahmen einen gesicherten Lebensunterhalt. Selbst adelige Priester bewarben sich um diese Pfründe.

Wie der bayerische Staat selbst nach den Fundationsgeldern einer bescheidenen Stiftung griff, zeigt eine der wenigen Benefiziumsrechnungen von Hl. Dreifaltigkeit aus dem Jahr 1790:

Erbstatthalter der Oberpfalz war der Graf von Holstein, Sohn eines illegitimen Wittelsbacher und einer illegitimen Wittelsbacherin. Als er 1789 die Herrschaft Schwarzenfeld erkaufen wollte, mußte ihm der Benefiziat 2.000 fl zu 4 % Zins leihen. Da der normale Zinssatz 5 % betrug, büßte der Stelleninhaber im Jahr 20 fl oder ein Zehntel seiner Geldbezüge ein.

In der Erfindung von Steuern war der Staat schon damals geschickt. 1790 wurde Leopold II. zum Kaiser gewählt, der Benefiziat hatte 22 fl 45 kr „Kaiserwahlsteuer“ zu zahlen.

Die interessanteste Persönlichkeit unter den Benefiziaten ist Johann Baptist Schenk:

Er war ursprünglich Franziskanerpater, wurde nach der Säkularisation Buchbinder, Stadtrat und Major der Landwehr. Schließlich zwang ihn die Not wieder Geistlicher und Benefiziat bei Hl. Dreifaltigkeit zu werden. Er

verfaßte eine sehr bemerkenswerte Chronik von Amberg, außerdem ca. 40 weitere Bücher und Büchlein. Er starb 1834.



Joh. Baptist Schenkel, Verfasser einer interessanten Chronik Ambergs, starb 1834 als Dreifaltigkeitsbenefiziat

Mit seiner Pfründe war er zufrieden.

Doch sein Nachfolger Anton Lutsteck klagte häufig über das zu geringe Einkommen;

Die Zinserträge sanken teilweise auf 3 ½ %, die Lebenshaltungskosten stiegen, die Kaufkraft des Gulden sank langsam,

aber stetig. 1852 trug man dieser Entwicklung Rechnung. Man übertrug dem Joseph Becher, dem Nachfolger Lutstecks,

zusätzlich noch das Sebastiansbenefizium, das ebenfalls etwas über 200 Gulden im Jahr erbrachte. Zudem hatte Herr Becher noch die Stelle des Pfarrchor-

dirigenten inne.

der.

der.

Die Stiftungsmessen der beiden Benefizien, die er alleine gar nicht lesen konnte, hat man beträchtlich reduziert.

Bechers Nachfolger Ignatz Fritz übernahm ebenfalls Hl. Dreifaltigkeit und St. Sebastian, doch nach dessen Tod 1893 fand sich kein Geistlicher, der diese beiden Stiftungen übernommen hätte.

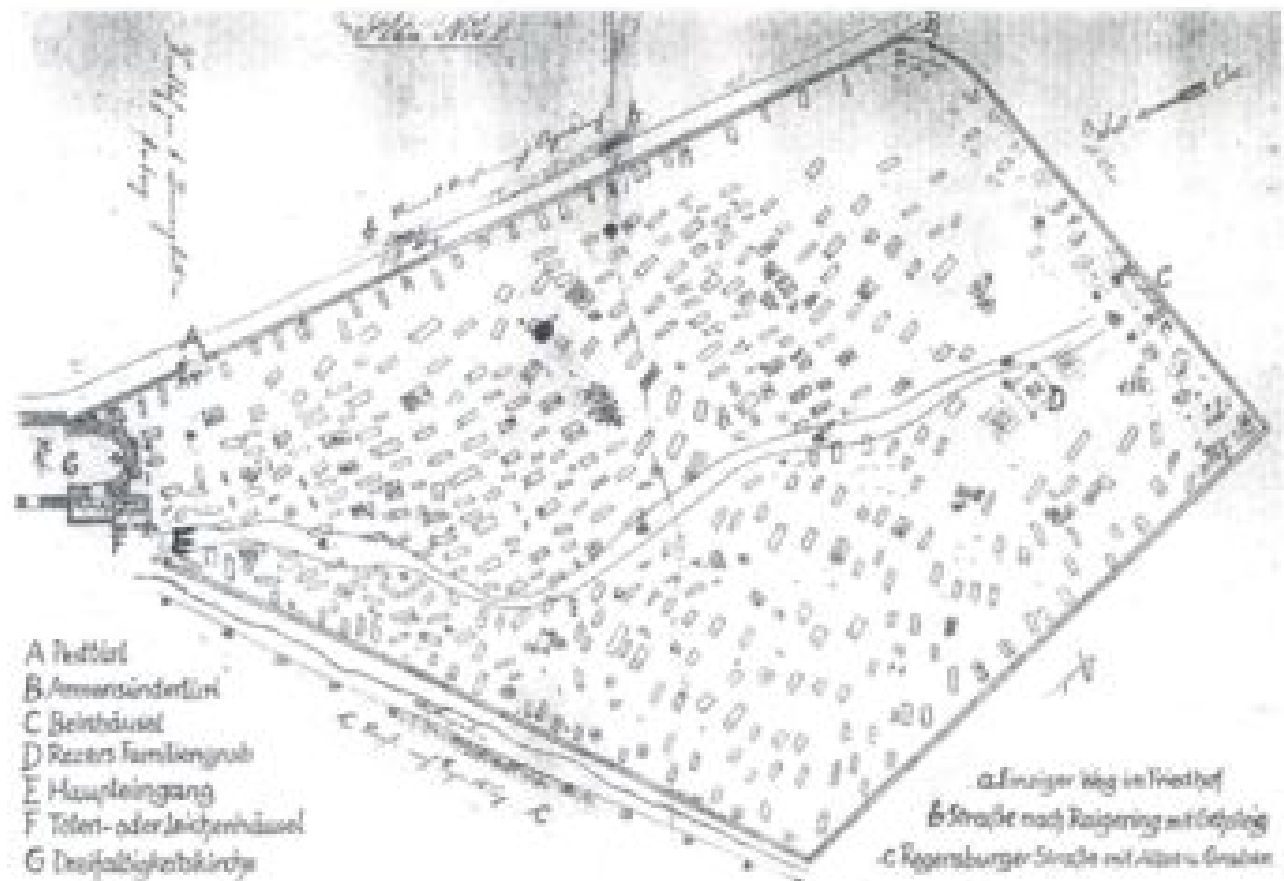
Der Stadtdekan und seine Kapläne führten provisorisch das Dreifaltigkeitsbenefizium weiter; denn gerade jetzt, da sich die Stiftung Heldmanns als unzulänglich erwies, waren Messen in Hl. Dreifaltigkeit besonders erwünscht.

### **Dreifaltigkeitsviertel oder „G-Viertel“ bis 1914**

Nach 1800 wuchsen die Städte langsam über ihre alten Wehrmauern hinaus. Einige Stadtbauern siedelten aus - in ihre Feldgründe. Gartenanwesen entstanden. Allerdings groß war der Drang hinaus in die freie Luft nicht; man ließ sich noch lange innerhalb der alten Mauern über Nacht verriegeln.

Auch um Hl. Dreifaltigkeit wurden kleine Anwesen gebaut, doch noch lange stellten die Bewohner des „Leprosenhaus“ den Hauptteil der Gemeinde des Benefiziaten. Noch 1844 wurde Herr Lutsteck gemahnt, „nicht so häufig an Sonn- und Feiertagen bei den Armen Schulschwestern zu zelebrieren, da sonst die Leprosen nicht Gelegenheit zum sonntäglichen Gottesdienstbesuch haben.“

Für das „Leprosenhaus“ selbst bahnten sich einige Veränderungen an: Das „Leprosenamt“ verkaufte es 1850/1851 an den „Lokalarmenfond“, wodurch sich die Nutzung des Hauses nicht änderte. Der Mesner von Hl. Dreifaltigkeit waltete weiterhin als „Hausmeister“ und hatte dafür freie Wohnung und die Nutzung des großen Gartens. Über die Arbeiten im Haus hat sich keiner der Mesner beschwert; die Aufsicht über „ein Rudel alter bitterböser Weiber, die einem das Leben verbittern“, haben fast alle Mesner als Last empfunden.



Ältester Plan des Dreifaltigkeitsfriedhofs mit der bis 1834 üblichen „Grabordnung“

Nutzungsänderung hat dagegen die Weinzierkapelle erfahren - dieser barocke Zentralbau mit Stuck in Carlone-Manier:

1813 - Typhus herrschte in Amberg - verwandelte man den Sakralbau in ein Leichenhaus, übrigens das erste in Amberg und im weiten Umkreis. Seuchenopfer, die wegen der Ansteckung schnellstens aus den Häusern geschafft werden mußten, fanden hier bis zur Beerdigung Platz. Sie blieb nach Erlöschen der Seuche weiterhin Leichenhaus für Tote mit

ansteckenden Krankheiten. Ebenso konnten hier Tote aufgebahrt werden, für die im Sterbehaus kein Platz war.

Stadtdekan Dr. Aigner ließ 1842 die Kapelle wieder restaurieren, doch hatte man inzwischen den Namen soweit vergessen, daß man sie nach dem letzten der hier Bestatteten „*Boslarnkapelle*“ nannte.

Die Bevölkerungszunahme in Amberg erforderte ab 1854 eine Vergrößerung des Dreifaltigkeitsfriedhofs. Dabei kam es zu ernststen Auseinandersetzungen mit der Regierung in Regensburg, die für Amberg auf einen Zentralfriedhof bestand und die Auflösung der traditionsreichen alten Friedhöfe verlangte.

1856/1857 wurde die Vergrößerung durchgeführt.

Damals einigten sich Stadt und Kirchenverwaltung über die kostenlose Benutzung des Gottesackers durch die Stadt bei Wahrung des kirchlichen Eigentums.

Um diese Zeit wohnten schon so viele Amberger außerhalb der Altstadt, daß man zwei neue Stadtviertel bilden mußte: das Katharinenviertel im Westen und das Dreifaltigkeitsviertel im Osten der Stadt.

Dem Benefiziaten Becher, der St. Sebastian und Hl. Dreifaltigkeit gemeinsam betreute, empfahl man in den 60er Jahren, er wolle an möglichst vielen Sonn- und Feiertagen in der Dreifaltigkeitskirche zelebrieren, um den dort Wohnenden den Besuch eines Gottesdienstes zu ermöglichen.

1870/1871 kam das alte „*Leprosenhaus*“ unter die Spitzhacke.

Die Stadt hatte das Gebäude an den Buchbinder Sedlmeyer verkauft und dieser ließ hier einen Neubau errichten.

Fast zur gleichen Zeit, da mit dem „*Sondersiechenhaus*“ ein Zeugnis caritativ-christlicher Aussätzigenfürsorge verschwand, das zudem am Anbeginn des Dreifaltigkeitsviertels und der Pfarrei stand, begann in der Nachbarschaft der Aufbau jenes Betriebs, der einige Jahrzehnte die Entwicklung Ambergs bestimmen sollte: des Stanz- und Emaillierwerks der Gebrüder Baumann.

Neue Wohnviertel entstanden, die zu ihrer Zeit gut den allgemeinen Anforderungen entsprachen. Die Bevölkerung wuchs durch Zuzug im verstärkten Maße.

Ab 1876 mußte sich die Stadt wieder mit der Regierung wegen einer Erweiterung des Dreifaltigkeitsfriedhofs auseinandersetzen. Wieder verlangte man einen Zentralfriedhof, faselte von Grundwasser im Friedhofsgelände und von schlechten Bodenverhältnissen. Schließlich verlangte man ein Fachgutachten des kgl. Bergamtes, und Dr. Heinrich Laubmann, ein Fachmann der Geologie, stellte fest, daß sich Grundwasser erst in ca. 12 bis 17 m Tiefe befindet, und der Boden gut für einen Friedhof geeignet sei.

1880 war der Behördenweg frei für die Erweiterung und den anschließenden Bau des Leichenhauses.

In den 80er Jahren setzte sich die günstige Entwicklung der Bau-  
mannfabrik fort und damit auch die Bautätigkeit im Dreifaltigkeitsviertel.  
Längs der Straßen, die vom Nabburger Tor ausgingen, aber auch in  
unmittelbarer Nähe der großen Fabrikanlage entstanden Wohngebäude,  
vielfach für mehrere Arbeiter-Familien.

In dieser Zeit erreichte das Stadtpfarramt St. Martin folgende Mitteilung  
des Ordinariats: *„Kraft päpstlicher Indults wird der Benefiziat Ignaz Fritz ...  
ermächtigt, jeden Sonn- und Feiertag statt in der Sebastianskirche in der  
Dreifaltigkeitskirche zu zelebrieren, um den dort wohnenden  
Fabrikarbeitern Gelegenheit zu geben, der Sonntagsmesse beizuwohnen.  
Dies gilt für drei Jahre, dann ist zu berichten, ob der Zweck dieser  
Begünstigung erreicht wurde.“*

Ab 1893 war das Benefizium unbesetzt und wurde provisorisch geführt.  
Dabei konnte anscheinend nicht jeden Sonntag Messe in der Kirche  
gefeiert werden.

1899 nahm Bürgermeister Heldmann dazu Stellung:

*„Im Interesse der Einwohner vor dem Nabburgertor scheint es wün-  
schenswert, wenn an Sonn- und Feiertagen ein Gottesdienst in Drei-  
faltigkeit stattfindet. Es sind schon mehrfach Wünsche laut geworden, die  
auf eine Besetzung des Benefiziums hinzielen.“*

Ab 1906 gestattete das Ordinariat die ständige Verwahrung des Aller-  
heiligsten in der Dreifaltigkeitskirche - ein Vorrecht, das im 18. Jahr-  
hundert Pfarrkirchen hatten, Kapellen jedoch nicht.

Der „Leprosenkapelle“ war eine stattliche Gemeinde zugewachsen. Das  
nach ihr benannte Stadtviertel - amtlich als „G-Viertel“ geführt - zählte 218  
Wohngebäude im Jahre 1910 und hatte mehr Bewohner als jedes der  
Altstadtviertel. Dabei muß berücksichtigt werden, daß zum „F-Viertel“, also  
zum Mariahilfbergviertel, noch die Pfistermeister Straße und Wernerstraße  
gehörten - Wohnbereiche, die der Dreifaltigkeitskirche sehr nahe lagen.

1910 zählte Amberg ca. 25.000 Einwohner gegenüber 7.166 im Jahre 1840  
und 11.688 im Jahr 1871. Rund 22.000 Katholiken gehörten zur  
Stadtpfarrei St. Martin, die damals nach St. Ulrich/Regensburg die  
zweitgrößte Pfarrei der Diözese war.

Wohl hatte es schon um 1805 Überlegungen zur Teilung der Martins-  
pfarrei gegeben, doch dabei blieb es. Konkreter wurde die Angelegenheit,  
als man 1907 den St.-Otto-Kirchenbauverein gründete, der als Ziel die  
Errichtung einer neuen Pfarrkirche hatte. Noch vor 1914 hat man auch die  
Mithilfe bei der Schaffung neuer Pfarreien als besondere Aufgabe des  
Vereins anerkannt. Allem Anschein nach dachte man damals noch nicht an  
eine Pfarrei Hl. Dreifaltigkeit.

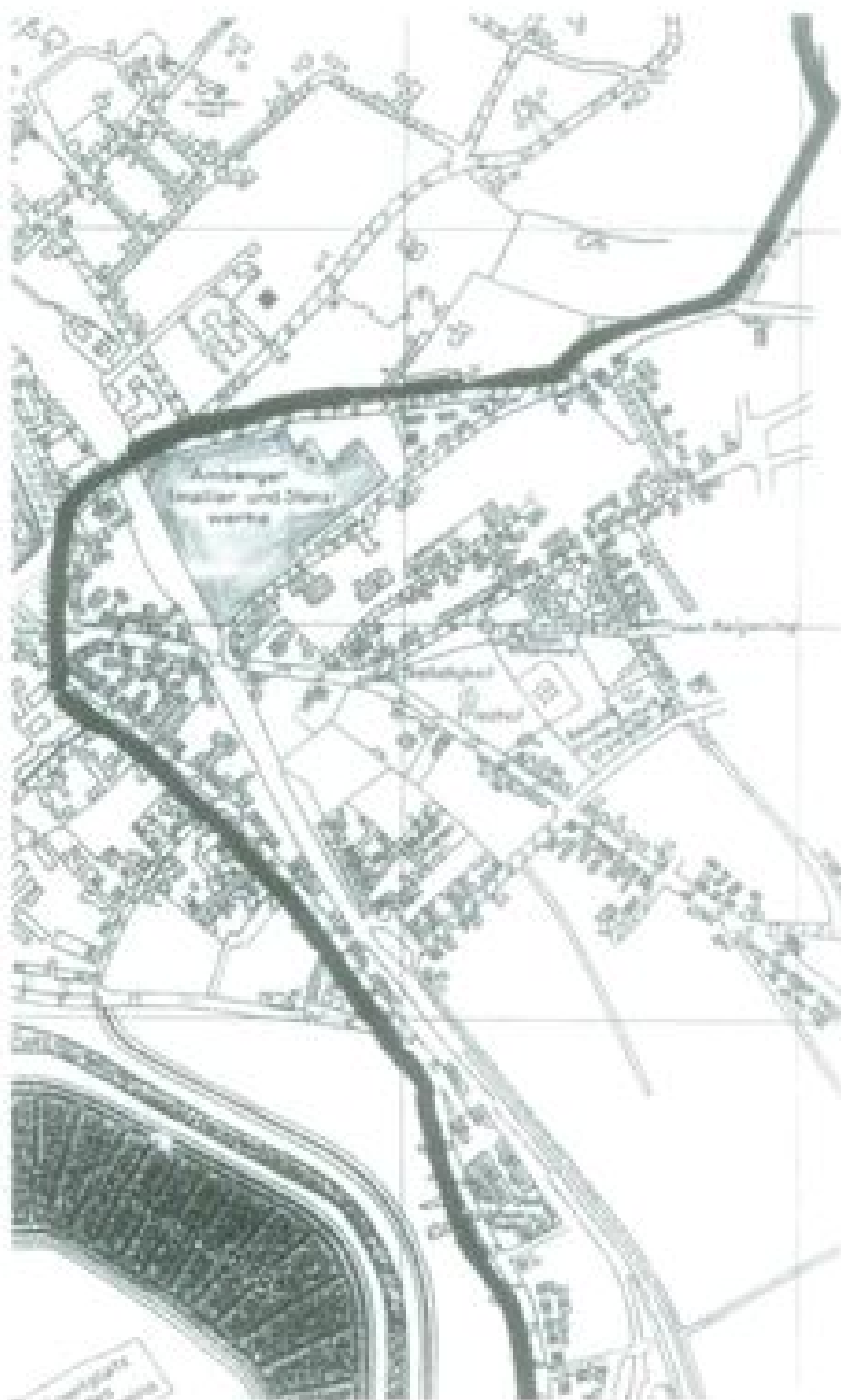
## Pfarrei Hl. Dreifaltigkeit - 1923

Die Niederlage im Weltkrieg 1914 - 1918, der Zusammenbruch des glanzvollen Kaiserreiches und der deutschen Fürstenherrlichkeit, der Niedergang der deutschen Wirtschaft, die unvernünftige Haltung der Siegermächte, die allgemeine Not und die Trauer über die blutigen Verluste waren in kirchlichen Kreisen häufig Anlaß zu einem Neubeginn und einer intensiveren Seelsorge.

Ab 1919 befaßte man sich gründlich mit einer Gliederung des Pfarrbereiches, von der man sich eine wirkungsvollere Seelsorge erwartete.

Die Bildung der Georgspfarrei war kein Problem, denn Kirche und Pfarrhof waren vorhanden.

Man trug der Entwicklung der letzten 50 Jahre Rechnung, als man im Osten Ambergs eine Pfarrei mit Hl. Dreifaltigkeit als Zentrum abgrenzte. Mehr als in anderen Stadtteilen wohnten hier Arbeiter, von denen viele erst zugewandert waren. Die Grenzen der neuen Pfarrei zu St. Martin sollten von Osten her längs der Straße Lintach - Amberg, weiter an der Jahnstraße und am Kurfürstening entlang zur Vils vor der Stadtbrille verlaufen. Dann war der untere Vilslauf die weitere Grenze.



Grenzen und Bebauung des Pfarrgebietes 1923



So glatt ging diese Aufteilung jedoch nicht. Mehrere Bewohner des Gebiets zwischen Vils und Schlachthausstraße wollten unbedingt bei St. Martin bleiben. Man kam diesem Wunsch entgegen und neue Westgrenze der Pfarrei wurden die Schlachthaus- und Drahthammerstraße.

Eine schwierige Aufgabe war es, aus dem Gesamtvermögen der einen großen Stadtpfarrei die „Fundationsgelder“ der neuen Pfarrei auszugliedern. Das zweite Stadtpfarr-Benefizium wurde mit seinem Vermögen (24.506 Mark mit einem Zinsertrag von 1.007,71 Mark) samt dem Haus „A 155“, also Badgasse 5, die Grundausrüstung der neuen Pfarrei. Einen wesentlichen Teil der Fundierung bildete der jährliche Zuschuß des St.-Otto-Pfarrvereins in Höhe von 2.500 Mark, während man die besonders bezahlten Verrichtungen des Pfarrers nach langjährigem Durchschnitt mit 710,68 Mark ansetzte. Weitere 500 Mark wollte man durch Umlagen und Zuschüsse der Kirchengemeinde aufbringen.

Das Jahreseinkommen der Pfarrstelle betrug insgesamt 4.818 Mark, davon waren 1.500 Mark für einen Kaplan vorgesehen. Nach Abzug weiterer Lasten blieben dem Pfarrer 3.303,39 Mark. Mit dieser Finanzierung waren Regierung und Ordinariat einverstanden.

Die Umwandlung des Pfarrbenefizium in eine Pfarrpfründe mußte aber auch von der „S. Congr. Concilii“ in Rom gestattet werden. Mit der grundsätzlichen Zustimmung kam auch die Genehmigung, die Zahl der Stiftungsmessen dieses Benefiziums auf fünf im Jahr zu reduzieren.

Erst am 06.04.23 traf die Entscheidung aus Rom ein, während das Staatsministerium für Unterricht und Kultus schon am 21.07.22 der Errichtung der Pfarrei zugestimmt hatte.

Doch einem Hauptproblem der Pfarreierrichtung bringen die offiziellen Schreiben nichts.



1. Stadtpfarrer Andreas Drexler,  
der „Bettelpfarrer“

Am 25. Mai 1923 schrieb Dekan Wagner an das Ordinariat, daß die Schaffung der neuen Pfarrei keine Schwierigkeiten bereiten wird, wenn Herr Drexler die Pfarrerstelle erhalte und Herr Albrecht der Nachfolger Drexlers als Fröhprediger würde.

Die Begründung ist bemerkenswert:

*„Nur so bekommt man keine Schwierigkeiten mit dem Wohnungsamt; denn Herr Albrecht kann in seiner Wohnung bleiben, Herr Drexler aber braucht nur seine Wohnung mit einer Familie im Dreifaltigkeitsviertel zu tauschen. Sollte ein auswärtiger Pfarrer nach Amberg ziehen müssen, dann ist schwer zu sagen, wann das Wohnungsamt eine Wohnung zuweisen kann bzw. eine Wohnung freigibt.“*

Am 18 Juli 1923 stellte Bischof Antonius von Henle die Errichtungs-urkunde für die Pfarrei aus, Dekan Wagner bekam erst am 29.09.23 die Mitteilung, daß der Bischof den Benefiziumsprovisor Drexler zum ersten Stadtpfarrer von Hl. Dreifaltigkeit ernannt hat.

Das Staatsministerium für Unterricht und Kultus stimmte dieser Ernennung am 24.10.23 zu.

Am 14.11.23 leistete Drexler seinen Diensteid und zahlte die dafür fällige Gebühr mit 64.900.000.000 Mark. - Inflationszeit! - Einige Tage später war diese Riesensumme gerade 6 Pfennige wert.

Am 19.11.23 verließ Drexler seine bisherige Wohnung, Paradeplatz 18, und bezog die vorläufige Pfarrenwohnung im Haus Regensburgerstraße 6.

### **Friedhofskirche als Pfarrkirche 1923**

In allen Schriftstücken erscheint ab Ende 1923 die kleine Kirche beim Friedhof als *„Pfarrkirche Hl. Dreifaltigkeit“*. Ein Hauptmerkmal dieser Rangerhöhung, den Taufstein, hatte man rechtzeitig aufgestellt. Da man keine finstere Pfarrkirche wollte, wurde durch freiwillige Spender noch vor dem ersten Pfarrgottesdienst das elektrische Licht installiert.

Noch am Abend des 19.11.23 hielt der neue Pfarrherr in der neuen Pfarrkirche die erste Andacht, zu der viele Gläubige kamen.

Es war ein Tag der Freude. *„Pfarrhaus“* und Kirche waren mit viel Liebe geschmückt.

Am folgenden Sonntag wurde Drexler durch den Stadtratskommissar Regler in die *„Temporalien“* (u. a. Einkünfte) seiner Pfarrei eingewiesen. Eine kleine Prozession zog dann zur Kirche, zur Installation des Pfarrherrn durch Dekan Wagner und zum ersten Pfarrgottesdienst Drexlers. Die Kirche war überfüllt. Der Stadtdekan schilderte seine Eindrücke in einem Brief an den Bischof: *„Pfarrer Drexler wird ein dankbares Arbeitsfeld haben ... die Gläubigen freuen sich, daß sie nun eine eigene Pfarrei sind ... sie schätzen ihren Pfarrer.“* Nach all den Feiertlichkeiten dieses ersten Tages der neuen Pfarrei ging es am Nachmittag beim *„Jordan“* recht gelöst zu.

In der Folgezeit waren jeden Sonntag die drei Gottesdienste überfüllt, häufig standen die Leute vor der offenen Kirchtür. Schnell hatte sich ein freiwilliger Chor gebildet, den Lehrer Bertelshofer leitete. Als ehrenamtlicher Organist betätigte sich Oberlehrer Krebs. Mesner Neumann, der schon Jahrzehnte sich um die Kirche gekümmert hatte, durfte sich nunmehr „Pfarrmesner“ nennen, hatte aber reichlich Mehrarbeit, denn nur selten war die „Pfarrkirche“ leer. Mit viel Hingabe gestaltete die junge Gemeinde ihre Gottesdienste, was zur Folge hatte, daß die kleine Kirche immer unzulänglicher wurde. Für 3.800 Gläubige war die alte „Leprosenkirche“ - gedacht für die 30 Bewohner des „Sondersiechenhauses“ - kaum noch ein Notbehelf.

### **Pfarrer Drexler, der „Bettelpfarrer“**

Für Pfarrer Drexler war der Neubau einer großen Pfarrkirche unabdingbare Notwendigkeit, also seine Aufgabe und Pflicht. Dieses Bauvorhaben sah er aber auch als gemeinschaftsformende Möglichkeit und Leistung der jungen Pfarrei. Er wollte die Begeisterung des Anfangs nützen und keine Zeit verlieren.

Schon im Februar/März 1924 - wenige Wochen nach dem Ende der Inflationszeit - bereitete er den ersten „Glückshafen“ zugunsten des Kirchenbaus vor. Frauen und Männer der Pfarrei sammelten die Gegenstände. Drexler bestieg den „Pegasus“ und wies in heiteren Reimen auf den Zweck dieses Glückspiels hin.

4.000 neue Rentenmark waren das Ergebnis. Das Geld wurde sogleich zum Kauf von Schlackensteinen beim Bergamt Amberg verwendet.

Drexler hat dann seine Hausbesuche sehr gewissenhaft durchgeführt und stets auf die bevorstehenden Aufgaben hingewiesen. Im Juli fuhr er nach Regensburg, um eine „Landeskirkensammlung“ für Hl. Dreifaltigkeit anzuregen.

Ein „Baustein“ (Andachtsbildchen für 25 Pfg.), der zum Bau der neuen Kirche verkauft wurde  
1924

Er hatte Erfolg und die bayernweite Kollekte wurde eine große Hilfe. Zum guten Ergebnis trug Drexler in besonderem Maße bei, er schrieb an Zeitungen und bat um Hilfe, er wandte sich an seine geistlichen Mitbrüder um

#### **Ein Baustein zum Bau der hl. Dreifaltigkeitspfarrkirche in Amberg (25 Pfg.).**

Wenn ich einst bei Gotteshaus  
Gebet himmelan,  
Segnet dich, was du zum Bau  
Nuch für uns getan.

Wagt du selber, bleib bei Gott  
Mit der Welt gerät;  
Was du tust zum Gottesbau  
Nicht — zu ew'gem Glüd.

Wenn die Welt dich einst vergißt,  
Gilt dir noch zum Licht  
Unter Kreuz am Altar —  
Dram vergißt uns nicht!

Orgl. Bergleit Gott, Gebet und  
hl. Opfer für jede ih. Gebet.

Unterstützung. Andachtsbildchen mit einem entsprechenden Gedicht - natürlich von Drexler - wurden ebenfalls verkauft als Bausteine.

Es kam der Herbst. Drexler reiste in seine niederbayerische Heimat, predigte und sammelte und „erntete“ 12 ½ ztr Hopfen im Wert von 3.800 Mark.

An Unterstützung fehlte es Drexler nicht:

Den Musikpädagogen der Lehrerbildungsanstalt, Prof. Dr. Gießinger, konnte er veranlassen, am 30.11.24 seine Komposition „St Bernhard in Speyer“ zugunsten der geplanten Dreifaltigkeitskirche aufzuführen. Diese kulturelle Veranstaltung, brachte 550 Mark.

Drexler entpuppte sich aber auch als Spezialist für Christbaum-Versteigerungen bzw. -Verlosungen. Am 4. Januar 1925 hatte er die dritte mit erfreulichen Einnahmen über die Bühne gebracht.

### Günstige Situation 1925/26

Am 24.02.25 berichtete Drexler zuversichtlich, daß man bis zum Herbst über 60.000 Mark und mehr verfügen würde. Fachleute rechneten mit Kosten von 120.000 Mark für den Rohbau. Da man aber schon 170.000 Steine und alles Bauholz habe, würde man nur noch 40.000 Mark benötigen, um mit dem Bau beginnen zu können. Er hoffte auf ein zinsgünstiges Darlehen aus der „Eremitenfondkasse“.

Für den Bauplatz ergab sich eine günstige Lösung:

Vorgeschlagen war ein Grundstück an der Faberstraße, das der Pfarrpfründe St. Martin gehörte. Bürgermeister Dr. Klug und Stadtbaurath Engelhardt wollten die neue Kirche als Fortsetzung der kleinen Pfarrkirche in den Friedhof bauen.

Dieser Plan gefiel Drexler nicht, er bevorzugte den jetzigen Platz.

Das „Konservatorium“ - heute Landesamt für Denkmalspflege - war gegen die Pläne der Stadt.

Unterstützung fand Drexler bei Bauamtmann List, doch waren noch viele Verhandlungen nötig, ehe man durch einen Tausch von der Lehrerswitwe Hirsch den von Drexler bevorzugten Platz erwerben konnte.

Am 25. April 1925 schrieb die Kirchenverwaltung einen Architektenwettbewerb für die Gestaltung des Pfarrzentrums samt Schule, Mesnerwohnung und Kinderheim aus.

Am 31.10.25 entschied sich das Preisgericht für den Entwurf des Architekten Gustav Gsänger und Georg Holzbauer.

Freilich ging Herrn Drexler nicht alles nach Wunsch:

Er bat beim Ordinariat um die Beträge für die an aufgehobenen Feiertagen gestifteten Messen; das war nicht zu ermöglichen. Er bat um die Gebühren für „Binationsmessen“, prinzipielle Bedenken waren zu groß. Er bat, die Dreifaltigkeitspfarrei von den für die unterschiedlichsten Zwecke durchzuführenden Kirchensammlungen zu befreien, damit man sich ganz

auf das Hauptanliegen, den Kirchenbau, konzentrieren könne. - Auch das ging nicht.

Zu Geld kam Drexler trotzdem, wie ein Überblick für November 1925 mit Januar 1926 zeigt:

Ein Preisschießen vom 08.11. - 15.11.25 der drei Schützengesellschaften erzielte den Betrag von 700 Mark. Freiwillige Spenden der Besucher der Ausstellung zum Architekten-Wettbewerb im Kongregationssaal brachten 500 Mark ein. Drei Aufführungen des Theaters „Der Menschen Schuld und Gottes Huld“ im Festsaal der Schulschwestern zahlten sich mit 400 Mark aus. Die Christbaumversteigerung bei der „Concordia“ am 6. Januar 1926 in der Jordanhalle ergaben 940 Mark bar und 240 Mark in Waren. Ein Bunter Abend des Turn- und Sportvereins am 06.01.26 im Josefshaus spielte 150 Mark ein.

Noch vor Weihnachten 1925 ließ Drexler die Schlackensteine vom Hochofen und die Bruchsteine aus dem Krumbacher Steinbruch anfahren. Die Transportkosten waren bescheiden, denn es wurden viele freiwillige Fuhrdienste angeboten.

### **Erstaunliches Bautempo - 1926/1927**

Noch am 24.02.26 riet die Regierung, mit dem Baubeginn zu warten, da für den Kirchenbau mit 811.570 Mark zu rechnen sei und das Pfarrhaus auf 58.140 Mark kommen würde. Vorhanden seien bisher nur 94.567 Mark. Drexler war anderer Meinung und bat am 24.03.26 den Bischof um Genehmigung des Baubeginns. Er war der Meinung, man werde sich „durchbetteln“.

Am 01.04.26 stellte Drexler den Bauantrag für das Pfarrhaus. Man hatte das Benefiziatenhaus, Badgasse 5, verkauft und damit ein stattliches Anfangskapital für den Bau zur Verfügung. Später mußte man allerdings ein Darlehen von 10.000 Mark aufnehmen.

Zu Jahresende hoffte der Pfarrer einziehen zu können.

Als am 22.04.26 fast 102.200 Mark für den Kirchenbau bar zur Verfügung standen, hatte die Regierung keine Bedenken mehr gegen den Baubeginn.

Der erste Spatenstich am 25.04.26 geschah in bescheidenem Rahmen.

Die Grundsteinlegung am 31. Mai 1926 wurde weit über Bayern hinaus beachtet, handelte es sich doch um ein großes Bauprojekt in diesen wirtschaftlich sehr schwierigen Jahren.

Kronprinz Ruprecht von Bayern, Reichspräsident von Hindenburg und Bayerns Ministerpräsident Dr. Held sandten Grußbotschaften. Regierungspräsident von Winterstein wirkte persönlich bei der Grundsteinlegung mit. Ein stattlicher Festzug bewegte sich von der kleinen Pfarrkirche zum Bauplatz. Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden sowie Gläubige aus ganz Amberg versammelten sich auf dem Bauplatz, nahmen an der Feldmesse teil, die von den vereinigten

Amberger Kirchenchören gestaltet wurde, und verfolgten das Geschehen in der Baugrube.

Beim Jordan hatte anschließend Architekt Gsänger Gelegenheit, das Bauvorhaben zu erklären und für Vertrauen und Entgegenkommen zu danken.

Professor Kürzinger dankte als Sprecher der Pfarngemeinde Herrn Drexler für seine Mühen. Baumeister Ströhl versprach, eine gediegene Arbeit zu leisten.

Den Abschluß dieses Festtages bildete die Uraufführung des Oratoriums „Der Mariahilfberg“, gedichtet von Pfarrer Drexler und komponiert von Professor Dr. Gießinger. Einstudiert hatte dieses heute vergessene Werk Chordiregent Weinmann mit den drei Kirchenchören und einem Liebhaber-Orchester.

Der Bau wuchs derart schnell, daß im September die Arbeiten für den Dachstuhl der Firma Ströhl und Vorsatz übertragen werden konnten. Man darf hier nicht vergessen, daß 1926 alles am Bau Handarbeit war und Maschinen keine Rolle spielten.



Aufmauern der Gewölbe der Kapellen im Turm 1926/27

Einer liebenswerten Geldquelle Drexlers sei hier gedacht, eines hübschen Kirchleins mit einem Glöcklein im Turm, einem Englein, das am Glockenstrick zog und einem Jesukind, das nach dem Einwurf einer

Münze unter Glockengebimmel aus dem Kirchlein kam, den Segen gab und wieder zurückkehrte.

In sieben Tagen brachte das Kirchlein 288 Mark zusammen. Unzählige Kinder - inzwischen bereits die Urenkel der Kinder von 1926 - haben an diesem wunderlichen Geschehen ihre Freude gehabt. Noch immer läutet das Kirchlein in der Mariahilfbergkirche.

Drexler bettelte und sammelte unermüdlich weiter.

In Ebermansdorf/Theuern bekam er 284 Mark, in Immenstetten 170 Mark und in Aschach 540 Mark. Die Kirchenpfleger Stiegler und Lehner folgten dem Beispiel des Pfarrers und kamen aus Hahnbach und Hirschau mit 310 Mark zurück.

Im September reiste Drexler wieder in Sachen Kirchenbau, und so nebenbei konnte er im Oktober ein Dreifaltigkeitsgebetsbüchlein zugunsten des Kirchenbaus herausgeben.

Obwohl im September die Mauerer einige Tage pausieren mußten, weil sich die Anlieferung der Quader verzögert hatte, konnten sich Mauerer und Zimmerleute am 21.11.26 zum Dankgottesdienst im kleinen Pfarrkircherl versammeln, während sich Hunderte vor dem „Kircherl“ drängten, um nach der Messe zur Baustelle, zur Dachstuhlhebfeier zu ziehen.

Dort stand auf dem vollendeten Turmteil die Reichswehrkapelle unter Obermusikmeister Ortner. Zimmererpolier Stiegler deklamierte den Hebspruch und auch Pfarrer Drexler predigte diesmal von höchster Warte. Er erinnerte an all das, was in drei Jahren geleistet werden konnte, dankte der Firma Ströhl für die solide Arbeit am Dachstuhl und der Firma Karl für die so schwierigen Steinmetzarbeiten.

Das Hebmahl vereinte alle am Bau Beteiligten in froher Runde.

Das Jahr neigte sich seinem Ende zu.

Die Weihnachtszeit im kleinen „Kircherl“ war anheimelnd und familiär, doch arg eng.

Die Lehrerbildungsanstalt richtete ein Jahresschlußkonzert aus für und zugunsten der Pfarrei Hl. Dreifaltigkeit.

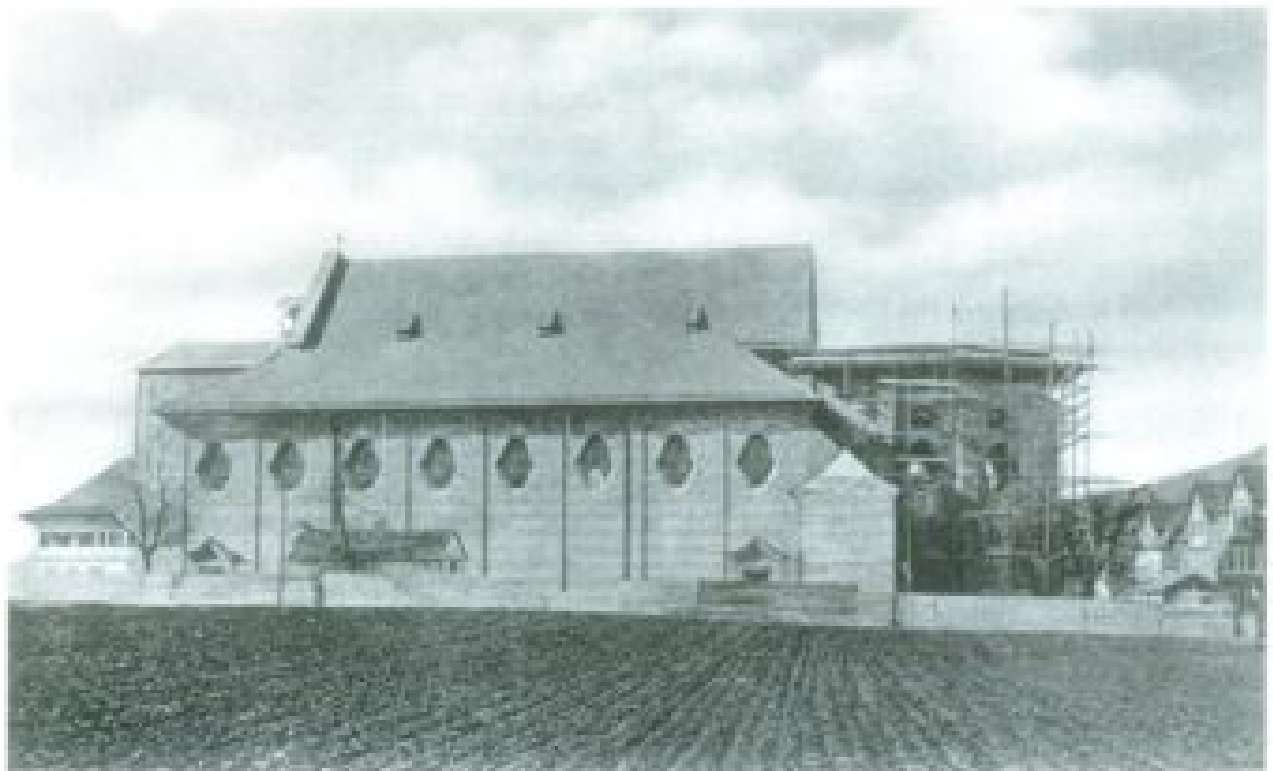
### **Als Teilkirche fertig 1927**

In kurzer Zeit hatte man 1926 das Langhaus unter Dach gebracht und den Turm zumindest zur Hälfte erbaut. Beim Presbyterium war man allerdings nicht über die Grundmauern gekommen. Am 20.05.27 berichtete Drexler dem Ordinariat, das Langhaus könne bis Pfingsten soweit hergerichtet werden, daß es für Gottesdienste verwendbar sei. Der Vorplatz müsse noch erstellt werden, Bodenbelag und Bestuhlung würden bald fertig sein.

Diese Teilfertigstellung war im Plan Gsänger vorgesehen. Er hatte sich dabei an das Vorbild der großen Kirchen gehalten. Auch die Amberger Martinskirche war in zwei Bauabschnitten gebaut worden, doch damals dauerte es an die 30 Jahre, bis der erste Bauabschnitt durch eine Mauer

abgeschlossen wurde. Bei Hl. Dreifaltigkeit handelte man ebenso, nur schneller.

Das Langhaus wurde zum Presbyterium hin mit einer Bretterwand abgeschlossen, welche man dann mit rotem Tuch verhängte.



Teilkirche Hl. Dreifaltigkeit um 1927/28

Am Pfingstmontag, 06.06.27, wurde die Teilkirche von Dekan Wagner eingeweiht. Wieder ein Festtag für Amberg:

Tausende versammelten sich auf dem Bauplatz, von den hohen Gerüsten flatterten Fahnen. Drei Böllerschüsse verkündeten dann weithin, die Kirche ist geöffnet.

Die Orchestermesse von Griëßbacher in Es-Dur „*Mater admirabilis*“ erklang als erstes Werk im beeindruckend majestätischen Raum. Selbst der Notaltar vor der roten Tuchbespannung kam dank des Tabernakelaufsatzes aus der kleinen Pfarrkirche ganz gut heraus.

Noch am Nachmittag wurden zwei Taufen gespendet und am nächsten Tag fand die erste Trauung statt, nämlich die von Wachtmeister Strobl von Rebdorf und Maria Rubenbauer.

Der rasche Baufortschritt hatte jedoch seinen Preis:

Obwohl die Caritasstelle Regensburg ein Baudarlehen über 20.000 Mark bei Herold/Berlin vermittelt hatte, und zwar wenig caritativ zu 7 % bei 4.000 Mark Rückzahlung pro Jahr, stellte man Ende Juli fest, daß man 40.000 Mark verschiedenen Firmen schuldig war.

Der Bauausschuß sah sich gezwungen, nach Abschluß der Mauerarbeiten beim Presbyterium eine Pause einzulegen.



Dank zweier Darlehen, vieler Bettelbriefe und Bittgänge waren am 1. April 1928 alle Schulden bezahlt.

Bereits die Notkirche war eine große Hilfe für die Pfarrei. Alle Pfarrangehörigen hatten nunmehr Gelegenheit, am sonn- und feiertäglichen Gottesdienst in der Pfarrei teilzunehmen. Werktags hielt man die zweite Messe weiterhin in der kleinen Kirche; denn am Presbyterium begann wieder die Bautätigkeit.



Kircheninnenraum 1927-29. Die Baustelle des Presbyteriums ist durch eine Holzwand und rote Tücher abgetrennt.

Inzwischen war Ende 1927 auch der Pfarrhof bezogen. Nun hatten die Jungmänner- und Jungmädchengruppen der Pfarrei Räume für Gruppenstunden, selbst wenn diese im Keller waren.

Die Trommlergruppe hat mit ihren abendlichen Proben Herrn Drexler nicht immer bei seinen Arbeiten angeregt, aber grundsätzlich am Einschlafen während der Arbeit gehindert.

Der Kath. Preßverein richtete in der Buchhandlung Harrer - gegenüber der Kummertgaststätte - die Pfarrbücherei ein.

Am 21.05.28 feierten die Zimmerleute um sechs Uhr ihre Dankmesse für den glücklichen Abschluß der Arbeiten am Dachstuhl des Presbyteriums.

### **Konsekration der fertigen Kirche 1929**

Langsamer als 1926/1927 ging man an die Abschlußarbeiten. Die Zinsverpflichtungen für die Darlehen und die Tilgungsbeträge setzten für größere Aufträge Grenzen. Übrigens konnte man sich Zeit lassen. Das Presbyterium wurde verputzt, bekam sein Pflaster; ansonsten konnte man sich mit geliehenen Ausstattungsstücken behelfen. So holte man den

Kreuzweg aus der kleinen Pfarrkirche, Beichtstühle stellte St. Martin zur Verfügung und als Altarschmuck diente das Rokokokreuz aus der kleinen Kirche.

Am 21.04.29 besuchte erstmals Bischof Michael Buchberger, der seit 12.03.29 die Diözese leitete, die Dreifaltigkeitskirche. Am 12.05.29 nahm er die feierliche Weihe vor.



Bischof Michael Buchberger bei der Weihe der Kirche am 12.5.1929

Im ganzen Pfarrbereich waren die Häuser mit Fahnen und Girlanden geschmückt. 64 Fahnenmasten, verbunden durch Girlanden, begrenzten den Festplatz bei der Kirche.

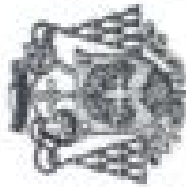
Die katholischen Vereine begrüßten mit ihren Fahnen den Bischof und Tausende von Ambergern wollten diese Kirchenweihe miterleben. Seit der Einweihung der Schulkirche 1760 hatte Amberg keine solche Feierlichkeit mehr gesehen.

Nachdem das Äußere des Gotteshauses gesegnet und umschritten war, zog eine kleine Prozession hinunter zur kleinen Pfarrkirche, die noch eine wichtige Aufgabe hatte.

Hier waren die für die Pfarrkirche bestimmten Reliquien der Märtyrerinnen Katharina und Vincentia sowie der Märtyrer Aurelian und Urban aufbewahrt. Sie wurden nun in die neue Kirche übertragen und in den Altarstein eingemauert.

Der Bischof weihte dann den Innenraum und die zwölf Apostelkreuze. Während dieser Weihehandlung in der Kirche hielt der Salesianerpater Marschner auf dem Festplatz einen Feldgottesdienst.

# W I C H A E L



DEI MISERATIONE  
SEDIS  
E P I S C O P U S  
ET APOSTOLICE  
GRATIA  
RATIBONONENSIS

Universis et singulis presentes Nostras literas spectantibus fidem facimus et testamur, Nos anno a Nativitate  
D. N. I. C. MCMXXXIX die *duodecima* mensis *Maji* Ecclesiam *parochialem novam*  
et Alham majus eiusdem, *in civitate Amberg* in hon. Sanctissimae *Trinitatis*

*Reliquio S. M. Audii d. Urbani, Catharinae d. Vincentiae in eo inclusis*

iuxta S. Romanae Ecclesiae ritum solemniter consecrasse, singulis Christifidelibus ecclesiam istam visitantibus hoc ipso  
consecrationis die unum annum, et in Anniversario 50 dies de vera Indulgentia in forma Eccl.  
consueti largientes.



In quorum fidem has presentes literas a Nobis et a Secretario Nostro subscriptas  
sigilisque Nostro munitas fieri iussimus.

Datum Ratibonae die *12.* mensis *Maji* anni *1929* Episcopatus Nostri anno *I<sup>o</sup>*

*+ Michael, Epops Ratibonon.*

*Magr. Bell. over*

Das erste Amt in der neuen Pfarrkirche hielt Dekan Wagner. Die drei Kirchenchöre mit rund 120 Sängerinnen und Sänger führten unter Chordirigent Weinmann Teile der „Herz-Jesu-Messe“ von Mitterer auf.

Am Orgelersatz - einem großen Harmonium des Studienseminars - saß Chordirigent Zrenner von St. Georg. Die Choralgesänge übernahmen Salesianer aus Ensdorf.

Abordnungen der Behörden, der Landpolizei und der Wehrmacht, Ambergs Geistlichkeit und viel Klerus aus der Umgebung, vor allem aber viele Gläubige füllten eng gedrängt die Pfarrkirche Hl. Dreifaltigkeit.

Am nächsten Tag spendete Bischof Michael Buchberger im neugeweihten Gotteshaus Kindern aus Amberg und aus einigen Landpfarreien die Firmung.

### Weitere Ausstattung bis 1932

Die Innenausstattung der Kirche folgte der Planung des Architekten Gsänger. Bei der angespannten Wirtschaftslage war es für die Dreifaltigkeitsgemeinde ein Glück, daß sich immer wieder Spender fanden:

So waren die Amberger Geistlichen 1930 bereit, die Kosten für die Kanzel aufzubringen. Nach Entwürfen Gsängers fertigte der Amberger Schreinermeister Schwab den massigen Kanzelkörper, der später durch drei Lindenholzreliefs (St. Franziskus, Hl. Dreifaltigkeit und St. Bonifatius) und vier anmutige Engel verziert wurde.

Die Schnitzereien lieferte der Münchner Bildhauer Andreas Schwarzkopf. Im gleichen Jahr hat die Lagerhausgenossenschaft durch ihren Direktor Müller 900 Mark für einen der geschlossenen Beichtstühle, die man in Amberg noch gar nicht kannte, fest zugesagt.

Schwierigkeiten gab es bei den Seitenaltären:

Die ersten Entwürfe gefielen der Regierung in Regensburg nicht und Kunstmaler Bertram aus Regensburg mußte neue Vorschläge bringen. „Zu modern, ... zu markant, ... zu unnatürlich“, fanden die zuständigen Räte. Doch sowohl Gsänger als auch Bertram lehnten idealisierte Gestalten ab.



Kanzelmodell für Hl. Dreifaltigkeit  
1930

St. Josef sollte als Arbeiter erscheinen, schließlich war er ihr Patron. Maria sollte eine Frau aus dem Volke sein, selbst wenn die Tochter des Staatsrates Fritz Schäffer Modell gestanden hatte.

Hl. Dreifaltigkeit war Arbeiterpfarrei, die Pfarrangehörigen sollten in den Heiligen ihresgleichen sehen.

Erst Ende 1931 war der Marienaltar mit dem großen Fresko der „Mutter Christi“ und den drei Tafelgemälden „Mutter der Schmerzen“, St. Elisabeth und St. Anna vollendet.

Bis Ostern wurde am Josefsaltar gearbeitet. Hier zeigen die Tafelgemälde St. Antonius, Judas Thaddäus und die Hl. Familie.

### **Drexler nicht nur „Baupfarrer“**

Zwar nahmen das Bauen und die Finanzierung von Kirche, Pfarrhof und Kindergarten die Zeit und Arbeitskraft des Dreifaltigkeitspfarrers besonders in Anspruch. Den Titel „Bettelpfarrer“ hat er sich redlich verdient. Noch leben Leute, die sich an Besuche Drexlers erinnern können, er kam meist mit einer Sammelbüchse. Er hat aber auch sonst alles getan, was der jungen Pfarrei förderlich sein konnte.

Bei der Gestaltung der Gottesdienste ließ er sich gerne von den Ensdorfer Salesianern helfen, die nicht nur den gregorianischen Choral sehr pflegten, sondern diese liturgischen Gesänge auch in der Bevölkerung verbreiten wollten.

Ein weiteres Anliegen der Salesianer war die Gemeinschaftsmesse, die bei Jugendgottesdiensten bald Anklang fand.

Viel Wert legte Drexler auf die Kirchenmusik. Der Chor der neuen Pfarrei war in kurzer Zeit den Chören der anderen Pfarreien ebenbürtig. Ab 1927 leitete den Chor hauptamtlich Alfons Scheicher, ein sehr tüchtiger Musiker und Chordirigent. Bei vielen Veranstaltungen der Pfarrei wirkte der Kirchenchor mit.

Schwieriger war der Aufbau der katholischen Vereine in der Pfarrei.

Jede eigenständige Gruppe in Hl. Dreifaltigkeit führte zur Auflösung von Organisationen, die bisher die ganze Stadt überspannten. Dekan Wagner war mehr überpfarrlich eingestellt und wollte keine Abspaltung.

Immerhin gab es 1924 schon den „Mütterverein“, der sich über gemeinsame Andachten zusammengefunden hatte.

Bei den Jugendgruppen ließ sich Drexler Zeit, diese wuchsen eigentlich von selbst heran. 1927 gab es einen „Jungmännerverein“ und 1928 eine Mädchengruppe.

1931 war die Zeit reif für den „Arbeiterverein Hl. Dreifaltigkeit“ und 1932 regte Drexler die Gründung der „Dreifaltigkeitsbruderschaft“ an, die in kurzer Zeit 500 Mitglieder zählte.

Entschlossen aber ging Drexler andere Aufgaben an:

Der Kindergarten im Marienheim war von den Wohngebieten im Osten Ambergs für vorschulpflichtige Kinder schwer zu erreichen. 1928 bildete sich ein „Kindergartenverein“. Bereits 1930 konnte das Kinderheim, das Schwestern der Hl. Familie leiteten, eröffnet werden.

Als in der Leopoldkaserne, die damals für Wohnzwecke genutzt wurde, sich eine kleine Gemeinde bildete, ließ Drexler dort einen Kindergarten einrichten, den ebenfalls die Schwestern der Hl. Familie betreuten. Sogar eine Notkirche schuf er und organisierte die Gottesdienste an Sonn- und Feiertagen.

Ansonsten geht manche sinnvolle Änderung festgefahrener Gewohnheiten auf Pfarrer Drexler zurück.

Die Erstkommunion wurde bislang immer an einem Werktag, einem Schultag, gefeiert. Er setzte für seine Pfarrei die Verlegung auf einen Sonntag durch. Der Erstkommuniontag konnte nun zu einem Familienfest werden. Das Vorbild der Dreifaltigkeitspfarrei wurde rasch in allen Pfarreien Ambergs übernommen.

### **Drexlers Resignation 1933**

Man war in Amberg überrascht, als durchsickerte, Pfarrer Drexler werde im Dezember 1933 Amberg verlassen. Man glaubte aber gerne, daß seine Gesundheit angegriffen war, und er die noch ausstehenden Arbeiten einer jüngeren Kraft übergeben wollte.

Liest man jedoch seinen Bau- und Rechenschaftsbericht vom September 1932, dann erfährt man nicht nur von den Mühen und Sorgen, die ihm seine „Baupfarrer“-Tätigkeit bereitet hat, man merkt auch, wie wenig er unterstützt wurde von jenen Kreisen, die nach seiner Meinung zur Hilfe verpflichtet waren. Er fühlte sich im Stich gelassen.

An Zuschüssen hatte Drexler von der Diözese 40.000 Mark für die Kirche und 15.000 Mark für den Pfarrhof erhalten. Die Landeskirkensammlung erbrachte 33.000 Mark - das höchste Ergebnis seit Jahrzehnten - und die Diözesansammlung 7.000 Mark. Insgesamt betragen diese Zuschüsse 95.000 Mark, das sind rund 10 % der Baukosten.

Drexler mußte Darlehen aufnehmen:

1. 85.000 Mark aus der Amerika-Anleihe der bayerischen Diözesen zu einem Zinssatz von 8 % %, zuzüglich einer Verwaltungsgebühr von 0,5% und einer Tilgung von 2 %;
2. 20.000 Mark vom Eminentenfond zu 8 %, die aber als Folge der Brüning'schen Notverordnung auf 7 % bzw. 6 % gesenkt wurden, die Jahrestilgung betrug 1.000 Mark;

3. 20.000 Mark von der Caritas-Vorsorge (Herold/Berlin) zu 7 %, die ebenfalls auf 6 % sanken, jährlich mußten 4.000 Mark getilgt werden;
4. ein städtisches Baudarlehen von 10.000 Mark zu 6 % und einer jährlichen Tilgung von 1.000 Mark.

Das bedeutete eine Belastung von 20.000 Mark für Zins und Tilgung pro Jahr. Mit Christbaumverlosungen war dieser Betrag nicht mehr abzuzahlen.

Die Zinsverpflichtungen aber hätte man sich zum Teil sparen können, wenn die Amberger Gesamtkirchenverwaltung einen größeren Zuschuß oder wenigstens ein günstigeres Darlehen gegeben hätte.

Ohne die Spendenbereitschaft von Laien hätte Pfarrer Drexler nicht gewußt, wie er die eingegangenen Verpflichtungen hätte erfüllen können. Die 4.000 Mark an Herold/Berlin machten ihm die größten Sorgen. 1930 stiftete der Bruder des verstorbenen Apothekers Eberth gerade termingerecht 3.000 Mark; 1931 gab Fr. Siegert aus Hirschau, die im Bürgerspital wohnte, für den Kirchenbau, just zur rechten Zeit, 3.000 Mark und für den Kindergarten 1.000 Mark.

Drexler vermerkte aber 1932: *„heuer ist die Sorge groß, ob die 4.000 Mark zur Tilgung des Caritas-Darlehens zusammenkommen.“*

Mit einiger Bitternis stellte er fest: *„Man war ... auf kirchlicher Seite anscheinend wenig geneigt, Gelder für kirchliche Zwecke auszugeben.“* Weiter ist in diesem Bericht zu lesen: *„Während die Gesamtkirchenverwaltung Amberg ... für unsern Pfarrhof keinen Pfennig Geld hatte, wurden für die Renovierung des Ökonomiestadels bei St. Martin über 10.000 Mark bar ausgeworfen. Der Stadel steht leer und ist zu geringer Gebühr als Lagerraum vermietet.“* Für St. Martin wurde *„das Haus am Paradeplatz (in dem Drexler gewohnt hat) für 3.000 Mark renoviert; Herr Pfarrer Aich zog ein und braucht keine Miete zu zahlen.“* Für St. Georg wurde das ehemalige Stadtkrankenhaus bei St. Katharina erworben. *„Nach einer derart flotten Finanzpolitik“* und bei der schlechten Wirtschaftslage mußte man in Schwierigkeiten kommen. *„Die Schuld gibt man Hl. Dreifaltigkeit“.* Pfarrer Drexler wehrt sich dagegen, als *„Sündenbock“* hingestellt zu werden, *„wie man es mir merken läßt.“*

Auch für die Gesamtkirchenverwaltung hätte der Kirchenbau Priorität haben müssen. Man hat zweitrangige Objekte gefördert, statt der Dreifaltigkeitspfarrei zu helfen. Drexler schließt: *„Ich habe wohl meine Pflicht getan und sicher ca. 150.000 Mark persönlich durch Bettelgänge, Briefe und Verlosungen etc. zusammengebracht. Doch wer darf von Menschen Dank erwarten.“*

Am 01.12.1933 übernahm Pfarrer Drexler die Pfarrei Ergoldsbach. Er hat seinen Amberger Pfarrangehörigen noch einen besonderen Dienst erwiesen, als er den Wackersdorfer Pfarrer Joseph Schem veranlaßte, sich um Amberg zu bewerben.

Nicht ohne Wehmut, vor allem aber voller Dankbarkeit für Mühe und Arbeit hat die Pfarrei ihren ersten Pfarrer verabschiedet. Drexler starb am 14.3.1945 in Regensburg. Sein Leichnam wurde am 21.3.1946 in der Dreifaltigkeitskirche beigesetzt.

### **Pfarrer Schem - Fortsetzung der Bauarbeiten 1934**



In seinem Bewerbungsschreiben um Hl. Dreifaltigkeit führte Herr Schem sachlich aus, Herr Drexler habe ihn „gedrängt, sich um diese Pfarrei zu bewerben“; er tue dies auch, obwohl er „keinen Grund habe, seine Pfarrei Wackersdorf zu verlassen, die wohl geordnet“ und ihm gut vertraut sei. Er wäre aber bereit, „an ein größeres Arbeitsfeld heranzutreten.“

Die besonderen Aufgaben in Hl. Dreifaltigkeit waren Pfarrer Schem bekannt, doch sie müßten zu lösen sein mit Gottes Hilfe. Schem fühlte seine „Gesundheit intakt“ und seine „Kraft unverbraucht“.

Zur Installation kam am 06. Januar 1934 Bürgermeister Regler in den Pfarrhof und wies Pfarrer Schem im Beisein der Kirchenverwaltung auch in das Dreifaltigkeits-Benefizium ein.

Der anschließende Kirchgang war begleitet vom Trommelwirbel der „Jungschar“, die in einheitlicher Kluft angetreten war. Stadtdekan Omasmeier nahm die kirchliche Installation vor. Der Kirchenchor und die Jugend gestalteten den Gottesdienst. Schon am Abend war Pfarrer Schem bei der herkömmlichen Christbaumverlosung.



Es war für den neuen Pfarrherrn und Kaplan Krottenthaler eine große Hilfe, als ab 16.01.34 Pfarrer Mock das Benefiziatenhaus bezog und gern und zuverlässig in der Seelsorge mitarbeitete. Das rege religiöse Leben, die vielen geselligen Veranstaltungen änderten sich nicht bei Scherms Aufgeschlossenheit für alle Aufgaben und Möglichkeiten der Pfarrei.

Ein besonderes Anliegen der Pfarrei war natürlich der weitere Ausbau der Kirche. Im März begannen die Arbeiten am Hochaltar. Das Presbyterium wurde eingerüstet, die Wände geweißt und das Gewölbe hellblau bemalt. Dank der großen Opferbereitschaft in der Pfarrei waren die Finanzen kein Problem. Schwierigkeiten machte die kritische Haltung des Ordinariats zu den Planungen Scherms und Gsänger.

Erst Ende Mai wurde der Altarhintergrund, die „Stadt Gottes“ genehmigt. Den bis zur Decke reichenden Bau, der einer zweitürmigen Domfassade glich, errichtete die Firma Frauendorfer, die Vergoldung übernahm Kirchenmaler Weber und Silberschmied Götz lieferte für den Altarstein den Tabernakel, dann vierzehn Leuchter für die Altäre, zwei „Ewig-Licht“-Ampeln und das Tabernakelkreuz.

Schneller kam man mit dem Turmbau voran. Angesichts der „bedrohlichen Wirtschaftsentwicklung“ - dabei dürfte Scherm auch an die politische Zukunft unter den neuen braunen Herren gedacht haben - beschloß die Kirchenverwaltung die Vollendung des Kirchturms noch im Jahre 1934.

Für Amberg war 1934 ein bedeutsames Jahr mit der Neunhundertjahrfeier der Stadt, dem 300. Jubiläum der Bergwallfahrt und den Feierlichkeiten der Salesianer anläßlich der Heiligsprechung ihres Ordensgründers.



„Stadt Gottes“, erster Teil des Hochaltars 1934

Bei der Bergprozession am ersten Maiestag rief Scherm die vielen Pilger auf, mitzuhelfen bei der Vollendung der Dreifaltigkeitskirche.

Auf die Hilfsbereitschaft der Amberger und Oberpfälzer konnte auch der neue Pfarrherr im wahrsten Sinn des Wortes bauen.

Schwierigkeiten gab's bei der Suche nach günstigen Krediten.

Selbst die „Liga“ war nicht bereit, ein Darlehen zu gewähren, obwohl die Amberger Gesamtkirchenverwaltung zu bürgen bereit war.

Auch Pfarrer Schemm machte die befremdliche Erfahrung, daß *„kirchliche Stellen wenig geneigt sind, Gelder für kirchliche Zwecke auszuleihen.“* Nun, Privatleute hatten mehr Gottvertrauen und waren von der Zuverlässigkeit Schemms und der Opferbereitschaft der Gläubigen überzeugt.

Im Juli begann das Einrüsten des Turmes, gut 200.000 Ziegelsteine wurden sodann verbaut. Das Gebälk der Kuppel wog gegen 600 ztr; 60.000 Nägel wurden verbraucht und die Eisenverschalung wog etwa 50 ztr.



Am Kirchweihfest konnte der Hebbuschen aufgesetzt werden, der von zwei Fahnen in den Kirchenfarben und den Farben der Diözese flankiert war. Am Abend war Hebmahl beim „Jordan“.

Am 05.11.34 folgte das Einsetzen des Turmkreuzes samt Turmknopf und Wetterfahne - alles Stiftungen des Brauereibesitzersehepaar Kummert. Der Innenausbau des Turmes einschließlich der Glockenstube war am 22.12.34 abgeschlossen.

Vollendung des Turmbaus 1934

Endlich geschah auch etwas für das Dreifaltigkeitskirchlein, das nach 1929 sehr wenig mehr benutzt worden war. Ambergers Gesamtkirchenverwaltung ließ im Spätherbst 1934 Bauschäden beheben und die Kirche innen und außen restaurieren:

Die Rippen im Chor mußten überarbeitet werden, da sie abzustürzen drohten. Rippen und Maßwerk hat man von Übermalungen und Ver-

putzschichten befreit. Die Decke im Langhaus war so brüchig, daß sie heruntergeschlagen werden mußte. Leider wurden dabei die Fresken der vier Kirchenlehrer zerstört. Der alte Stuck wurde bei der neuen Decke nachgeahmt.

Die unschönen Eisengitter außen an der Kirche hat man abgebrochen bzw. abgeändert.

Seit 1934 ist der gotische Zugang an der Südseite vermauert. Ferner wurde der Vorplatz aufgeschüttet, um das Wasser abzuleiten.

„Viel Kitsch“ wie es heißt, wurde damals aus der Kirche entfernt. - Inzwischen hat man manches, was damals auf den Kirchenboden kam, wieder als Kostbarkeit heruntergeholt.

Ansonsten stellten im ersten Amtsjahr Scherms der Schreinermeister Birner und der Kunstschmied Anker Müller das Chorgestühl und die Vesperstühle her.

### **Das „Glockenwunder“ und andere erfreuliche Zuwendungen 1935**

Im März/April 1935 wurde der Turm verputzt, eine Arbeit von vier Wochen. Fast ebenso schnell kam die Kirche zu Glocken. In „zwei oder drei Tagen“ fanden sich die Stifter für drei Glocken ein. Von den zwei Glöcklein, die seit 1927 im Behelfsglockenstuhl hingen, behielt man die „Michaelisglocke“, 3,5 ztr schwer, gegossen 1893 von Spannagel, Regensburg. Glockengießer Hahn von Landshut hat sie 1927 mit einer weiteren Glocke der Pfarrei Hl. Dreifaltigkeit geliehen. 1933 hat die Kirchenverwaltung dieses Glöcklein erworben. Es hängt noch immer im Turm.

Im März ebenfalls stiftete die Lagerhausgenossenschaft und ihr Direktor Müller die „Dreifaltigkeitsglocke“, 642 kg, Ton fis. Die „Josephsglocke“, Gewicht 374 kg, Ton a, ist ein Geschenk von Anton Ströhl, Baumeisters der Dreifaltigkeitskirche. Die „Marienglocke“, 264 kg schwer, Ton h, ließen Jakob und Maria Markl gießen. Karl Hamm, Regensburg, übernahm den Glockenguß.

Am 12.04.35 wurden sie geweiht. Problemlos brachte man sie in den Glockenstuhl, den Kunstschmied Anker Müller aufgestellt hatte.



Arbeitspause auf dem Glockenturm

Die Kreuzigungsgruppe der Rokokozeit aus dem kleinen „Kircherl“ wurde gründlich restauriert. Die Kosten übernahm Herr Mutzbauer. Vom Dachboden des „Kircherls“ holte man zwei gute Engelsfiguren für die „Sanktus“-Leuchter.

Vom Bäckermeister Solfrank, Obere Nabburger Straße 1, bekam Hl. Dreifaltigkeit eine anmutige, sitzende Barockmadonna, die auf dem Dachboden gelegen war. Ursprünglich war sie wahrscheinlich ein Teil des Antoniusaltars der Franziskanerkirche, dem heutigen Stadttheater. Kirchenmaler Neunert faßte sie, ebenso ein Englein, das auf dem Dachboden des „Kircherls“ gefunden wurde.

Die Kosten für die Faßarbeiten und die Gestaltung der Marienkapelle in der Eingangshalle unterm Turm übernahm der Oberinspektor a. D. Preitschaft.



Barockmadonna 1934 der Kirche geschenkt

Das Kanzelkreuz, eine eindrucksvolle Arbeit des Bildhauers Max Roider, Regensburg, nach Entwürfen von Gsänger, wurde am 11.08.35 eingeweiht.

Man wollte kein Kreuz, das wie ein Stück Mobiliar an der Wand hing und nach Belieben an einen anderen Platz geschafft werden konnte. Das Kreuz sollte ein Teil des architektonischen Raumes sein; es sollte aus dem Stein des Pfeilers herauswachsen, mußte also aus dem gleichen Material sein und durfte nicht breiter als der Pfeiler werden.

Man hat das 16 ztr schwere Kreuz daher aus einem Stück herausgeschlagen, in den Pfeiler versenkt und eingegossen. Das Ehepaar Rasel von Schnaittenbach schenkte dieses Kreuz der Kirche.

Gestaltet wurde 1935 auch der Vorplatz der Kirche; dabei begnügte man sich mit kurzen Einfassungsmauern an den Ecken. Das Kreuz stiftete Kaufmann Hans Hirsch. Die Firma Bachmann berechnete nichts an Herstellungskosten. Frau Hirsch gab 100 Mark für ein Marterl zu Ehren des Hl. Bruder Konrads.

Vom Frühjahr 1934 bis Allerheiligen 1935 wurde an der Gruppe gearbeitet. Gewaltige Lindenblöcke gab es zu gestalten. Die Pfarrei lieferte ab Amberg die geleimten Blöcke zu 10 ½ Kubikmeter; die Türbögen des Ateliers in München mußten ausgebrochen werden, um die Blöcke

hineinzubringen. Das Holz mit Verleimen kostete 1.250 RM. Die Plastik wog ca. 25 Zentner.

Im August 1935 kam die Plastik roh behauen an. Der Künstler, Bildhauer Andreas Schwarzkopf in Wessling bei München, arbeitete an Ort und Stelle ununterbrochen bis Allerheiligen an den Feinheiten der Plastik. Zuletzt erhielt sie die farbige Fassung durch den Münchener Freskenmaler Rudi Hoferer. Hierbei wurde die Naturfarbe des Holzes möglichst belassen.

Mit Absicht wollte der Künstler in den Gesichtsausdruck von „Gott Vater“ die Unendlichkeit, Überweltlichkeit, Allmacht und Ewigkeit Gottes hineinlegen. Der geschlossene Mund soll die in Gott abgrundtief verborgenen Geheimnisse versinnbildlichen.



Steinkreuz 1935, gestiftet von Ehepaar Rasel, Schnaittenbach

Das offene, durch alle Ewigkeiten schauende Auge ist Ausdruck der göttlichen Allwissenheit. Die meisterhaft gearbeiteten Hände sollen die Opferschalen göttlicher Barmherzigkeit sein, die den eigenen Sohn hingibt und das geschlachtete Opferlamm als Sühne annimmt.

Die endgültige Fertigstellung des Hochaltars erfolgte 1938 durch Andreas Schwarzkopf, dem Kunstmaler und Konservator Hoferer aus München und dem Kirchenmalermeister Weber aus Amberg.

### **Zur Geschichte des Hochaltars und seines Schöpfers**

Nach dem Zweiten Weltkrieg saßen in einem russischen Kriegsgefangenenlager im Kaukasus der Bildhauer Andreas Schwarzkopf und ein Gastwirt aus Neumarkt/Opf. beisammen.

*„Solltest Du die Heimat wiedersehen, fahre nach Amberg und schau' Dir die Dreifaltigkeitskirche an - der Hochaltar stammt von mir.“*

Der Kriegsgefangene aus Neumarkt nahm den Hinweis mit nach Hause und er folgte diesem Rat.

Nachdem Schwarzkopf dreimal versucht hatte, aus der Gefangenschaft zu fliehen, verloren sich die beiden Gesprächspartner aus den Augen.

Im Jahre 1995 fragte der Neumarkter Gastwirt, der sich inzwischen zur Ruhe gesetzt hatte, in der Pfarrei Hl. Dreifaltigkeit an, ob denn Andreas Schwarzkopf die Kriegsgefangenschaft überlebt habe.

Im Antwortschreiben konnte er erfahren, daß Schwarzkopf an der Restaurierung der Kirche im Jahre 1995 wesentlichen Anteil hatte.

Das *„Himmliche Jerusalem“* war entfernt worden, die Altarplastik konnte in ihrer ganzen Schönheit zur Geltung kommen. Das Lamm an der rechten Seite war schlanker geworden, ein Engel bekam sogar noch einen Flügel.

Mikrofon und Lautsprecher haben die Kanzel überflüssig gemacht, sodaß die drei Plastiken von Schwarzkopf - der Hl. Bonifatius am Ambo, Franz von Assisi, der den Vögeln predigt, und das Dreifaltigkeitsrelief an der Rückwand - jeweils einen neuen Platz fanden.

Der ehemalige Leidensgenosse unseres Künstlers konnte neben diesen Neuigkeiten auch noch ein Bild erhalten, das Schwarzkopf mit Monsignore Maier bei den Renovierungsarbeiten 1975 zeigt.

Der Bildhauer, der während seiner Arbeiten in Amberg bei Konrad Kölbl, Zinnebels, wohnte, ist 1995 gestorben.

### **Seelsorge im NS-Staat bis 1937**

Was unter Pfarrer Schemm in drei Jahren in der Pfarrei geleistet wurde, ist erstaunlich: keine Schwierigkeiten bei Finanzierungsfragen, reichlich Spenden für Neuanschaffungen und mehr Kirchenbesucher als je vorher.

Diese Entwicklung lag aber im Zug der Zeit. Schemm schreibt selbst:

*„In unseren Tagen scharf sich das deutsche Volk enger um Christus denn je. Die großen Stadtkirchen fassen 6.000 und mehr Menschen; sie sind aber alle überfüllt, bevor noch der Priester die Kanzel besteigt, um ... Christus zu verkünden.“*

Die Berichte vom Christkönigsfest 1934, von den Fastenpredigten 1934 bis hin zur „Volksmission“ 1937 bestätigen dies.

Nicht anders war es bei Aufführungen des Kindergartens, der Jugendverbände, der kirchlichen Vereine und bei Darbietungen kultureller Art wie Theater oder Chorveranstaltungen.

So begeistert, wie die Propaganda eines Goebbels es darstellt, und worauf man anscheinend heute noch immer gerne hereinfällt, war man in weiten Kreisen des deutschen Volkes - besonders im christlichen Lager - vom NS-Staat nicht. Je drückender die Machtfülle des totalen Staates wurde, desto mehr suchte man Halt im Christentum.

Die Teilnahme an der Fronleichnamsprozession, aber auch die Spendenbereitschaft für kirchliche Zwecke wurden allmählich über das Bekenntnis zur Kirche hinaus zum stummen Protest gegen die braune Diktatur.

So beschwerte sich am 07.11.34 der Kommissar der Stadt Amberg, PG Heller, über die Zunahme kirchlicher Veranstaltungen. Sie überschritten „nach glaubwürdiger Darstellung das frühere, d. h. vor der deutschen Revolution eingehaltene Maß“, und dienten sogar zu „Werbezwecken“ für die katholische Jugend. Das Christkönigfest war etwas „ganz Neues“ und in „NS-Kreisen ist man darüber verstimmt.“

Die Antwort der Amberger Stadtpfarrämter kann leider nur sehr verkürzt wiedergegeben werden:

1. *Es ist im kirchlich religiösen Leben nicht möglich, zu kommandieren (!), wieviel Gläubige zu Andachten oder Prozessionen antreten (!) dürfen oder müssen(!). Wenn mit wachsendem zeitlichem Abstand von der deutschen Revolution die Gläubigen immer zahlreicher und williger - „mehr als den beschwerdeführenden Kreisen angenehm erscheint“ - dem Ruf ihrer Kirche folgen, so geschieht dies aus psychologischen Zusammenhängen heraus, für welche „die sich beschwert fühlenden nationalsozialistischen Kreise anscheinend weder Aug noch Ohr haben wollen“. Die Kirche kann daran nichts ändern, kann aber auch das Aufleben religiös - kirchlichen Bewußtseins nicht bedauern. Mit einem Zurückdämmen des spontanen Dranges der Gläubigen zum Religiösen auf das „herkömmliche Ausmaß“ kann die Polizeibehörde nicht rechnen.“*
2. *„Vorschriften über eine Einhaltung einer „herkömmlichen Gestaltung lehnen wir in und außerhalb der Kirchen ... ab, weil solche außerhalb der Zuständigkeit des Staates liegen. Solche Auffassung vom Kirchentum widerspricht allen Abmachungen zwischen Staat und Kirche im Konkordat und den wiederholten, unzweideutigen Zusicherungen des Führers über Freiheit und Selbständigkeit der Kirche.“*
3. *„Entschieden verwahren wir uns dagegen, daß religiöse Veranstaltungen einschließlich öffentlicher Prozessionen nichts Werbendes für die kath. Jugend an sich haben dürften. Wenn das Reichskonkordat nicht bloß besteht, sondern als Vertrag auch respektiert werden will,*

*verweisen wir auf Art. 31 desselben und auf die staatl. und kirchl., also amtlichen Auslegungssätze vom 18.7.1933 ..."*

4. *„Die Zeit, in der die Verhandlungen über Klärung letzter Fragen in der Jugendangelegenheit noch schweben, wird doch nicht von den Klage führenden Kreisen als Zeitgewinn zur Bekämpfung der kath. Jugend aufgefaßt werden.“*
5. Dieser Punkt befaßt sich mit dem Uniformverbot, nachdem am Christkönigstag fünf von rund 1.000 Jugendlichen mit schwarzer Hose und weißem Hemd, also in „*Gleichtracht erschienen sind. - Über diesen Vorwurf gehen wir zur Tagesordnung über.*“
6. *„Überrascht sind wir, wie die hinter dem Kommissar ... stehenden NS-Kreise so unverhohlen ihr Mißbehagen an positiv katholischer Glaubens- und Lebensentfaltung zum Ausdruck bringen. ... Daß die oft betonte Sympathie für das Christentum und die Bereitschaft zum Schutz desselben so aussehe, wußten wir bis zum Schreiben des Herrn Stadtkommissars allerdings nicht.“*

Festzuhalten ist, Ende 1934 hat keine Vereinigung und keine Einzelpersonlichkeit in Amberg so klar und deutlich Anmaßungen der Partei zurückgewiesen und die Heuchelei und Falschheit des Regimes aufgezeigt. Gehoffen hat das freilich auf die Dauer nicht gegen die braunen Machthaber. Die Zeitungen unterlagen der Zensur, der Rundfunk war Parteiangelegenheit. Doch auf der Kanzel brachte man häufig Erklärungen und Richtigstellungen und verlas trotz Strafandrohung Hirtenbriefe. Typisch für die Zwiespältigkeit der neuen Herren ist ihr Verhalten bei der Christbaumverlosung 1935. Nur „*mit viel Mühe*“ bekam Schem die Erlaubnis für diese „*herkömmliche*“ Veranstaltung. - Die Arbeitsdienstkapelle aber kam bereitwillig und konzertierte bis spät in die Nacht.

1935 ging es um die Schaukästen kath. Verbände:

Stand in diesen Kästen etwas gegen das Verbot der Kluff oder Tracht, der Fahnen und Wimpel, des Wanderns und der sportlichen Betätigung kath. Gruppen, dann war dies eine Störung von Ruhe und Ordnung; die Polizei drohte mit der Entfernung der Schaukästen.

Die Hitlerjugend durfte aber nach der Romwallfahrt der kath. Jugend selbstverständlich von „*einem ehrvergessenem Haufen*“ schreiben, „*der nach Rom zog, um sein Vaterland zu verraten.*“

Dekan Omasmeier beschwerte sich bei den zuständigen Herren. Das Ergebnis, am 25.07.35 wurde den drei kath. Stadtpfarrern mitgeteilt, die Schaukästen der kath. Jugendgruppen seien zu entfernen, „*weil Schriftstücke aushingen, die gegen die HJ gerichtet waren.*“

Die drei Stadtpfarrer lehnten telefonisch ab und gaben am 26.07.35 schriftlich ihre Stellungnahme ab.



Sie stellten fest, „diese Schaukästen enthalten kirchliche Veröffentlichungen. Die Kirchen haben das Recht, Veröffentlichungen, die nicht gegen staatliche Gesetze verstoßen und den Bereich kirchlicher Belange nicht überschreiten, dem Kirchenvolk in angemessener Weise zur Kenntnis zu bringen.“

In den „fraglichen Kästen war nie etwas mit herausfordernden und gesetzwidrigen Inhalten... Nur die Gegenseite hat Zwischenfälle veranlaßt. Bekannt ist, daß ein solcher Fall erst jüngst durch die Staatsanwaltschaft im Güteverfahren niedergeschlagen wurde zugunsten der gegnerischen Seite. Ein anderer Fall läuft vor Gericht.“

„In der vergangenen Nacht ist der Kasten des kath. Arbeitervereins an der Dreifaltigkeitskirche mit Gewalt entfernt worden, auch den Kasten des kath. Jungmännerversuchs versuchte man abzubringen. In beiden Kästen war nichts, was beanstandet hätte werden können. Hier handelten Provokateure. Wir bitten diese Elemente zu maßregeln und nicht uns.“

Man stellte dann fest, daß die Hetzbilder über angebliche Devisenvergehen „noch immer am Braunen Haus ausgestellt sind“, trotz wiederholter Bitten um Entfernung. - Man hat schließlich als Begründung für die Entfernung der Schaukästen von der Kriminalpolizei erfahren, „daß es bei St. Georg Zwischenfälle gegeben habe.“ Pfarrer Lachner wußte von solchen Vorkommnissen nichts. - Natürlich hatte die Polizei pflichtbewußt am Nachmittag die Schaukästen entfernt.

Dieses Verhalten der NS-Größen wurde ab 1935 zur Regel. Noch im Juli 1935 beschlagnahmte Kriminalkommissar Heinrich 22 Elternkalender im Pfarrhof Dreifaltigkeit. Stadtpfarrer Scherm ließ sich diesen Vorgang schriftlich bestätigen.

Am 4. Mai 1936 verfügte Kommissar Heller, daß künftig alle Veranstaltungen konfessioneller Verbände außerhalb der Kirche verboten sind.

Pfarrer Scherm gestaltete nunmehr Feierstunden in der Kirche noch intensiver, und als guter Prediger fiel es ihm nicht schwer, seine Zuhörer zu finden. Da in der gleichgeschalteten Presse über nichts Kirchliches mehr berichtet werden konnte, lud man mit Handzetteln ein.

1936 brachte er einige Predigten als Heftchen „Das Kreuz über Deutschland“ heraus. Es wurde bei C. Mayr, Amberg, gedruckt und zugunsten der Kirchen Hl. Dreifaltigkeit und St. Konrad in Ammersricht verkauft.

Kritisch setzte er sich hier mit der „Deutschen Glaubensbewegung“ auseinander. Er schildert, wie die Kirche gegen „alle religiöse Zersetzung der Gegenwart“ steht, diese „verschleierte pantheistische Ideen, die das Göttliche in die Welt, in das Blut, in das Biologische und Völkische verlegt“. Die Kirche habe stets den Zeitgeist gegen sich. Doch „der Zeitgeist ist noch immer vergangen - die Kirche ist geblieben. Sie wird auch dem neuen Glauben ans Grab gehen.“ - Wer hat 1936/1937 ähnliche Prophezeiungen

geäußert? Viel Aufsehen erregte auch seine Predigt „*das Papsttum im vollen Licht der Geschichte*“.

Es gehörte Überzeugung und Mut dazu, so gegen den gewalttätigen NS-Zeitgeist Stellung zu nehmen und einem Rosenberg, Ludendorff oder Streicher zu widersprechen.

Kein Konkordat, kein Vertrag hinderte jedenfalls die Partei, am 01.02.37 zu verfügen:

*„Alle Schüler und Schülerinnen, die nach Alter und Voraussetzungen für eine Aufnahme in die Hitlerjugend in Betracht kommen, haben am Staatsdienst der HJ teilzunehmen.“*

Wie sehr sich die Bevölkerung der Kirche verbunden fühlte, offenbarte die „*Volksmission*“ in Amberg im März 1937:

In Hl. Dreifaltigkeit wirkten die Kapuziner. Vier bis fünf Predigten jeden Tag, die erste um sechs Uhr früh, die letzte am Abend. Eine jede war so gut besucht, daß die Leute in den Gängen noch bis zur Mitte der Kirche standen. Nahezu alle (!) Pfarrangehörigen beteiligten sich. Dabei hatte man die Verteilung von Flugblättern verboten (!). Deshalb hatte Scherm die „*Missionsordnung*“ verteilen lassen, wofür er allerdings von der Polizei gerügt wurde.

Alle Pfarrangehörigen halfen zusammen. Selbst um die Verpflegung der Kapuziner, die im Pfarrhof wohnten, kümmerten sich die Leute und brachten Lebensmittel und Bier.

Es ist verständlich, daß die Kapuzinerpater den Kapuzinerbruder Konrad, der 1934 heilig gesprochen worden war, besonders ins Blickfeld rückten: diesen einfachen, frommen, hilfsbereiten Pförtner in Altötting und Bauernbuben aus Bayern. - Er paßte freilich nicht ins Schema von „*braunen Herrenmenschen*“, dieser schlichte Diener aller.

Scherm hat die Verehrung dieses bayerischen Heiligen gerne gefördert. Das Bruder-Konrad-Fest am 21. April wurde nach dreitägiger Vorbereitung zu einem Wallfahrtsfest für die ganze Stadt.



Modell der Bruder-Konrad-Gruppe 1937

Pater Anton von Altötting, der von der „Volksmission“ her Amberg noch in bester Erinnerung hatte, vermittelte der Dreifaltigkeitskirche eine Reliquie des Heiligen. Prompt fand sich auf dem Boden des kleinen „Kircherts“ unterm Schutt ein sehr wertvolles Ostensorium (Reliquienbehälter), das der Silberschmied Götz restaurierte - unentgeltlich.

Auch St. Antonius sollte in Dreifaltigkeit einen besonderen Platz finden: Herr Haider aus Fürth wollte nämlich ausgerechnet eine Figur dieses Heiligen stiften. In Hohenburg konnte Schemm eine alte schöne Antoniusstatue finden, die allerdings restauriert und ergänzt werden mußte. Im Pfarrhof fand Schemm eine künstlerisch wertvolle Figur des „Heiland an der Geißelsäule“ vor, Herkunft unbekannt. Auch sie fand einen Platz in der Kirche.

Dann heißt es in der Chronik:

*„Mitten aus der Arbeit wurde ich aus der Pfarrei abberufen. Es war nicht mein Wille. Ich scheide tiefbewegt.“*

Schemm bedauert dann, daß es ihm nicht mehr vergönnt sei, die Ausführung der Kreuzwegfresken zu erleben und die Vollendung des Hochaltars. *„Aber Liebe, Treue und Zusammenhalt der Pfarrei habe ich in reichstem Maße erleben dürfen.“*

Pfarrer Schemm war ins Domkapitel berufen worden. Von 1941 bis zu seinem Tod 1943 war er Generalvikar der Diözese.

### **Pfarrer Höcht**

#### **und die letzten Ausstattungsarbeiten - 1937 bis 1939**

Bischof Michael Buchberger hatte persönlich im Mai 1937 dem „Dorfpfarrer von Atting“ die Dreifaltigkeitspfarre übertragen.

Am 4. Juli 1937 wurde Höcht in der dicht gefüllten Kirche von seiner neuen Pfarrei herzlich begrüßt und empfangen.

Die noch von seinem Vorgänger geplanten Arbeiten liefen nahezu automatisch an.

Schon im August begann der Münchner Kunstmaler Angerer mit dem Kreuzweg; die 84 überlebensgroßen Figuren, die

in frischen Farben die Wände der Seitenschiffe umziehen, veran-



schaulichen in aussagekräftigen Bildern den Leidensweg Christi. Noch im Dezember konnte der Kreuzweg geweiht werden.

Zur „Nachmission“ kam im Dezember 1937 wieder Pater Josef Anton mit noch zwei Kapuzinern; wieder war die Beteiligung „sehr gut“. Pater Josef Anton brachte der Pfarrei ein besonderes Geschenk mit, eine große „Bruder-Konrad“-Gruppe, die er vom Münchner Bildhauer Paul Scheuerle hatte schnitzen lassen. Sie wurde in der südlichen Turmkapelle aufgestellt.

1938 fanden die Arbeiten am Hochaltar ihren Abschluß. Domkapitular Schem kam selbst zur Weihe „seines“ fertigen Hochaltars und hielt die Festpredigt. Es war seine Absicht gewesen, dieser großflächigen und weiträumigen Kirche durch ein sehr körperhaftes, farbenfrohes und sehr großes Vollrelief über dem Hochaltar ein beherrschendes Zentrum zu schaffen.

Ein großer Glücksfall war es, daß man 1939 die alte Orgel von St. Cäcilia, Regensburg, erwerben konnte. Pfarrer Höcht hatte einige Schwierigkeiten, seine Pfarrangehörigen und viele musikverständige Mitbrüder von der Zweckmäßigkeit dieses Kaufes zu überzeugen. Ausschlaggebend war der Preis: 12.000 Mark kostete das alte Werk; eine neue Orgel wäre auf das Doppelte gekommen. Schon nach dem Aufbau und nach der ersten Probe aber waren alle sehr zufrieden mit diesem Kauf.

Die Orgelweihe mit der Festmesse „*Misericordias Domini*“ von J. Rheinberger, eine Sonderleistung des Kirchenchores unter der Leitung von Alfons Scheicher, und ein sehr anspruchsvolles Orgelkonzert am Nachmittag wurde für lange Zeit der Höhepunkt musikalischer Darbietungen in Amberg.

Festkonzert zur Orgelweihe 1939  
- Eine der vielen bedeutsamen kulturellen Musikveranstaltungen in Hl. Dreifaltigkeit

Hitler kündete den „*Reichsparteitag des Friedens*“ an; - klar, denn der Krieg war bestens vorbereitet.

## Orgelweihe

am Samstag, den 30. April 1939, vormittags 9 Uhr, in der Dreifaltigkeitskirche St. Dreifaltigkeit Amberg.

Um 9 Uhr

### Festpredigt und Weihe der Orgel.

Nach der Messe

Sonderfest mit **Beiführung des Chor** „*Misericordias Domini*“  
in 4-ter Teil aus 4ten und 5ten von Felix Mendelssohn

Nachmittags 4 Uhr

### Vorführung der Orgel

nach Aufforderung des Musikdirektors Dr. Meißner

Einleitung: **Wolfgang Steinhilber**

Wolfgang Steinhilber	Orgel
Walter Dreier	Orgel
Walter Dreier	Orgel
Walter Dreier	Orgel
Walter Dreier	Orgel
Walter Dreier	Orgel
Walter Dreier	Orgel
Walter Dreier	Orgel
Walter Dreier	Orgel
Walter Dreier	Orgel

1. Einführung der Orgel.
2. Festpredigt: „*Dum converterent*“, 4. Fassung, von 1898 von Felix Mendelssohn (1809-1884).
3. Sonderfest in 4-ter Teil der Orgel von Felix Mendelssohn (1809-1884).  
Wolfgang Steinhilber - Orgel.
4. Sonderfest von Walter Dreier (1881-1888).  
a) „*Tota Pulchra est Maria*“ 4-1. Fassung, von 1898 von Felix Mendelssohn und Orgel.  
b) „*Das Maria*“, 4. Fassung, von 1898 von Felix Mendelssohn und Orgel.
5. Einleitung: „*Wolfgang Steinhilber*“ für Orgel und Orgel von Wolfgang Steinhilber.
6. Fassung in 2-ter Teil, von Felix Mendelssohn für Orgel, op. 61 von Felix Mendelssohn (1809-1884).

1939 feierte man am Dreifaltigkeitsfest die zehn Jahre zurückliegende Weihe der Kirche. Die Festpredigt hielt Pfarrer Drexler, der „Baupfarrer“. Kurz darauf war man in der Lage, das Geläute durch eine große Glocke (28 ztr) zu ergänzen. Bezirksschulrat Schwarzer und seine Frau machten der Kirche dieses 3.580 Mark teure Geschenk.

Damit waren Kirchenbau und Ausstattung der Dreifaltigkeitskirche abgeschlossen. Eine arme Arbeiterpfarre hatte sich ein Denkmal an Opferbereitschaft und Glaubensüberzeugung geschaffen. Die aus der Not heraus einfache, aber gediegene Ausstattung ist so geschlossen, daß sie auch nach weiteren Jahrzehnten die Besucher ansprechen wird.



Pfarrkirche Hl. Dreifaltigkeit 1939

Eine letzte Neuanschaffung kleinerer Art sei noch erwähnt:

1939 - zur ersten Kriegsweihnacht - bekam die Kirche eine schöne holzgeschnitzte Krippe des Bildhauers Hirsch von Günzburg. „Friede auf Erden“ sollte sie künden.

### **Schwere Zeit bis 1945**

Als Stadtpfarrer erlebte Pfarrer Höcht alle kirchenfeindlichen Maßnahmen des Dritten Reichs in Amberg, ohne mehr als protestieren zu können, was die Herren Parteigenossen ebensowenig störte wie Hinweise auf das Konkordat. Sie konnten sich als absolute Machthaber Vertragsbruch und

Unterdrückung anderer leisten und ansonsten von „deutscher Treue und Ehre“ lösen.

Der Knabenhort im Don-Bosco-Heim wurde aufgelöst, die Schulschwester wurden entlassen, die Salesianer mußten gehen und schließlich kam es auch zur Auflösung der Konfessionsschulen.

Katholische Lehrerinnen und Lehrer, die nicht bei der Partei waren, wurden zwangsversetzt oder in Pension geschickt. Die Religionslehrer Kobl und Heimerl hat Herr Filbig „abgebaut“.

Am 20.01.38 löste der Staat die „Marianische Jungfrauenkongregation“ bayernweit auf, weil es „in Nürnberg einen Vorfall gegeben“ habe. In Amberg wurde versehentlich der „Jungmädchenverein“ mit verboten, der dieser Vereinigung gar nicht angehörte. Gründlich wie man war, beschlagnahmte die Polizei sofort ein Banner, eine Bannerspitze, zwei Wimpel, zwei Schärpen und einen Geldbetrag von 14, 36 Mark. Pfarrer Höcht ersuchte um die Rückgabe dieser Gegenstände bzw. des Geldbetrages. Das Ergebnis ist nicht bekannt.

Dann kam der Krieg. Überwachung und Bespitzelung der Bevölkerung wurden verstärkt. 1941 war Hitler in die Sowjetunion einmarschiert. Unterschwellig ließ er die Meinung verbreiten, dieser Kampf gelte dem atheistischen, antichristlichen Kommunismus, und gelegentlich wurde dies auch geglaubt.

Doch just im Sommer 1941 kam vom Innen- und Kultusminister Wagner in München die Anweisung, die Kreuze aus den Schulräumen zu entfernen.

Damals kam dieser Wunsch eines „ungebärdigen Revoluzzers“ gar nicht erst vor ein Verfassungsgericht. In ganz Bayern kam es zu Schulstreiks und Protestaktionen der Frauen, unterstützt von Frontsoldaten auf Urlaub. Unter den 500 Frauen, die sich auf dem Amberger Marktplatz versammelten und Oberbürgermeister Filbig aufforderten, die Kreuze wieder in die Schulzimmer bringen zu lassen, waren auch viele aus der Pfarrei Hl. Dreifaltigkeit.

Es hatte keiner Organisation bedurft, von einem Mitwirken der Geistlichkeit ist nichts bekannt; aber diese Frauen fügten dem brutalen Regime die größte innenpolitische Niederlage zu. Am 28.08.41 mußte Wagner einen „Stopp-Erlaß“ verfügen.

Ab 1941 trafen immer häufiger Mitteilungen vom Tod junger Pfarrangehöriger an den weiten Fronten des Krieges im Pfarrhof ein.

Für den gütigen und mitfühlenden Pfarrer war dies eine schwere Zeit. Trauernden wollte und sollte er Trost spenden, dabei hatte er selbst den Tod vieler zu beklagen, die ihm lieb und eng verbunden waren.

1941 starb Chorregent Scheicher in Rußland. Die Seelsorge wurde schwierig. Oft war Herr Höcht allein, dann hielt er am Sonntag eben drei Messen.

Wie überall wurden 1942 auch die Glocken der Dreifaltigkeitskirche vom Turm geholt. Nur drei Jahre hatte die größte das Leben der Pfarrangehörigen in Freud und Leid begleitet. Nur die kleinste blieb der Kirche.

Man hatte übrigens schon 1940 alles, was an Kupfer an der Kirche und am Pfarrhof verarbeitet war, melden müssen.

Im April 1944 wurde Stadtpfarrer Höcht zum erweiterten Selbstschutz (Luftschutz) herangezogen und zum „Betriebsleiter für den Selbstschutzbetrieb Kirche Hl. Dreifaltigkeit usw.“ ernannt. Damit war er „zur Teilnahme an allen angesetzten Diensten und zur gewissenhaften Erfüllung aller Dienstobliegenheiten verpflichtet.“ ... „Den Anordnungen der Luftschutzbeauftragten ist unbedingt Folge zu leisten.“ Sonst Strafe! ... „Geheimhaltung aller besonderen Kenntnisse aus dem Luftschutzdienst ist unbedingt geboten. Zuwiderhandlung ist Landesverrat!“

Am 9. April 1945 flogen Amerikaner einen Angriff auf das Heeresnebenzeugamt und die Bahnlinie Amberg - Schwandorf. Betroffen war also besonders das Pfarrgebiet Hl. Dreifaltigkeit bis zur Sandstraße und Schlachthausstraße. Gegen 100 Tote - russische Kriegsgefangene, Soldaten und Zivilisten - waren zu beklagen.

#### **Herrn Babl zum Gedächtnis - 22.04.45**

Viel Not und Elend blieb Amberg erspart durch den Mut und die Einsatzbereitschaft eines Mannes, der für die Pfarrei Hl. Dreifaltigkeit ohnehin in den verschiedensten Ämtern selbstlos tätig war - Wolfgang Babl.

Er hatte angesichts der Kriegslage frühzeitig den Entschluß gefaßt, alles für eine kampflose Übergabe Ambergs zu unternehmen.

Seine Frau hatte eine 8 m lange Fahne aus weißen Tüchern zusammengenäht, die beim Anrücken der Amerikaner auf dem Dreifaltigkeitsturm ausgehängt werden sollte. Eingeweiht war ansonsten nur Herr Kepner.



Als Kirchenverwalter konnte Babl leicht an den Turmschlüssel kommen. Am 22. April 1945 war es dann soweit.

Amerikanische Panzer näherten sich der Stadt, letzte Wehrmachts-einheiten zogen ziemlich aufgelöst ab. An eine sinnvolle Verteidigung war nicht zu denken. Nur fanatische Parteigrößen wie Kreisleiter Kolb konnten noch eine „Rundumverteidigung“ fordern.

Herr Babl, sein Sohn und Herr Kepner gingen zum Dreifaltigkeitsturm.

Um 17.30 Uhr standen die Panzer schon in Immenstetten. Um 18.15 Uhr wurde Bürgermeister Regler im Rathaus aus Raigering angerufen und

erfuhr, daß dort die Amerikaner wären und der Kommandant die Übergabe der Stadt fordere.

Regler erklärte sich zur Übergabe der Stadt bereit und wollte nach Raigering kommen, doch Kreisleiter Kolb verlangte weiterhin die Verteidigung der Stadt und ließ sich im letzten noch vorhandenen Auto zu den Panzersperren fahren.

Kurz darauf, so gegen 18.30 Uhr, wurde Regler wieder angerufen und zur Übergabe der Stadt aufgefordert. Er möge nach Raigering kommen. Dazu war Regler ohne Auto nicht in der Lage, während der Amerikaner es nicht wagte, ihn mit einem Panzer abzuholen.

Inzwischen fuhr der Kreisleiter auch nach Raigering, doch schon auf der Raigeringer Höhe stieß er gegen 18.45 Uhr auf amerikanische Soldaten. Es kam zu einem kurzen Gefecht, Kolb wurde tödlich verwundet. Der Fahrer konnte flüchten.

Ohne von all diesen Geschehnissen etwas zu wissen, hatte Herr Babl um diese Zeit seinem Sohn zugerufen, die weiße Fahne auszuhängen. Es war das erste, weithin sichtbare Zeichen der Bereitschaft Ambergs zur Kapitulation, zum Verzicht auf Widerstand. Auch von anderen Häusern des Dreifaltigkeitsviertels wehten bald darauf weiße Fahnen.

So hat ein Bürger unter größtem persönlichem Risiko von sich aus entscheidend dazu beigetragen, Amberg vor der Zerstörung zu retten.

Erst nachdem im Rathaus der Tod Kolbs bekannt wurde, sah man den Weg frei für den ohnehin einzigen vernünftigen Entschluß: Kapitulation.

Vorsichtshalber zog man aber in den als sehr sicher geltenden Bunker beim Landgericht um.

Noch in der Nacht besetzten die Amerikaner weite Teile der Stadt, völlig kampflös, - auch das Rathaus.

Am Morgen des 23.04.45 unterschrieb Bürgermeister Regler die Übergabe der Stadt. Daß er in jenen irrsinnigen Tagen verrückter Durchhalteparolen, fanatischer Standgerichte und führergetreuer Parteigenossen so vernünftig gehandelt hat, darf nicht als selbstverständlich abgetan werden.

Nicht vergessen werden darf aber auch die Tat des Herrn Babl und seiner Helfer. Gewußt hat von diesem Vorhaben in etwa auch Pfarrer Höcht, der auf Drängen Babls zu jener Zeit den Pfarrhof verlassen hatte, um nicht im Falle eines Mißlingens das erste Opfer einer linientreuen NS-Einheit zu werden.

### **Zusammenbruch und langsame Besserung - 1945 bis 1962**

Die Not der Nachkriegszeit, also Lebensmittelkarten mit Hungerrationen, Mangel an Kleidung, kaum Brennmaterial für Koch- und Heizzwecke und größte Wohnungsnot, ist allmählich in Vergessenheit geraten. Besonders hart hatten es Flüchtlinge und Heimatvertriebene, denen von ihrem Besitz vielfach nur ein Köfferchen geblieben war.



Die größte Leistung der ersten Nachkriegsjahre war damals das Überleben, die gegenseitige Hilfe und das Zusammenfinden von Flüchtlingen und Einheimischen, was bei den beschränkten Wohnverhältnissen ja notgedrungen geschah.

Im Pfarrhof waren lange viele Wohnungssuchenden untergekommen. Die Kirchen Ambergs waren als Stätten des Gottesdienstes für viele katholische Ausgewiesene das erste „Daheim“.

Es waren besonders pfarrliche Einrichtungen, vom Kindergarten über die früh wiedererstandenen Jugendgruppen bis zu den kirchlichen Verbänden, die wesentlich mithalfen, Brücken von Alt- zu Neubürgern zu schlagen. Vielfach gelang dies sehr gut, man braucht nur in den Ehematrikeln nachzusehen.

Die Zahl der Pfarrangehörigen war durch die Vertreibungen Deutscher aus den Ostgebieten von 4.810 im Jahre 1930 auf 7.200 im Jahr 1945 angewachsen.

Erst nach der Währungsreform 1948 konnte man für die Kirche wieder etwas anschaffen, obwohl es den Gläubigen kaum möglich war, etwas zu spenden. So betrug das Sammelergebnis an einem Augustsonntag 1948 gerade 32 DM.

Doch die Verhältnisse besserten sich ziemlich rasch. Noch 1949 bekam die Kirche vier neue Glocken, die allerdings nur als Behelf gedacht waren. Bis 1952 war das Glockenläuten noch Handarbeit, dann baute die Firma Schwarz, Amberg, ein Läutwerk ein.

Gerichtet wurden 1954 und 1956 die Türflügel der Kirchenportale, 1955 erfolgte die Teerung des Kirchplatzes. Die Erinnerungsstätte für die Kriegsoffer entstand 1956. Im gleichen Jahr installierte man eine Lautsprecheranlage. 1957 wurde die Einrichtung der Sakristei erneuert und 1958 konnte die Kirche erstmals elektrisch beheizt werden.

Für eine Kapelle am Bergsteig gab man 2.744 DM im Jahre 1953 aus. 1957 wurde die kleine Dreifaltigkeitskirche außen verputzt, Turm und Turmuhr waren zu richten, des weiteren erforderten Schäden am Dach und an den Fenstern verschiedene „Ausbesserungsarbeiten“. Außerdem restaurierte Kirchenmaler Neunert die drei Altäre. Damals wurde die kleine Kanzel entfernt.

Pfarrer Höcht war für Neuerungen aufgeschlossen:

So nahm man 1961 in die Gründonnerstagsliturgie die Fußwaschung auf. Die Messe am provisorischen Volksaltar, im Angesicht des Volkes, wurde langsam zur Regel. Wie einst die Gemeinschaftsmesse rasch Anklang in Hl. Dreifaltigkeit fand - man feierte sie sogar in lateinischer Sprache -, so war man auch für weitere liturgische Formen aufgeschlossen. 1975 kam der jetzige Volksaltar in die Kirche.

Tradition aber blieb die religiöse Woche in der Dreifaltigkeitsoktav.

Sichtbare Zeugen der Aufbauzeit nach dem Kriegsende sind das Jugendheim (1950), die Kirche Hl. Familie (1954/55) für das neue Stadtviertel am Bergsteig, sowie der zweite Kindergarten mit Pfarrsaal in der Peter-Lippert-Straße im Jahre 1962.

Das Gebiet der Pfarrei war nach 1948 wieder bevorzugtes Baugebiet geworden. Auf dem zerbombten Gelände des Heeresnebenzeugamtes wurden für Ausländer aus Osteuropa, die nicht mehr in ihre Heimat zurückkehren konnten oder wollten, Unterkünfte geschaffen - erst Baracken, später Wohnblöcke. Auch Heimatvertriebene aus den deutschen Ostgebieten bauten sich hier Häuser.

Um die polnischen Katholiken bemühte sich früh ein polnischer Geistlicher. Es gab aber noch weitere elf Nationen und mehrere Konfessionen in diesem „Klein-Osteuropa“.

Da der Weg zur Pfarrkirche weit war, bemühte sich Herr Höcht um die Bildung einer katholischen Seelsorgegemeinde. Als Gottesdienstraum stand schon 1953 eine große Baracke für alle Konfessionen zur Verfügung. 1955, nach dem Bau der Kirche Hl. Familie, wurde Kaplan Ostertag Expositus für diesen Pfarrbereich. Noch unter Pfarrer Höcht begann der Bau des Pfarrhauses und Kindergartens für die Expositurgemeinde.

26 Jahre hat Stadtpfarrer Höcht Hl. Dreifaltigkeit geleitet. Viele Jahre lang wirkte er im Amberger Stadtrat. Mit 72 Jahren suchte er sich am 01.04.63 einen leichteren Posten als Seelsorger im Bürgerspital. Seiner Pfarrei blieb er bis zu seinem Tod 1969 eng verbunden. Er wurde im Dreifaltigkeitsfriedhof am 06.11.69 beerdigt.

### **Ruhige, gedeihliche Entwicklung - 1963 bis 1982**

Am 08.06.63 wurde Leonhard Maier, der vierte Stadtpfarrer, festlich und freudig empfangen.

Die Vollendung des Kindergartens „Haus Nazareth“ war seine erste Aufgabe. Seit September 1963 konnte der neue Pfarrsaal sowohl Bildungsveranstaltungen als auch froher Geselligkeit dienen. 1965 z. B. zählte man bei den Vorträgen des Seminars für Eltern und Erzieher rund 1.700 Zuhörer. Über die besinnlichen bis heiteren Feiern und „Festln“ hatte die Presse häufig zu berichten.

Ein besonderer Festtag war der vierte Adventsonntag 1969, als erstmals die dreimanualige neue Orgel mit 41 klingenden Registern und 3.100 Pfeifen erklang. Die Dreifaltigkeitskirche wurde ohnehin wegen ihrer Akustik gerne für Musikdarbietungen gewählt; dank dieser modernen großen Orgel ist sie der ideale Raum für Kirchenkonzerte.

Stadtpfarrer Maier war ein Vollblutmusiker; kein Wunder, daß seine Kapläne zumeist ebenfalls gute „Musicis“ waren oder wurden. Die Herren Eizinger und Chrt. beide gute Sänger und Meister der Blockflöte bzw. der



Leonhard  
Maier

Leonhard Maier

Stadtpfarrer in Hl. Dreifaltigkeit

1963 - 1982

(siehe Festschrift Seite 74)

Geige, brachten mit Karl Schwämmlein (Cembalo) und Chorregenten Günther Schallplatten mit klassischer Musik heraus. Mit dem Reinerlös wurden alte, kranke und einsame Leute unterstützt.

Seit 1955 war die Bevölkerungszahl der Expositur Hl. Familie weiter angewachsen. 2.600 deutsche und polnische Katholiken wohnten hier. Am 29.11.70 trug Bischof Rudolf Graber dieser Entwicklung Rechnung und errichtete die Pfarrei Hl. Familie.

Ab 1971 feierte die Pfarrei Fronleichnam in neuer Form. Hier sei ein kurzer Rückblick angebracht:

Ab 1924 gestaltete die Pfarrei ihre eigene Prozession am Sonntag nach der gemeinsamen Stadtprozession. Man versammelte sich damals zu einer Feldmesse bei der Stadtgärtnerei, der weitere Weg ist nicht überliefert, doch wird er dem von 1927 entsprochen haben, als man sich bereits in der teilweise fertigen neuen Pfarrkirche sammelte. Von dort führte der Weg durch die Prechtlstraße, Regensburgerstraße, Sandstraße, Schlachthausstraße, Nabburgertorplatz, Regensburgerstraße, Pfistermeisterstraße, Obermeierstraße, Bäumlstraße und wieder zurück zum Kirchplatz. Die vier Altäre waren beim „Jordan“, vor Schlachthausstraße 20, vor Regensburger Straße 4 und auf dem Kirchplatz.

Ab 1955 zog die Prozession vom Kirchplatz zur „Oberrealschule“ (Gregor-Mendel-Gymnasium) zum ersten Altar, dann durch die Moritzstraße und Bienerstraße zum zweiten Altar bei Asamstraße 26, weiter durch die Max-Schlosser-Straße, Moritzstraße und Meillerstraße zum dritten Altar bei Bäumlstraße 21 und schließlich durch die Silbergrubstraße und Prechtlstraße zum Kirchplatz, wo der vierte Altar stand.

Ab 1971 feierte man am Fronleichnamstag die gemeinsame Eucharistiefeier auf dem Sportplatz der Dreifaltigkeitsschule und geleitete anschließend das Allerheiligste in einer kurzen Prozession zur Kirche. Heute beginnt die Prozession an der Kirche, geht in etwa den gleichen Weg wie ab 1955 und kehrt zurück zur Kirche.

Auffallend sind die Aktivitäten der Ministranten, die von den Geistlichen verständnisvoll gefördert wurden.



Messe der Ministranten im Lager

1973 waren es über 100 Buben, die sich in zehn Gruppen zusammengefunden hatten. Es war eine glückliche Lösung, kath. Jugendarbeit, Ministrantendienst und Gruppen zu verbinden. 1973 ist auch erstmals vom „Ministrantenhof“ und „Ministrantenfest“ in Sitzambuch zu lesen:

Ein altes, denkmalgeschütztes Bauernhaus war in ein zweckmäßiges Freizeitheim für und mit den Buben ausgebaut worden. Dort konnte man gut feiern und beim „Minifest“ war die Gemeinde Kernath nach dem Grundsatz „Stadt und Land - Hand in Hand“ mit Leib und Seele und mit einer Blasmusik dabei.

Fröhlich ging's auch jedes Jahr bei den „Ministrantendulten“ im Frühsommer zu. 1973 z. B. waren zehn Spielstände im Pfarrgarten bzw. auf dem Parkplatz aufgebaut. Glückshafen und Losverkauf - Tradition in der Pfarrei seit Drexlers Zeiten - gehörte eben so dazu wie Bratwürstln und Spitzln. 1.000 Gäste hatten ihr Vergnügen - so ging's Jahr für Jahr.

Bereitwillig halfen die Ministranten mit, wenn es galt, für Anliegen der Mission, der Caritas oder der Kirchenrestauration zu sammeln. Erinnerung sei auch an die stolzen Ergebnisse der Sternsinger.



Der Hochaltar ab 1975

1975 entschloß sich die Kirchenverwaltung zu einer Restauration der Pfarrkirche. Dabei wurde die Kanzel entfernt, die Reliefschnitzereien (St. Franziskus und Hl. Dreifaltigkeit) schmücken ebenso wie die vier Kanzelengel die Kirchenwände.

Die bislang eintönig blaue Flachdecke des Langhauses wurde unaufdringlich gegliedert und ornamental verziert.

Entfernt hatte man auch den vergoldeten, großen, architektonischen Aufbau hinter dem Vollrelief des Hochaltars. Frei und sehr plastisch schwebt nun die große Dreifaltigkeitsgruppe über dem Altartisch.

Bei der Finanzierung - auf 200.000 DM kamen alle Arbeiten - bereicherte man die Sammelmöglichkeiten Drexlers um eine Variante: Ministranten spielten zugunsten der Kirchenrestauration gegen eine Mannschaft des Klerus.

Während der Arbeiten in der Kirche wurden die Gottesdienste an Sonn- und Feiertagen im Gregor-Mendel-Gymnasium gefeiert.

### 50 Jahre Pfarrei Hl. Dreifaltigkeit mit Festschrift und Dreifaltigkeitswoche

Hl. Dreifaltigkeit kam zu Jahren und zu Jubiläen. 1973 war die Pfarrei 50 Jahre alt. Eine Woche lang befaßte sich Pater Christoph Schönborn, Dominikaner aus Wien, mit dem Thema „Die Pfarrgemeinde - das Gottesvolk unterwegs“. Jetzt, 25 Jahre später, ist der Festprediger von damals Wiener Erzbischof. Beim Festgottesdienst mit Weihbischof Guggenberger erklang Mozarts Krönungsmesse. Am gleichen Tag feierte die Dreifaltigkeitsbruderschaft Hauptfest und Konvent. Eine Festschrift mit vielen Bildern berichtet aus der Vergangenheit der Pfarrei und bringt eine lebendige Darstellung der einzelnen Verbände, Gruppen und ihrer Aktivitäten.

1976 wurden 50 Jahre Grundsteinlegung gefeiert mit einem Konzert des Oratorienchors unter der Leitung von Günther Jung. Chor- und Orgelmusik der Romantik wurde geboten. Ähnlich beging man 1979 den Gedenktag 50 Jahre Kircheneinweihung Hl. Dreifaltigkeit.

Natürlich hat man auch die Geburtstage und Jubiläen des Pfarrers nicht vergessen. Dann durfte die Pfarrei vier Primizen erleben; außerdem gab es im Jahreslauf genügend Anlässe zum frohen Beisammensein.

Im Juli 1979 bekam die Kirche endlich wieder nach 37 Jahren ein anständiges Geläute:

1942 hatte der „NS-Glockenklaue“ bis auf die kleine „Michaelsglocke“ alle anderen vom Turm geholt. Der Ersatz 1949 war leider ein ziemlich schlechter Ersatz.

Nun lieferte die Firma Perner, Passau, vier Bronzeglocken, abgestimmt nach dem „Salve Regina“, also

- die Dreifaltigkeitsglocke mit 1.500 kg, Ton D;
- die St. Josefs-glocke mit 833 kg, Ton Fis;
- die Marienglocke mit 483 kg, Ton A und
- die Elisabethglocke mit 339 kg, Ton H.



Die neuen Glocken vor der Weihe 1979

Die kleine, alte Michaelsglocke fügt sich gut in das Gesamtgeläute ein.

Von den Aktivitäten der Pfarrei muß besonders die Aufgeschlossenheit und Opferbereitschaft für die Mission, für die sogenannte „Dritte Welt“ hervorgehoben werden. Durch die „Dreifaltigkeits-Afrikaner“ - die beiden Missionare Oswald und Heribert Hirmer und die Schwestern Gaul - war stets ein direkter Bezug gegeben, nicht nur dann, wenn sie auf Heimaturlaub waren, 1980 besuchte sogar Jean Baptist Gahamanyi, Bischof in Ruanda, die Pfarrei.

Bei diesem Interesse ist es nicht verwunderlich, daß die Ministranten als Sternsinger 1980 Spenden über einen Betrag 11.5000 DM bekamen, sodaß sie „Sternsingerstars“ wurden. Ähnliche gute Sammlerergebnisse erbrachten Misereor und Adveniat.

Eine Sorge begleitete Msgr. Maier durch seine Pfarrjahre in Dreifaltigkeit:

1962/1963 sollte wegen eines überzogenen, professoralen Verkehrskonzepts die kleine Dreifaltigkeitskirche abgerissen und der Friedhof an der Westseite eingerückt werden. Es gab erste massive Proteste der Bürger. Der „Leibbrandplan“ mußte bald als unrealisierbar aufgegeben werden. Das „Kircherl“ war nicht mehr direkt gefährdet, nur was sollte es ohne Friedhof?

Die Stadt verfolgte nämlich die Aufhebung des Friedhofes konsequent weiter. Mit vielen Amberger Bürgern protestierte auch Msgr. Maier gegen dieses fadenscheinig bis falsch begründete Vorhaben der Stadt. Der Stadtrat nahm schließlich den Aufhebungsbeschuß im Januar 1983 zurück.

Für die Erhaltung des „Kircherls“ waren noch im März 1982 die Weichen gestellt worden. Man beschloß eine gründliche Restaurierung der seit Jahren kaum mehr genutzten Kirche.

Am 27.09.82 verabschiedete sich Pfarrer Maier von seiner Pfarrei, um das Benefizium Paulsdorf zu übernehmen. Er hat mit viel Freude und Einsatz in dieser „Minipfarrei“ gewirkt - geschätzt und beliebt bei allen.

Doch schon am 02.08.84 starb er unerwartet mitten in den Vorbereitungen des Benefiziums jubiläums.

### **Pfarrer Bartmann**

#### **Aufwendige Restaurierungsarbeiten von 1982 bis 1995**

Am 10.10.82 übernahm Pfarrer Richard Bartmann Hl. Dreifaltigkeit. Kurz darauf, am 15.10.1982, starb Geistl. Rat Josef Frieser, der 34 Jahre in Hl. Dreifaltigkeit in der Seelsorge mitgewirkt hatte, und viele Jahre als Lehrer an der Berufsschule tätig war. Da kurz darauf ein Kaplan abgezogen wurde, mehrten sich die Belastungen für den neuen Pfarrer.

Das Leben der Pfarrei verlief weiterhin in den herkömmlichen Bahnen, also Vorträge in den verschiedenen Verbänden, Gruppenstunden der

„KJG“ und Ministranten, Eltern- und Bastelabende sowie feierliche Gottesdienste an den Festtagen. 80 Ministranten zogen als Stemsinger aus und sammelten 1983 rund 14.400 DM - ein Rekordergebnis.

Ab 1983 wurde immer wieder für die allmählich anlaufenden Arbeiten am „Kircherl“ gesammelt. Man feierte das 25jährige Priesterjubiläum des Pfarrers und veranstaltete einen Flohmarkt zugunsten der Gartenanlage beim „Haus Nazareth“.

Neben Vorträgen hielt Pfarrer Bartmann auch ein ganztägiges Seminar „Aus dem Glauben leben“.

Das Jahr 1984 begann mit gleicher Aktivität. Doch dann hörte man von Unstimmigkeiten zwischen Pfarrgeistlichkeit einerseits und Ministrantenführern und -eltern andererseits. Schließlich berichtete darüber sogar die Presse. Anscheinend hatte man beiderseits von Zuständigkeiten, Prioritäten und Arbeitsweise zu unterschiedliche Vorstellungen.

Zuletzt war von „Unheiligem Krieg“ und „Offenem Schlagabtausch“ zu lesen.

Das Leben ging weiter - auch das Pfarrgemeindeleben von Hl. Dreifaltigkeit. Es galt, den Weihnachtsbasar vorzubereiten, bei dem alle Verbände sich beteiligten. Der Weihnachtsmarkt auf dem Kirchplatz fand reges Interesse und der Gewinn dieser Veranstaltung wurde angespart für neue Tische im Pfarrsaal. Der ökumenische Gottesdienst im Dezember 1984 wurde von der Pfarrgeistlichkeit, dem evangelischen Nachbarpfarrer und auch einem orthodoxen Geistlichen gestaltet.

Nachdem sich die Mehrzahl der Ministrantengruppen aufgelöst hatte und neue Gruppen erst gebildet wurden, sah das Ergebnis der Stemsingeraktion auch dementsprechend aus: es lag bei 56 % des Vorjahresergebnisses.

Im Juni 1985 luden „KJG“ und Ministranten gemeinsam zum Hüttenfest am Sitzambuch, denn das Heim wurde nun von der Jugend insgesamt genutzt. Das Pfarrfest stand sicher nicht ganz zufällig unter dem Motto „Fest des Friedens“, und im August fuhr Kaplan Alzinger mit 30 Ministranten zum





Zeiten nach Utzenhofen. Ein Jahr später vergrößerte man das Zeltlager, denn neben den Ministranten durften nun auch die Mädchengruppen zelten.

Im Jahre 1987 besuchte Pfarrer Chr. seine ehemalige Pfarrei, um einen Vortrag „Das Gebet, Weg zur inneren Hilfe“ zu halten und mit der Pfarrgemeinde Eucharistie zu feiern.

Die Pfarrei unterstützte in diesem Jahr besonders die Missionsarbeit in Soweto.

Von einem Kleinkindergottesdienst wird erstmals 1988 berichtet. Das Patrozinium endete diesmal mit einer Lichterprozession.

Das Pfarrfest - gut organisiert wie immer - hatte als weitere Attraktion ein Wettfliegen der Luftballons.

Für den Weihnachtsbasar auf dem Kirchplatz mußte man 1989 besondere Sicherheitsvorkehrungen treffen, nachdem Rowdies die Verkaufsstände zu demolieren versucht hatten. Drei Männer übermachten vorsichtshalber in ihren Autos zwischen den Ständen. Die Verkaufsaktion erbrachte dann 7.500 DM.

1990 feierten die Ministranten ihr Hüttenfest im neuen „Landheim Dornberg“. Im gleichen Jahr war auch das Ende der wegen der Finanzierung so langwierigen Arbeiten am Dreifaltigkeits-*„Kircherl“* abzusehen. Viele Amberger, besonders die Pfarrangehörigen von Hl. Dreifaltigkeit hatten durch ihre Spenden immer wieder die Fortsetzung der Baumaßnahmen ermöglicht.

Schon im Jahre 1991 stand eine weitere Baumaßnahme an: der Kindergarten „Haus Nazareth“ mußte erweitert werden. Von den Gesamtkosten in Höhe von 1.500.000 DM hatte die Pfarrei selbst 213.000 DM aufzubringen.

Leider verließen in diesem Jahr die Schwestern der Hl. Familie die Pfarrei, den Kindergarten „Hl. Dreifaltigkeit“ übernahm Frau Evi Lobenhofer und für das „Haus Nazareth“ übernahm Frau Ingrid Hirsch die Leitung.

Im Laufe des Jahres 1992 wurde das „Haus Nazareth“ modernisiert und erweitert. Im März 1993 konnte der Bau geweiht und seiner Bestimmung übergeben werden. Für 100 Kinder reicht nunmehr das Haus an der Peter-Lippert-Straße.

Schon begann die nächste Großbaumaßnahme:

Die Kirche selbst mußte nach gut 65 Jahren neu verputzt werden, Kostenvoranschlag 400.000 DM, davon hatte die Pfarrei 250.000 DM zu tragen. Im Juli begann der Gerüstbau.

Was geschah für die Mission und die „Dritte Welt“?

Die Sternsinger sammelten 13.500 DM und weitere 10.870 DM brachte der Missionsarbeitskreis durch verschiedene Aktionen zusammen. Der Verkauf

von Palmbüschn erzielte den Betrag von 614 DM. Den Gebrüdern Hirmer und den Geschwistern Gaul überwies man 2.500 DM.

Aus der Jugendarbeit sei erwähnt, daß 124 Ministranten und Angehörige der „KJG“ am Köstler Berg zelteten.

Die Arbeiten an der Pfarrkirche konnten 1994 abgeschlossen werden.

### **Aufgeschlossenheit und Hilfsbereitschaft**

Das Jahr 1995 sei etwas genauer dargestellt, um zu zeigen, was an freiwilliger Arbeit von vielen Helfern in der Pfarrei, aber auch weit über die Pfarrgrenzen hinaus, geleistet wurde und wird, wobei gesagt werden darf und muß, daß es in den meisten Pfarreien nicht anders ist.

Denken wir an die Chormitglieder, die Ministranten, die Gruppenführer der „KJG“, die Leiter oder Vorstände der verschiedenen Verbände und Vereinigungen. Dann geht es wohl kaum ohne die Sammler für die verschiedenen Anliegen, die Helfer im Wohnviertelapostulat, die Mitglieder der Kirchenververwaltung, die für die kirchlichen Gebäude, Kindergärten und Heime verantwortlich sind; es ginge heute wohl kaum ohne die Pfarrgemeinderäte, die alles mögliche zu organisieren haben und keineswegs nur - wie der Name nahelegt -, was der „*Pfarr gemeint, errät*“. Da sind jene, die sich um Alte und Kranke kümmern, um Neuzugezogene und Nachbarschaftshilfen und um Familie mit Kindern, um nur einiges zu nennen. Die große Zahl Hilfsbereiter und Mitverantwortlicher, die ihre Fähigkeiten und ihre Zeit für die weitgespannten sozialen Anliegen unserer Pfarreien, aber auch für weltweite Anliegen einsetzen, ist wohl das Beachtenswerteste und Positivste in der kirchlichen Gegenwart. Nie gab es so viele Laienmitarbeiter in der Kirche wie heute.

Doch kehren wir zurück ins Jahr 1995:

Es gilt festzuhalten, daß Hl. Dreifaltigkeit ab Januar keinen Kaplan hatte. Die Seelsorge für 10.000 Katholiken oblag Pfarrer Bartmann allein. In pfarrlichen Belangen hatte er glücklicherweise die Mitarbeit des Pastoralreferenten, Herrn Johann Bauer.

Der Missionsarbeitskreis teilte dem Pfarrgemeinderat im Januar mit, daß im letzten Halbjahr gegen 14.000 DM den Schwestern Gaul für ihre Arbeit im bürgerkriegsverwüsteten Ruanda gegeben wurden. Über „*Neue Wege in der Mission*“ wollte im Februar Pfarrer Hirmer berichten.

Der Vertreter der Jugend konnte von guten Ergebnissen der Nikolaus- und Sternsingeraktion berichten. Erfreulich war die gute Zusammenarbeit von Ministranten und „KJG“.

Herzlich dankte man Frau Hildegard Schmid, die seit 20 Jahren bei den Senioren tätig ist. Auch der Besuchsdienst für Neuzugezogene, der neu auflebte, hat sich bereits bewährt. Der Familienkreis bereitete ein Wochenende in Ensdorf vor.

Zu Fasching war dann für alle Altersgruppen etwas los.

Im März referierte bei einer Tagung für Pfarrgemeinderäte und interessierte Pfarrangehörige in Ensdorf Pfarrer Hirmer über das Thema „Mitverantwortung in der Pfarrseelsorge“. Im gleichen Monat wurden 100 Kinder in Hl. Dreifaltigkeit gefirmt.

Im Juni berichtete der Missionsarbeitskreis, daß man ein Solarprojekt in Bolivien, das Straßenkinderprojekt in Recife/Brasilien und die Geschwister Gaul in Ruanda finanziell unterstützt hat.

Der Liturgieausschuß bemühte sich um verbesserte Möglichkeiten zur Ökumene und die Jugendvertreter veranstalteten in Ensdorf ein „Kreativ-Wochenende der KJG“.

In den nächsten Wochen ging es intensiv an die Vorbereitungen des 40jährigen Priesterjubiläums von Oswald Hirmer am 02.07.95 und die Verabschiedung von Pfarrer Bartman Ende August 1995. Der 2. Juli wurde dann auch für den Jubilar und die Pfarrei ein schöner Tag.

Ebenso hat der Frauenbund sein 25jähriges Bestehen gefeiert. Frau Steichert gab einen beachtenswerten Rückblick auf viele Veranstaltungen und stattliche Leistungen. Abgesehen von der ständigen Mitwirkung bei Pfarrfesten, Alternachmittagen, Faschingsveranstaltungen oder Weihnachtsbasaren usw. brachten die ca. 100 Frauen in 17 Jahren durch ihre persönlichen Spenden 58.000 DM auf.

Einen guten Verlauf nahm das Pfarrfest dank der Spielstraße der „KJG“, dem Kasperltheater des Familienkreises, der Musikkapelle, dem Flohmarkt der Kinder und den Angeboten des Missionsarbeitskreises. Frau Antonie Schmidbauer, Pfarrgemeinderatsvorsitzende, alle Mitorganisatoren und Helfer sowie die vielen Besucher konnten in jeder Hinsicht zufrieden sein.

Dann kam der Abschied von Pfarrer Bartman, der krankheitshalber in den Ruhestand ging und nach Weiherhammer zog. Es war eine besinnliche, freundliche Feier. Fast 80 Ministranten standen am 28.08.95 nach dem Abendgottesdienst Spalier, um ihrem Pfarrer alles Gute zu wünschen.

Seit 1. September 1995 ist Herr Bruno Todt Pfarrer von Hl. Dreifaltigkeit. Im Bereich der Liturgie kam es zu verschiedenen Neuerungen, die sehr positiv von der Pfarrgemeinde aufgenommen wurden:

So wurde die Vorabendmesse am Samstag auf 17.00 Uhr vorverlegt. Kreuzwegandachten auf dem Berg, das Angebot des Kommunionempfanges in beiderlei Gestalten am Gründonnerstag und die Nachtwache zum Karfreitag hin sowie der Auferstehungsgottesdienst am Ostersonntag um 05.00 Uhr früh werden voll akzeptiert. Auch das „Kircherl“ wird wieder häufiger genutzt zu Maiandachten, Werktagsmessen im Sommer und zu Hochzeiten.

Pfarrer Todt regte auch eine jährliche Fußwallfahrt an, außerdem leben wieder auf die Fußwaschung am Gründonnerstag und der Bittgang im Frühjahr.

Bis zum letzten Platz gefüllt ist die Pfarrkirche, wenn Kaplan Andreas Giehl seinen Wortgottesdienst für Motorradfahrer hält.

Die gedeihliche Zusammenarbeit mit der evangelischen Nachbargemeinde der Erlöserkirche zeigt erste Früchte, wie in dieser Festschrift ja zu lesen ist.



Geändert hat sich nicht die Aufgeschlossenheit für Not-situationen und die Hilfsbereitschaft über Grenzen hinweg:

Heute, am 19.04.98 - Termin zur Abgabe dieser Arbeit - steht in der Zeitung: *„Ein riesengroßes Echo fand der Aufruf zu einer Kleidersammlung in der Pfarrei Hl. Dreifaltigkeit. Zugute kam sie Pater Berno“,* Pfarrer in Temesvar. *„Auch ein ansehnlicher Geldbetrag wurde dem Pater und seiner Mitarbeiterin Schwester Rosa übergeben.“*

Mit dem „Mannsiechen“ und der caritativ-christlichen Hilfsbereitschaft für Aussätzige begann diese Arbeit über Hl. Dreifaltigkeit.

Vermutlich wird Pfarrer Todt bald in die Fußstapfen des ersten Pfarrers, Herrn Andreas Drexlers, treten. Zumindest sollte er in seine Schuhe schlüpfen, wenn er das „Pfarrzentrum Hl. Dreifaltigkeit“ bauen will.

Otto Schmidt

## Aus dem Stifterbuch

Die bevorstehende Grundsteinlegung für die Pfarrkirche im Jahre 1926 war Anlaß, ein eigenes Stifterbuch anzulegen, welches für künftige Zeiten aufbewahrt und bei der Grundsteinlegung in dem geweihten Stein mit eingeschlossen werden sollte.

Dieses Buch enthielt dann auch die Namen all der Wohltäter - einzeln und auch die von Vereinen und Ortschaften -, die durch einen besonderen Beitrag zur Entstehung des großen Werkes mithalfen.

Dieses Stifterbuch sollte den christlichen Gemeinnsinn der Gegenwart einst, in ferner Zukunft, noch verkünden.

### DANKBARES GEBETSGEDENKEN ALLEN WOHLTÄTERN DIESES GOTTESHAUSES

DIES GOTTESHAUS DER HLST. DREIFALTIGKEIT HABEN IN SCHWEREN ZEITEN ERRICHTEN HELFEN UNGEZÄHLTE WOHLTÄTER AUS AMBERG, AUS DEN PFARRGEMEINDEN DER UMGEBUNG, AUS GANZ BAYERN (BESONDERS AUS MEHREREN PFARRGEMEINDEN DER HALLERTAU) - AUS VIELEN ANDEREN ORTEN DEUTSCHLANDS - AUCH FREUNDE DER HEIMAT AUS AMERIKA - FERNER DIE LEHRERBILDUNGSANSTALT AMBERG - SOWIE MEHRERE VEREINE AMBERGS DURCH VERANSTALTUNGEN.

EINZELNE SEIEN GENANNT: DIE SPENDER DER LANDESKIRCHENSAMMLUNG - DIE SPENDER DER DIOZESANKIRCHENSAMMLUNG - DIE SPENDER UNSERES STIFTERBUCHES - MEHRERE UNGENANNTHE HAUPTSTIFTER.

FERNER HERR APOTHEKER KARL EBERT 1852 - 1929, ANNA SIEGERT, AMBERG - HIRSCHAU.

NICHT VERGESSEN SEIEN DIE GABEN DER ÄRMSTEN, DER WITWEN, DER ALTEN RENTNER, DER KINDER, MIT ENTBEHRUNGEN ZUSAMMENGESPART ZUR EHREN DES DREIEINIGEN GOTTES!

MÖGEN DEREN NAMEN ALLE VERZEICHNET STEHEN FÜR IMMER IM BUCHE DES LEBENS!

VERLEIHE HERR, ALLEN, DIE UNS GUTES TUN UM DEINES NAMENS WILLEN, DAS EWIGE LEBEN +

## Pfarrgemeinderat

Laienräte haben eine alte Tradition in unserer Gesellschaft und in unserer katholischen Kirche. Die Rätearbeit in der katholischen Kirche ist durch den Aufbruch des Zweiten Vatikanischen Konzils und durch die Würzburger Synode für die Kirche fruchtbar gemacht worden.

So hat der Pfarrgemeinderat in seiner heutigen Form eine doppelte Funktion.

Er ist der sogenannte Pastoralrat vor Ort, d. h. seine Mitglieder können auch in seelsorglichen Fragen mitreden. Er ist aber auch das Ratsgremium des Laienapostulates, in dem Verantwortung für das Leben in der Pfarrgemeinde zusammen mit den Seelsorgern wahrgenommen wird.

Als Nachfolger des seit 1962 bestehenden „Pfarrausschusses“ wurde 1968 erstmals ein Pfarrgemeinderat gewählt.



Der neugewählte Pfarrgemeinderat 1968

Unter seinen 1. Vorsitzenden

- |   |         |             |      |             |
|---|---------|-------------|------|-------------|
| - | Josef   | Lang        | von  | 1968 – 1982 |
| - | Georg   | Häusler     | von  | 1982 – 1986 |
| - | Gerhard | Heimerl     | von  | 1986 – 1994 |
| - | Antonie | Schmidbauer | seit | 1994        |

waren und sind sich die Mitglieder des Pfarrgemeinderates ihrer Mitverantwortung für die Pfarrei bewußt.

Die eigentliche und praktische Arbeit geschieht jedoch in den Sachausschüssen bzw. Arbeitskreisen:

#### Feste und Feiern:

Das jährliche Pfarrfest und die verschiedenen Feiern zu den gegebenen Anlässen sollen dazu beitragen, daß unsere Gemeinde zu einer lebendigen Gemeinde zusammenwächst.

#### Liturgie:

Im Sachausschuß Liturgie steht das gottesdienstliche Leben im Vordergrund. Er gibt immer wieder Anstöße und Anregungen, die zu seiner Verlebendigung beitragen.

#### Mission:

Der Sachausschuß unterstützt mit seinen Aktionen ein Straßenkinderprojekt in Recife, die Arbeit der Schwestern Gaul in Goma, Bischof Oswald Hirmer und Pfarrer Fischer in Korea.

Mit dem monatlichen Verkauf von „Dritte-Weit“-Waren leistet er einen Beitrag zum fairen Handel und will damit auf die Probleme der *Dritten Welt* aufmerksam machen.

#### Soziales und Altenarbeit:

Unter der Federführung dieses Sachausschusses arbeiten die Teilbereiche:

- der wöchentliche Seniorenkreis
- der Krankenbesuchsdienst
- der Besuchsdienst bei den Neuzugezogenen
- die Betreuung der Gruppe der Spätaussiedler.

#### Jugendarbeit:

Die Mitglieder dieses Sachausschusses sind Gesprächspartner für die Jugend. Sie vertreten die Interessen der Jugend im Pfarrgemeinderat,

beraten und unterstützen die Jugend bei der Durchsetzung ihrer berechtigten Interessen.

#### Ökumene:

Seit einiger Zeit besteht ein guter Kontakt zu unserer evangelischen Nachbargemeinde Erlöserkirche. Dieses nachbarschaftliche Verhältnis wird gepflegt in der gegenseitigen Einladung zu den verschiedenen festlichen Anlässen und vor allem im Ökumenischen Bibelgesprächskreis.

Bei der konstituierenden Sitzung des neuen Pfarrgemeinderates am 30.03.98 bildete das Gremium zwei weitere Sachausschüsse, und zwar:

#### Ehe und Familie:

Mit diesem Sachschuß ist die Chance gegeben, die Anliegen von Ehe und Familie zu vertreten und die Lebenssituation von Ehe und Familie mehr in die pastorale Arbeit einzubringen. Welche Teilzielgruppen besonders angesprochen werden sollen und welche Schwerpunkte gesetzt werden, das wird sich in der Arbeit dieses Arbeitskreises zeigen.

#### Öffentlichkeitsarbeit:

Der Sachausschuß Öffentlichkeitsarbeit ist Sammel- und Verteilerstelle für alle Informationen, die aus der Gemeinde und von außerhalb eingehen. Er leitet sie an die Betroffenen bzw. an die Gemeinde- und an die Gesamtöffentlichkeit weiter. Diese Arbeit verlangt bestimmte Planungen, Aktionen und den richtigen Umgang mit den verschiedensten Medien, aber auch Kenntnisse über Methoden und Techniken.

So will der Pfarrgemeinderat dazu beitragen, daß die Pfarrgemeinde Hl. Dreifaltigkeit eine lebendige Kirche ist, in der sich die verschiedenen Menschentypen, Gruppen, Familien, Alte und Junge in einer Gemeinschaft zusammenfinden.

Antonie Schmidbauer  
1. Vorsitzende



## Die Kirchenverwaltung

Die Kirchenverwaltung wird wie der Pfarrgemeinderat von den Pfarreimitgliedern in geheimer Wahl für die Dauer von sechs Jahren gewählt. Neben dem Pfarrer als Vorstand gehören dem Gremium je nach Größe der Pfarrei zwischen vier und acht Mitglieder an.

Unserer derzeitigen Kirchenverwaltung gehören folgende Mitglieder an:

- |   |                  |                |                  |
|---|------------------|----------------|------------------|
| - | <b>Manfred</b>   | <b>Baldauf</b> | (Kirchenpfleger) |
| - | <b>Josef</b>     | <b>Lang</b>    |                  |
| - | <b>Hans</b>      | <b>Grimm</b>   |                  |
| - | <b>Johann</b>    | <b>Weigert</b> |                  |
| - | <b>Franz</b>     | <b>Prechtl</b> |                  |
| - | <b>Sebastian</b> | <b>Hipfner</b> |                  |
| - | <b>Michael</b>   | <b>Baur</b>    |                  |
| - | <b>Gerhard</b>   | <b>Legat.</b>  |                  |



Die Aufgaben des Kirchenrates bestehen in der gewissenhaften Verwaltung des Kirchengemeindevermögens, der Erstellung des Haushaltsplanes mit Überprüfung über dessen Einhaltung. Als Hauptaufgabe hat er dafür Sorge zu tragen, daß sowohl für Gottesdienste, als auch für fruchtbare Gemeindegemeinschaft Räumlichkeiten und finanzielle Mittel zur Verfügung stehen. Durch die regelmäßige Hinzuziehung des jeweiligen Pfarrgemeinderatsvorsitzenden als beratendes Mitglied sollen die Wünsche der Sachausschüsse und pfarrlichen Verbände in die Finanzplanung aufgenommen werden.

So wurde in den vergangenen Jahren der Kindergarten „Haus Nazareth“ mit einem Kostenaufwand von DM 1,7 Mio. generalsaniert und von zwei auf vier Gruppen erweitert, um vielen Kindern unseres Stadtteils die Möglichkeit eines Kindergartenplatzes zu bieten und somit christliche Werte in die Erziehung einfließen zu lassen.

Die kleine Dreifaltigkeitskirche wurde einer Innen- und Außenrenovierung unterzogen. Die Kosten hierfür betragen rund 800.000 DM. Heute erfreut sich unser „Kircherl“ für Andachten, Hochzeiten und Gottesdienste kleinerer Gruppen wachsender Beliebtheit.

Die dringend notwendige Außenrenovierung der Pfarrkirche mit Gesamtkosten von 650.000 DM wurde ebenso durchgeführt, wie die Anschaffung einer neuen Lautsprecheranlage in der Kirche.

Für die Finanzierung all dieser Maßnahmen wurden zwar Zuschüsse der Bischöflichen Finanzkammer und der Stadt Amberg (Kindergarten) gewährt, die aber bei weitem nicht ausreichten, die Kosten zu tragen. Die Hauptlast mußte durch das Spendenaufkommen der Pfarrei erbracht werden.

Um ein noch lebendigeres Pfarrgemeindeleben zu ermöglichen, hat die Kirchenverwaltung im Jahre 1997 beschlossen, ein neues Pfarrzentrum in unmittelbarer Nähe der Kirche zu errichten. Der Antrag an die Diözese zur Genehmigung und Bezuschussung wurde bereits gestellt. Trotz der rückläufigen Zuschüsse hofft die Kirchenverwaltung, mit Hilfe der Spendenfreudigkeit der Pfarreimitglieder auch diesen Kraftakt zu bestehen.

Manfred Baldauf  
Kirchenpfleger



## K A B Hl. Dreifaltigkeit

„Kath. Arbeiterverein“ – „Kath. Werkvolk“ – „Kath. Arbeitnehmerbewegung“ – diese drei Namen verweisen auf die Entwicklung der „KAB Hl. Dreifaltigkeit“. In einem reinen Arbeiterviertel unserer Stadt wurde im Jahre 1931 der Kath. Arbeiterverein gegründet.

Unter der Leitung von Herrn Wild, Gründungsvorsitzender, entfaltete sich gar bald eine rührige Gemeinschaft. Damals wie heute legt die Bewegung auf folgende Ziele besonderen Wert: Die Mitglieder einerseits durch Vorträge und Diskussionen mit Glaubensfragen zu konfrontieren und sie auf diese Weise im Glauben zu stärken, andererseits sie in den Bereichen der Sozial- und Familienpolitik, der Berufs- und Arbeitswelt zu bilden, damit sie in ihrem Umfeld als Christen bestehen können.



Im Dritten Reich fand das Vereinsleben ein jähes Ende: am 18.06.39 war die letzte Versammlung.

Im Juni Juni 1946 – nach siebenjähriger Pause berief der ehemalige Vorsitzende die getreuen Mitglieder zu einer Zusammenkunft ein. Unter dem neuen Namen „Kath. Werkvolk“ nahm man die Arbeit wieder auf. Zum ersten Vorsitzenden wurde Herr Hans Schmidbauer gewählt. Im Jahre 1946 wurde innerhalb der Gruppe eine Sängerabteilung gegründet, die heute noch besteht, die aber jungen Zuwachs bitter nötig hätte.

Im weiteren Verlauf fand die Gruppe mit ihrem Programm großen Anklang in der Pfarrei, was sich an der hohen Mitgliederzahl von über 200 zeigte. In der Vorstandschaft folgten nach Herrn Schmidbauer der Vorsitzende, Herr Oskar Sailer, die Vorsitzenden Herr Hans Summer und Frau Hildegard Schäfer, sodann Herr Manfred Baldauf und Frau Christa Renners, die beide heute noch ihr Amt ausüben.

Inzwischen kam es zu einer erneuten Umbenennung der Gruppe in „Kath. Arbeiterbewegung – KAB Hl. Dreifaltigkeit“.

Leider stagnierte die Mitgliederzahl im Laufe der Jahre sehr stark. Doch scheint die Talsohle durchschritten zu sein, denn im Jahre 1995 erbrachte eine Werbe-Aktion zehn neue Mitglieder.

Die Arbeit war nicht immer leicht und zeigte auch nicht immer den erhofften Erfolg. Aber wie die Vergangenheit uns bewiesen hat, ist die Arbeit der KAB-Gruppe nicht umsonst.

Sophie Held  
Schriftführerin

## Frauenbund Hl. Dreifaltigkeit

Die Mitglieder des „Katholischen Deutschen Frauenbundes“ freuen sich, den 75. Geburtstag ihrer Pfarrgemeinde feiern zu können. Wir wünschen ihr, sie möge in dieser schwierigen Zeit ein ruhender Pol und ein Ort der Kraftschöpfung sein, der Zuflucht in allen Nöten und Trost gewährt.

Der „KDFB Hl. Dreifaltigkeit“ ist fest in die Pfarrei eingebunden. Er besteht seit 27 Jahren und ist aus dem „Mütterverein“ hervorgegangen. Seit 20 Jahren wird er von mir sowie meiner Stellvertreterin, Frau Johanna Meier, und der Vorstandschaft geleitet.

Unser Bemühen besteht darin, die Frauen gemäß unserer Satzung in geistiger, kultureller und menschlicher Weise weiterzubilden und anzuregen – eingebettet in unseren katholischen Glauben. Wir sind bemüht, alle Interessengruppen anzusprechen und bieten deshalb ein breitgefächertes Spektrum an Themen an. Wir sind aber keine geschlossene Gesellschaft, sondern offen für alle Frauen – ob jung oder alt –, die vielseitig interessiert und aufgeschlossen sind und Freude an der Gemeinschaft haben.

Mein Wunsch wäre es, daß sich in unserem offenen Kreis auch jüngere Frauen einbinden würden mit neuen Ideen und frischem Wind, damit der KDFB weiterhin aktiv sei zum Wohle der Frauen und der ganzen Pfarrei.

Erika Steichert

1. Vorsitzende



Elisabeth Wille  
Schatzmeisterin

Johanna Meier  
2. Vorsitzende

Ingrid Ederer  
Schriftführerin

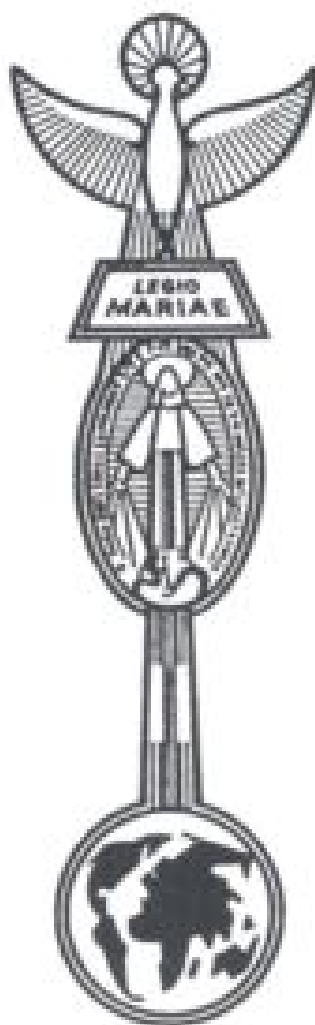
Erika Steichert (v.l.)  
1. Vorsitzende

## Die Legion Mariens

Am 07. September 1921 Hauptstadt Dublin etwa waren, unter Führung der das Reich ihres Sohnes zunächst den Hl. Geist kranz und beschlossen wie die Apostel – die Krankenhauses zu redeten sie ein neues Woche.

Damit war „die Legion ihren Kennzeichen; gefestgelegte apostolische Treffen.

Diese Form des Aposto-Grünen Tisch her geplant Vertrauen auf die Mariens in Angriff geinnerhalb einer Geneverbreitet und zählt glieder und Tausende zweitausend Diözesen, sondern in Rotchina hat Märtyrer geschenkt.



trafen sich in der irischen 15 Personen, die gewillt Gottesmutter etwas für zu tun. Sie riefen an, beteten den Rosenkranz, zu zwei und zwei - Kranken eines großen besuchen. Ferner verabtreffen in der folgenden

"Mariens" entstanden mit meinsames Gebet, genau Arbeit und wöchentliches

lates, die nicht vom war, aber mit großem mütterliche Fürsprache nommen wurde, hat sich ration über die ganze Welt mehrere Millionen Mitvon Gruppen in etwa In vielen Ländern, besie der Kirche zahlreiche

In unserer Pfarrei gründete Herr Geistlicher Rat Johannes Höcht am 29. Oktober 1962 das erste Präsidium für Erwachsene. Zwischenzeitlich bestand seit 1964 unter Msgr Leonhard Maier ein Jugendpräsidium.

Auch heute, nach fast 36 Jahren, übernehmen Legionäre jede Woche Arbeit im Auftrag des Pfarrers wie Krankenbesuche im Krankenhaus, Besuche in Altenheimen und bei Neuzugezogenen, Gratulationsbesuche u.a.m.

Unterstützt wird das Wirken der aktiven Mitglieder von Männern und Frauen, die täglich den Rosenkranz beten und die Legionsgebete verrichten.

Besonderen Wert legen die Mitglieder der Legion auf eine innige Beziehung zur Gottesmutter Maria. Die Legionäre wollen wie Maria im Nächsten Christus erkennen und ihm dienen. Damit erfüllen sie die Forderungen der *Legion Mariens*, wie sie in ihrem Handbuch dargelegt

sind, das ein Lehrbuch Marianischer Spiritualität und zugleich ein praktischer Führer zur Nachfolge zum Apostolat ist.

Die Legionäre sehen sich aber auch in der Tradition des Zweiten Vatikanischen Konzils. Viele Gedanken des *Handbuches der Legion Mariens* knüpfen an das Konzilsdekret über das Laienapostolat an. So heißt es dort: „Allen Christen ist ... die ehrenvolle Last auferlegt, mitzuwirken, daß die göttliche Heilsbotschaft überall auf Erden und von allen Menschen erkannt und angenommen wird.“

Die *Legion Mariens* ist offen für alle Gläubigen und Interessenten, ob Mann oder Frau, ob jung oder alt. Wir freuen uns auf ihre eifrige Mitarbeit und sind dankbar für ihre Gebetshilfe.

Christa Lang  
1. Vorsitzende

## KJG Hl. Dreifaltigkeit

„Ein Kreis beginnt zu leben“



Die „Katholische Junge Gemeinde“ ist seit vielen Jahren in der Pfarrei Hl. Dreifaltigkeit als Jugendorganisation vertreten. Der Verband der „KJG“ ist auf Bundesebene organisiert und untergliedert sich in Diözesan- und Bezirksebene.

In den einzelnen Pfarreien wird die Basisarbeit geleistet, beispielsweise durch Gruppenstunden, Zeltlagern oder anderen Aktionen.



Ein Teil der derzeitigen KJG-GruppenleiterInnen

v.l.: Kerstin Hänsch, Maria Peißner, Steffi Rauch, Christian Baldauf, Andrea Schneider, Karin Fröhler, Patricia Kraft, Julia Seebauer, Steffi Auer



Die zentralen Ziele und Aufgaben der KJG sind schon in der Namensgebung genannt:

- Das **K** steht für „*katholisch*“ :  
Es geht uns darum, mit den Mädchen und Jungen gemeinsam, den katholisch – christlichen Glauben zu leben. Das geschieht sowohl in den wöchentlichen Gruppenstunden, die religiöse, aber auch ganz „*weltliche*“ Themen haben, wie auch in Jugendgottesdiensten und Gesprächen. Es ist uns wichtig, unseren Glauben weiterzugeben und die Jugendlichen spüren zu lassen, daß wir „*Begeisterte der Sache Jesu*“ sind.
- Das **J** in der KJG steht für „*jung*“:  
Natürlich drückt das aus, daß wir Jugendliche sind, die sich hier zusammengeschlossen haben, zum anderen ist mit „*jung*“ aber auch der neue, frische, innovative Wind gemeint, der durch uns junge Leute in eine Gemeinde kommen kann. Wir wollen uns den alten Regeln nicht unbedingt bedingungs- und diskussionslos unterordnen, sondern selbst Ideen und Gedanken einbringen, wie wir mit unserem Leben und Glauben umgehen wollen.
- Das **G** schließlich steht für „*Gemeinde*“:  
In unserer Gemeinschaft soll Vertrauen wachsen können. Vor allem in den wöchentlichen Gruppenstunden entwickeln sich nach kurzer Zeit oft sehr eingeschworene Kreise. Oder auch bei unserem jährlichen Sommerzeltlager, wenn die Kinder und Jugendlichen eine ganze Woche ständig zusammen sind, entsteht eine tolle Gruppendynamik.  
Unser Motto „*ein Kreis beginnt zu leben*“ kann man gerade dann gut verwirklicht sehen!

Für die Pfarrjugendleitung

Patricia Kraft

## Die „Lausbuben Gottes“

### oder: Was machen die Ministranten Dreifaltigkeit?

Die Ministranten der Pfarrei Hl. Dreifaltigkeit sind eine Gruppe von 70 Jugendlichen (Stand: Oktober 1997). Diese teilen sich in sieben Gruppen mit jeweils einem Gruppenführer auf. Wir sind aber keine reine „Lausbuben-Mannschaft“ mehr, sondern seit Mai 1997 können auch Mädchen an unserem Gruppenleben teilnehmen. Dieses Angebot wird überraschend gut angenommen.

Jeder kennt uns durch den Dienst in der Hl. Messe während des Jahres. Vor allem an den Hochfesten wie Weihnachten, Ostern, Fronleichnam oder beim Patrozinium sind wir gefragt. Mit einem Großaufgebot tragen wir zur besonderen Festlichkeit des Gottesdienstes bei.

Wer aber glaubt, die „Minis“ helfen nur bei der Gestaltung des Gottesdienstes mit, der obliegt einem großen Irrtum. Natürlich ist das unsere Hauptaufgabe, aber wie auch im sonstigen Leben ist alles schöner, wenn man sich untereinander kennt, versteht und etwas miteinander unternimmt. Hierzu dienen viele Aktionen, die von uns das ganze Jahr über durchgeführt werden.

Wir wollen Ihnen hier diesen inoffiziellen Teil der Ministranten näher vorstellen; denn wir glauben, den offiziellen Part unserer Aufgaben kennen Sie zur Genüge.

An erster Stelle steht die wöchentliche Gruppenstunde. Gesellige Spiele in oder außerhalb des Jugendheims, Diskussionen oder auch einmal kleinere Arbeiten schweißen die Gruppe unter der Leitung des jeweiligen Gruppenführers zusammen.

Natürlich treffen sich auch die Gruppenführer einmal pro Woche, um Aktionen zu planen, Ideen und Erfahrungen auszutauschen, oder einfach nur um zusammen im Jugendheim zu sitzen.

Somit wären wir gleich beim nächsten Punkt:

Unsere „Einsatzzentrale“ ist das zweite Stockwerk im Jugendheim der Pfarrei. Hier finden alle Treffen und Gruppenstunden statt. Gestaltet wird diese Zentrale von uns selbst, wobei man aber sagen muß, daß sie nie wirklich fertig ist. Jede kreative und realisierbare Idee wird umgesetzt. Im Laufe der Zeit haben wir es somit auf zwei Couchgarnituren, vier Tische, zwei Schränke, einem Kicker, einen Fernseher und einen Videorekorder gebracht. Hier läßt sich in gemütlicher Atmosphäre gut mit den Gruppen arbeiten.

Wie bereits erwähnt, haben sich gewisse Aktionen im Jahr bereits etabliert und werden immer wieder durch neue Programmpunkte erfolgreich erweitert.



Die Ministranten der Pfarrei, Stand: 3/98

Gleich zu Beginn des Jahres startet die große Sternsingeraktion:

Sie erfreut sich Jahr um Jahr reger Beteiligung. Kein Wunder, denn es geht um die Hilfe für Kinder in armen Ländern der Dritten Welt. Um diesen die Chance auf eine lebenswerte Zukunft zu ermöglichen, hilft jeder gerne mit. Und um noch erfolgreicher zu sein, helfen uns die Jungs und Mädels der „KJG“ kräftig mit. Hierfür wollen wir an dieser Stelle unseren Dank aussprechen. Somit konnten wir in den letzten Jahren - dank der Unterstützung durch die Gemeinde - eine stetige Steigerung des gesammelten Betrages erzielen. Auch hierfür unseren herzlichsten Dank.

Wer arbeitet, der soll auch verreisen.:

Dazu die Jugendfahrt in der Osterwoche. Hierbei steuerten wir in den letzten Jahren große Ziele in Europa an. Da waren Marina de Pietrasante bei Florenz, Malcesine am Gardasee, Berlin, Rom und Paris. In diesem Jahr (1998) steht London auf dem Programm. Wir lernen etwas über fremde Kulturen, besichtigen Sehenswürdigkeiten, verbessern unsere Sprachkenntnisse und freuen uns des Lebens.

Bis jetzt ist es uns immer gelungen, den Preis in Grenzen zu halten, um auch wirklich allen Jugendlichen die Möglichkeit zu geben, an der Fahrt teilzunehmen.

Nun steht auch schon das nächste Ereignis auf dem Programm:

Der Elternabend bietet die Gelegenheit, wichtige Verbindungen zwischen Gruppenführern, Eltern und Ministranten herzustellen. Im offiziellen Teil führen die Gruppen Sketche, Playback-Shows oder selbstgedichtete Lieder vor. Danach wird bei einer deftigen Brotzeit gelacht, geredet und diskutiert. Auch das Johannisfeuer ist ein fester Bestandteil im Jahreskalender.

Wir, die Ministranten, Eltern und alle Interessierte treffen uns traditionell auf der „Krumbacher Höhe“, um zuerst einen Gottesdienst zu feiern und dann gemütlich Bratwürstlin oder Steaks zu essen und Bier oder Limo zu trinken. Wenn der Abend zu dämmern beginnt, entzünden wir das Feuer. Langsam entwickelt sich ein gemütliches Beisammensein mit Gesang, Freude und einem „open end“.

Wir nähern uns mit großen Schritten dem Höhepunkt jedes Ministrantenjahres - dem Zeltlager.

Es findet immer in der ersten Woche der großen Ferien statt.

Sieben Tage ohne Eltern in der freien Natur, mit Spielen, Wanderungen, Gesang und Lagerfeuer brechen an. Natürlich darf auch die Nachtwache nicht fehlen, um „Überfänger“ daran zu hindern, unseren Wimpel zu klauen. Übernachtet wird auf Feldbetten in großen „Ami“-Zelten, die wir uns in Hohenfels ausleihen. Gekocht wird ebenfalls von Jugendlichen auf Gaskochern. Zum Frühstück gibt es Nutella- oder Marmeladensemmeln; mittags werden Spezialitäten wie Gulasch, Schinkennudeln, Spaghetti, Gyros oder Hawaii-Salat zubereitet; abends gibt es dann Wurstbrote oder

Baguettes. Die berühmten „Donnerbalken“ wurden in der Zwischenzeit durch transportable Klos weitestgehend ersetzt.

Es bedeutet jedes Mal sehr viel organisatorischen und körperlichen Einsatz, um das Zeltlager vorzubereiten und durchzuführen. Durch die Freude der Ministranten wird man aber immer wieder belohnt. Sobald die Woche vorbei ist, wollen alle schnellstens nach Hause, aber dort angekommen, träumen sie schon vom nächsten Lager.

Das Jahr neigt sich langsam dem Ende zu. Der Nikolaus steht vor der Tür. Für 5. und 6. Dezember kann er in die Familien bestellt werden. In Zusammenarbeit mit der „KJG“ stellen die Gruppenführer mehrere Teams mit je einem Hl. Nikolaus und einem Knecht Rupprecht zusammen. Wir kommen in die Häuser, sagen Gedichte auf, rügen und loben die Kinder, so wie es uns die Eltern ins „Goldene Buch“ geschrieben haben. Dabei wollen wir in keinem Fall den gefürchteten, sondern den „braven“ Nikolaus darstellen, der zwar seinen Knecht auffordert, die Rute sprechen zu lassen, dieser den Auftrag aber sanft ausführt.

Der Erlös dieser Aktion kommt den Kassen der beiden Jugendgruppen zugute. Als Dankeschön für die Arbeit werden die Beteiligten zu einem Essen, bei dem es traditionell Fondue gibt, eingeladen.

Die Weihnachtsfeier stellt die letzte Aktivität im Jahr dar:

Zuerst hören wir eine meditative Geschichte, danach wird ein kleines Geschenk überreicht und wir lassen das Fest mit Stollen und (unalkoholischem) Punsch ausklingen.

Wir hoffen, Sie haben nun einen Eindruck erhalten, was die Ministranten außerhalb des Gottesdienstes so unternehmen. Vielleicht ist Ihnen damit die Idee gekommen, auch Ihren Sohn oder Ihre Tochter bei uns anzumelden. Wir freuen uns über jeden erdenklichen Nachwuchs.

Jürgen Bakdauf

## Der Kirchenchor Hl. Dreifaltigkeit

Der Kirchenchor von Hl. Dreifaltigkeit ist nicht viel jünger als die Pfarrei selbst:

**1925 - 1927** wirkte Wolfgang Bertelshofer als erster Chorleiter im Dreifaltigkeitskircherl.

**1927 - 1939** ist Alfons Scheicher (gefallen 1941) als Chorregent (bereits in der neuen Kirche) tätig gewesen.

**1939 - 1941** vertrat Georg Meyer den Chorleiter.

Weitere Kriegsaushilfen waren:

- Theo Aigner,
- Ferdinand Krebs,
- Prof. Felix Kircher,
- Dr. Wiesner und dessen Vater
- Alfons Wiesner,
- Josef Dotzler, der über Jahrzehnte hinweg an der Orgel in der Dreifaltigkeitskirche spielte.

**Nach dem Krieg** war Herr Melxner kurzzeitig Chorregent.

**1946 - 1959** versah Paul Gottschlich den Dienst als Chorregent, bis er nach Eschenbach versetzt wurde.

**1959 - 1986** übernahm Karl Günthner aus Windisch-Eschenbach kommend die Chorleiterstelle, bis er in den Ruhestand ging.

**1986 - 1993** leitete Eberhard Preißler den Kirchenchor.

**1994 - 1998** übte Sigrid Hösl den Dienst als Organistin und Chorleiterin aus.

Der Kirchenchor der Pfarngemeinde zählt heute 23 Mitglieder.

Soll er den Dienst der musikalischen Ausgestaltung der Sonntags- und Festgottesdienste auch in Zukunft versehen, wäre es zu wünschen, daß sich weitere Angehörige der Pfarngemeinde entschließen könnten, diesen wichtigen und schönen Beitrag an der Feier der Liturgie durch ihre Mitarbeit im Kirchenchor zu leisten.

Zuwachs wäre sowohl bei den Frauen-, als auch bei den Männerstimmen wünschenswert.

## Die Gruppe der Aussiedler

In der Pfarrei leben etwa 700 Spätaussiedler aus der ehemaligen Sowjetunion. Den vorübergehend heimatlosen Menschen fällt es nicht immer leicht, sich in der neuen Heimat zu integrieren.

Die „Gruppe der Aussiedler“ in der Pfarrei bemüht sich, durch aufklärende und gemeinsame Veranstaltungen Verständnis für die Einheimischen und Neubürger zu vermitteln.

In monatlichen Treffen, wo man einerseits die mitgebrachte eigene Kultur, Sprache, Sitten und Gebräuche pflegt und andererseits die Probleme der Einheimischen und der Aussiedler hinterleuchtet, versucht die Gruppe aktive Integration zu üben.

Karl Müller



## Seniorenkreis Hl. Dreifaltigkeit

Der Altenclub besteht seit 1972. Anfangs betreute die Jugend die alten Leute, bis 1974 zwei Frauen der „KAB Hl. Dreifaltigkeit“

- Frau Hildegard Schäfer und
- Frau Hildegard Schmid

die Organisation der Zusammenkünfte übernahmen. Jeweils dienstags und freitags wurden die Senioren mit Kaffee und Kuchen bewirtet, die Leute hatten Gelegenheit, sich zu unterhalten.

1976 konnte auch Frau Berta Lang gewonnen werden, bei der Betreuung mitzuhelfen. Die Teilnehmerzahl dieser nachmittäglichen Treffen betrug 25 – 30 Leute.

Als Frau Schäfer 1992 die Mitorganisation des Kreises aufgeben mußte, führten Frau Schmid und Frau Lang den Seniorenkreis unter Mithilfe von Pastoralreferent Johann Bauer alleine weiter.

Die Gruppe ist mittlerweile auf 50 – 55 Personen angewachsen. Sie kommt wöchentlich einmal am Montag zusammen. Der Nachmittag wird mit Gymnastik, Seniorentanz, Vorträgen, Fahrten und Kaffee-Trinken verbracht. Die Leute sind zufrieden und kommen gerne. Die älteste Teilnehmerin ist immerhin 92 Jahre alt und von Anfang an dabei.

Die Arbeit mit den Senioren macht Frau Schmid und Frau Lang viel Freude, da ihr Engagement anerkannt wird. Soweit es die Gesundheit zulaßt, hoffen beide, diese Aufgabe noch recht lange erfüllen zu können.





## Der Kindergarten Hl. Dreifaltigkeit

Der „*Kindergarten Hl. Dreifaltigkeit*“ ist der traditionsreichste Kindergarten unserer Pfarrgemeinde. Er besteht seit dem Jahre 1930 und wurde bis Juli 1991 von den Schwestern von der „*Heiligen Familie*“ geleitet, zuletzt von Schwester Irma, die anschließend vom Orden zur Leiterin eines Mädcheninternats nach München berufen wurde und dort heute noch wirkt.

Ab September 1991 übernahm Frau Evi Lobenhofer die Leitung des Kindergarten Hl. Dreifaltigkeit unterstützt von der Kinderpflegerin Doris Fischer.

Die Kinder im Alter von 3 – 6 Jahren werden in einer Ganztagsgruppe betreut. Die Eltern haben die Möglichkeit, ihr Kind um 08.00 Uhr – falls berufstätig um 07.30 Uhr – in den Kindergarten zu bringen und um 12.15 Uhr zur Mittagspause wieder abzuholen. Nachmittags beginnt der Kindergartenbetrieb um 13.00 Uhr und endet um 16.45 Uhr.

In einer betont familiären Atmosphäre können sich die Kinder entsprechend ihrer Art und Begabung nach Herzenslust entfalten. In unserem Kindergarten wird sehr viel Wert auf religiöse Erziehung, auf musisch-rhythmische Erziehung, auf Kreativität und gestalterische Bildung gelegt. Ein wichtiger und wesentlicher Bestandteil unserer Kindergartenarbeit ist die Vorbereitung auf die Schule.

Die Räumlichkeiten unseres Kindergartens – der große Gruppenraum mit Mal- und Bastecke, mit Puppenwohnung, Bauteppich, mit Lese- und Kuschecke sowie Eßtisch – wurden im August 1997 mit hellen Tapeten und bunten Vorhängen kinderfreundlich renoviert. Die neue moderne Kinderküche lädt zum Backen und Kochen ein.

Mit großer Begeisterung beteiligen sich die Kinder an verschiedenen kirchlichen Festen wie Erntedank, Kirchweih, Martinsfeier, Lichtmeßfeier, Pfarrfest usw.

Seit langem ist es Tradition, daß unsere Kinder bei verschiedenen Anlässen – sei es bei Advents-, Weihnachts-, Faschingsfeiern und Sommerfesten – in Altenheimen den Senioren mit ihren Liedern und Tänzen große Freude bereiten.

Unsere Kindergartenarbeit wird dabei von unserem Träger, der Kirchenstiftung, und einem aufgeschlossenen Elternbeirat unterstützt.

Unsere Hoffnung ist, daß dieses gemeinsame Schaffen zum Wohle unserer Kinder noch lange Bestand hat.

Wir, die Kinder und das Kindergartenpersonal von *Kindergarten Hl. Dreifaltigkeit* beglückwünschen die Pfarrgemeinde zum 75jährigen Bestehen und grüßen Sie alle recht herzlich.

Evi Lobenhofer  
Kindergartenleiterin







Ober: Der Kindergarten Haus Nazareth  
Unten: Das Kindergarten-Team unter Leitung von Gudrun Kosche (stehend, hinten rechts)

## Bibelgespräch

Am Anfang unseres Bibelgesprächs standen gelegentliche Bibelabende im Vortragsstil mit Pfarrer Richard Bartmann.

Ab 1986/1987 bot Herr Pastoralreferent Johann Bauer monatlich einmal einen Bibelgesprächsabend an. Es waren meistens fünf bis acht Teilnehmer, die regelmäßig kamen und miteinander das folgende Sonntagsevangelium nach der „7-Schritte-Methode“ von unserem lebenswerten Bischof Oswald Hirmer (Lumko-Institut/Südafrika/ Basisgemeinden) zu erschließen und darüber ins Gespräch zu kommen.

Einmal lasen wir auch ein ganzes Buch des Alten Testaments, das „Buch Hiob“, und bekamen als Hausaufgabe die vorbereitende Lektüre einiger Kapitel auf. Im anschließenden Glaubensgespräch kamen auch Glaubenserfahrungen und -überzeugungen, Glaubensfragen und -zweifel zum Vorschein; den Austausch darüber empfanden alle TeilnehmerInnen als sehr bereichernd.

Im Juni 1997 übertrug Herr Bauer im Hinblick auf sein Ausscheiden aus dem hauptamtlichen Dienst der Pfarrei zu September die Verantwortung für das Bibelgespräch mir.

Auf Wunsch der Teilnehmer findet es seither jeden ersten und dritten Mittwoch, abends um 20.00 Uhr im Jugendheim statt, um möglichst vielen Interessenten die Möglichkeit zu einer gemeinschaftlichen Beschäftigung mit der Bibel und einem Glaubensgespräch zu geben.

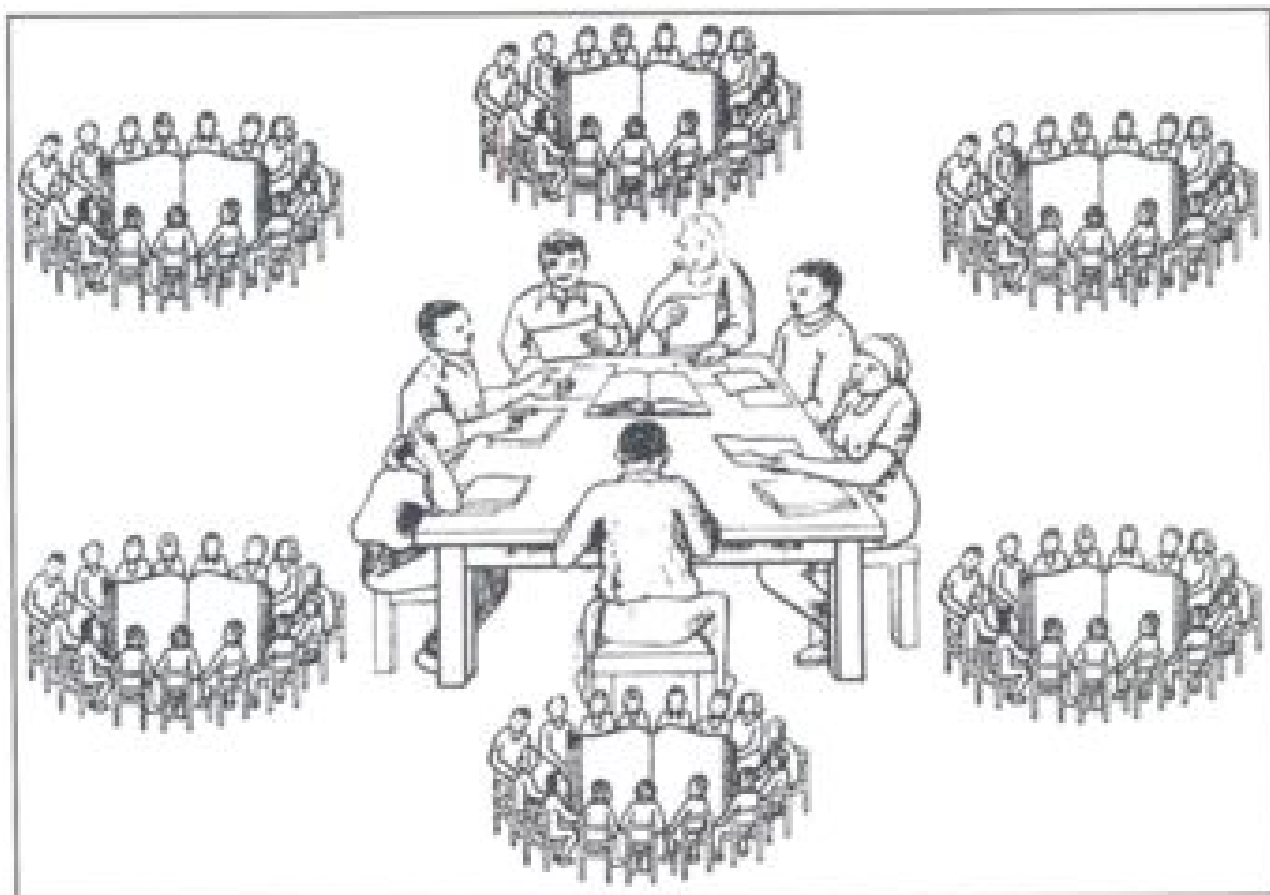
Wir sind ein offener Kreis und freuen uns immer über neue Gesichter. Unsere Grundhaltung im Bibelgespräch könnte man mit dem Wort Jesu etwa so umschreiben: *„Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“* Eine besondere Redegabe oder theologische Ausbildung ist dafür nicht notwendig, eher die Bereitschaft, auf einander zu hören und miteinander zu teilen.

Von Oktober bis Weihnachten 1997 haben wir die ersten sieben Kapitel der „Geheimen Offenbarung“ (ausgenommen Kap. 2 und 3) miteinander gelesen; im Lesejahr Lukas wollen wir uns besonders mit dem Lukasevangelium beschäftigen.

Im Januar dieses Jahres führte unsere Pfarrei zusammen mit der evangelischen Erlöser-Gemeinde vier ökumenische Bibelabende über den Propheten Elija durch, die von Pfarrer Günther Schmidt, Pfarrer Bruno Todt, Kaplan Andreas Giehl und der Gemeindeassistentin Kathrin Hauser geleitet wurden. Die Abende waren von beiden Gemeinden gut besucht und ein geistlicher Gewinn für alle Teilnehmer.

Eine Fortsetzung des interkonfessionellen Dialogs und des ökumenischen Bibelgesprächs in den beiden Schwestergemeinden wurde für die Zukunft beschlossen.

Dora Gäckle



## Die Pfarrbücherei Hl. Dreifaltigkeit

Die Pfarrbücherei Hl. Dreifaltigkeit befindet sich seit 1993 in der Krypta der Kirche. Mit über 5.000 Bänden - durch Nachkäufe auf dem laufenden gehalten - erfreut sie sich bei ihren Stammlesern großer Beliebtheit.

Gegründet wurde sie im Jahre 1957. Als Unterkunft diente ihr damals ein Saal im Jugendheim Hl. Dreifaltigkeit. Erste Leiterin war Frau Elfriede Bachmayr, der eine Anzahl fleißiger Helfer zur Seite standen.

1970 zog die Bücherei um in die Baumstraße, wo ihr zwei große Schaufenster zur Verfügung standen. Leider mußte diese angemietete Unterkunft 1993 aufgegeben werden.

So kam die Bücherei in die Krypta. Der gegenwärtige Leiter - Herr Gerhard Steichert - freut sich zusammen mit seinen Helferinnen, daß er bald aus dem „*Untergrund auftauchen*“ und ins neue Pfarrzentrum umziehen kann.

Die Leitung der Bücherei und ihre Mitarbeiter wünschen der Pfarrei alles Gute für die Zukunft!

Gerhard Steichert

## Mutter-Kind-Gruppen

### „Die Brezenmäuse“

Als vor über 2 Jahren durch die Pfarrei Hl. Dreifaltigkeit das Angebot kam, eine Mutter-Kind-Gruppe für ca. 1-jährige zu gründen, haben wir uns gefunden: Die „Brezenmäuse“, bestehend aus 9 Müttern, einer Oma und 12 Kindern im Alter von 2½ bis 3½ Jahren.

Wir wollten unseren Kindern die Möglichkeit geben, in einer Gruppe von Gleichaltrigen soziale Erfahrungen zu machen, Spielpartner zu finden, neue Anregungen zu bekommen und sich von der Mutter langsam ein bißchen abzunabeln.

Wir treffen uns seitdem jeden Donnerstag Vormittag für ca. 2 Stunden - auch in den Ferien. Bis zur Fertigstellung des neuen Pfarrzentrums gibt es für Mutter-Kind-Gruppen nur Raum im Jugendheim, welches dafür leider nicht so toll geeignet ist. Darum sind wir so viel wie möglich unterwegs: Feuerwehr, Bauernhof, Wald, Ponyhof, private Gärten, Bäckerei, Freibad, Spielplatz und ähnliches sind unsere bevorzugten Aufenthaltsorte.

Am Anfang hatten manche Kinder Angst vor den neuen Menschen und den vielen, nicht immer gutgesinnten Kindern. Aber vor allem die gemeinsame Brotzeit ( - Brezen! Daher der Name!) verband uns ziemlich schnell. Manchmal geht es ganz schön wild zu und auch Streit und Raufereien gibt es öfter, aber die Kinder lernen, wie sie damit umgehen können.

Auch wir Frauen verstehen uns gut: Wir können offen und ehrlich über Probleme mit unseren Kindern und unserer Rolle als Mütter sprechen, doch meistens haben wir einfach Spaß. Wir treffen uns regelmäßig auch ohne Kinder abends und manche private Freundschaft hat sich schon gebildet.

Wenn im Herbst die meisten unserer Kinder in die verschiedenen Kindergärten kommen, wollen wir einen Weg finden, uns auch weiterhin treffen zu können, weil uns diese Gruppe so wichtig geworden ist.

In der Pfarrei gibt es derzeit 3 Mutter-Kind-Gruppen, eine weitere ist bereits am Entstehen. Interessentinnen sind jederzeit herzlich willkommen.

Für die Brezenmäuse

Marion Grimm-Schuth



Oben: Die Brezenmäuse bei der Brotzeit  
Unten: Picknick bei einer anderen Mutter-kind-Gruppe



**Priester und hauptamtliche Seelsorger  
der Pfarrei Hl. Dreifaltigkeit  
von 1923 – 1998**

**Priester und Kapläne:**

Drexler	Andreas	1923 - 1933	†
Ziegelmeier	Franz	1924 - 1926	†
Schedibauer	Max	1926 - 1931	†
Krottenthaler	Josef	1931 - 1935	
Schem	Josef	1933 - 1937	†
Fersch	Josef	1935 - 1935	†
Welnhofer	Laurentius	1935 - 1937	†
Ruhland	Georg	1937 - 1939	†
Dr. Schösser	Adolf	1937 - 1937	†
Höcht	Joh. Bapt.	1937 - 1963	†
Mock	Josef	1938 - 1948	†
Bauer	Konrad	1939 - 1940	†
Dr. Schnittmann	Franz Xaver	1940 - 1955	†
Müller	Ludwig	1940 - 1942	†
Günthner	Johann	1941 - 1945	
Böhlefeld	Friedrich	1941 - 1944	†
Schurr	Viktor	1941 - 1941	†
Rüb	Heinrich	1944 - 1945	†
Grunau	Kunibert	1946 - 1946	†
Renner	Josef	1946 - 1947	†
Würth	Willibald	1947 - 1950	†
Frieser	Josef	1948 - 1984	†
Ostertag	Anton	1951 - 1955	†
Kolmer	Ludwig	1953 - 1954	†
Gutmann	Lorenz	1954 - 1962	
Bornschlegl	Josef	1958 - 1963	
Bücherl	Bernward	1962 - 1963	
Maier	Leonhard	1963 - 1982	†
Schöner	Hubert	1963 - 1968	
Scheublein	Johann	1963 - 1964	†
Walbrun	Albert	1964 - 1967	
Schaplów	Bernd	1968 - 1970	
Traßl	Wolfgang	1967 - 1969	
Siller	Max	1970 - 1971	
Eizinger	Werner	1970 - 1975	
Chrt	Klaus	1971 - 1974	
Staniczewski	Benedikt	1974 - 1974	
Vogl	Josef	1974 - 1978	

Neumeier	Josef	1975 - 1978	†
Dachauer	Gottfried	1978 - 1983	
Piendl	Bernhard	1979 - 1983	
Alzinger	Franz	1983 - 1989	
Bartmann	Richard	1982 - 1995	
Pinzer	Thomas	1989 - 1994	
Lehner	Claus-Peter	1994 - 1995	
Burkhardt	Christian	1995 - 1996	
Todt	Bruno	1995 - dato	
Giehl	Andreas	1996 - dato	
Hirblinger	Stefan	1996 - dato	

### PastoralreferentInnen

Bauer	Johann	1983 - 1997
Stanzel-Bauer	Dorothea	1984 - 1989

### GemeindereferentInnen

Uschold	Karin	1996 - 1997	Praktikantin
Hauser	Kathrin	1997 - dato	



Dorothea Stanzel-Bauer  
Pastoralreferentin  
(1984-89)

Johann Bauer  
Pastoralreferent  
(1983 - 97)

Kathrin Hauser  
Gemeindeassistentin  
(seit Sept. 97)

## Seit 15 Jahren mischen hauptamtliche Laien kräftig mit!

Als ich 1983 nach einem einjährigen Vorbereitungsdienst als Pastoralassistent von Burglengenfeld nach Amberg kam, begann für mich endgültig der Ernst des (pastoralen) Lebens. „Wer bist du als Pastoralassistent?“ - diese Frage wurde anfangs oft offen oder indirekt gestellt. So fragte ich mich selber schließlich: „Wer bist du eigentlich?“

Trotz vollem Theologiestudium (von 10 plus 2 Semestern), trotz Missio Canonica durch den Bischof, trotz eines kirchlichen Arbeitsvertrages mit allen Konsequenzen für die persönliche Lebensführung... stellt sich für mich die Frage nach meiner Legitimation, meinem Auftrag und meiner Rolle. Viele offene Fragen - keine Erfahrung auf beiden Seiten.

Denn: Seit 1924 gab es immer einen Kaplan in Dreifaltigkeit, seit 1953 sogar zwei. (Manchmal wurden diese als „Ministranten- und KJG-Kaplan“ unterschieden). Meine unmittelbaren Vorgänger hießen Gottfried Dachauer und Bernd Piendl. Diese doppelte Kaplansbesetzung sollte sich nun auch als Folge des Priestermangels ändern:

1983 wurden als neue pastorale Kräfte Kaplan Franz Alzinger und - anstelle des zweiten Kaplans - ich als Pastoralassistent in die Pfarrei gesandt. So schlecht und recht „Ersatzmann“ zu spielen - so fühlte ich mich also anfangs. Besser wurde es für mich erst, als ich mir von 1984 bis 89 (Geburt unserer Tochter Anna) die Stelle mit meiner Frau Dorothea teilte; als Frau war sie das Schlußlicht in der Hierarchie Pfarrer - Kaplan - Pastoralassistent - Pastoralassistentin ...

Doch - wie der Oberpfälzer sagt: „Es hängt ned 100 Joar auf oa Seitn!“ (Auch nicht in der Kirche!) Je länger wir in der Pfarrei lebten, umso mehr fühlten wir uns angenommen, verstanden, heimisch und sicher. Und so möchten wir uns auch herzlich bei der ganzen Gemeinde und allen, die mit uns gearbeitet und gelebt haben, bedanken.

Ebenso möchten wir auch allen Seelsorgern und Hauptamtlichen danken, mit denen wir gute und fruchtbare Zeiten erleben durften; mit manchen waren und sind wir über den Dienst hinaus freundschaftlich verbunden.

Die Uhr der Kirchengeschichte läßt sich nicht mehr zurückdrehen, Laien werden auch in Zukunft als hauptamtliche pastorale MitarbeiterInnen in der Pfarrei mitmischen. Meine Nachfolgerin, Kathrin Hauser, ist in meine Rolle geschlüpft und füllt sie jung, weiblich und mit neuer Energie aus. Und ich darf als „ganz normales Gemeindemitglied“ weiterhin ein wenig mitmischen...

Die ehemaligen und amtierenden pastoralen MitarbeiterInnen der Pfarrei Hl. Dreifaltigkeit gratulieren herzlich zum Jubiläum und wünschen für den Weg bis zum nächsten Jubeljahr Gottes reichen Segen!

**Priester,  
die aus der Pfarrei Hl. Dreifaltigkeit  
hervorgegangen sind**

Joh. Bapt. Meyer †		Weihejahr 1924
Sebastian Scharl †		Weihejahr 1929
Georg Bauer †		Weihejahr 1930
Johann Schmidl †		Weihejahr 1934
Johann Neidl †		Weihejahr 1935
Alois Richthammer	Josefsheim Wendelsteiner Str. 11 83075 Feilnbach	Weihejahr 1941
Karl Höllerezeder	Krauterermarkt 3 93047 Regensburg	Weihejahr 1949
Ludwig Dotzler	Wichernstr. 15 92224 Amberg	Weihejahr 1949
Dr. Oswald Hirmer Bischof	PO Box 85 5100 Umtata South Africa	Weihejahr 1955
Dr. Karl Forster †		Weihejahr 1959
Dr. Johann Schlosser	Eitlbrunn-Kallmün- zer-Str. 32 93128 Regenstauf	Weihejahr 1959
Josef Schiedermeier	Kirchplatz 4 93149 Nittenau	Weihejahr 1961
Siegfried Schüssel- bauer	Maria-Hilf-Platz 3 78464 Konstanz	Weihejahr 1966
Heribert Hirmer		Weihejahr 1968
Bernd Franke	Seestr. 14 80802 München	Weihejahr 1976
Johannes Lang	Johannisthal 92670 Windisch- eschenbach	Weihejahr 1977
Jürgen Beer	Weiden	Weihejahr 1984
Stephan Forster	Lindenstr. 21 84030 Ergolding	Weihejahr 1997



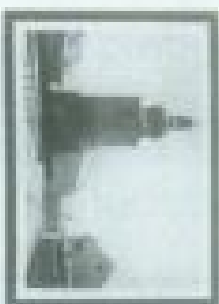
Joh. Bapt. Zilleger 1924



Seb. Scharf 1929



S.X. Ziegelmeier 1.1.24-23.11.26



1925  
Seb. Drexler 1. Stadtpfarrer  
Erbauer der Kirche in Dreifaltigkeit



1935  
Max Scheelbauer 28.12.26-31.12.31



Gg. Bauer 1930



1935  
Joh. Bapt. Schmidt 1934



Joh. Krennhuber 1.1.31-1.11.35

## Ehemalige Ordensschwestern unserer Pfarrei

### Schwestern v. d. Hl. Familie

Schwester ULRIKE	1930-1932 1939-1947	Pfarrschwester Pfarrschwester	† 06.03.1969
Schwester LYDIA	1931-1939 1931-1937	Pfarrschwester Oberin	† 30.11.1985
Schwester MARTINA	1931-1953	Küchenschwester	† 11.03.1964
Schwester ANGELIKA	1932-1943 1937-1943	Kindergarten Oberin	† 29.09.1979
Schwester AVILA	1932-1936 1950-1956	Kindergarten K.-garten-Oberin	† 18.07.1993
Schwester BERNADETTE	1939-1951	Pfarrschwester	† 25.01.1990
Schwester HERMINE	1944-1950	Kindergarten- Oberin	† 22.07.1979
Schwester BEATE Schw.-Altenheim Waldhornstr. 17a 80997 München	1948-1950 1956-1962	Kindergarten Kindergarten-Oberin	
Schwester SUSO Pestalozzistr. 1 80469 München	1950-1963	Pfarrschwester	
Schwester BORROMÄA Sucre, Bolivien, Casilla 644	1950-1953 1962-1966	Kindergarten Kindergarten-Oberin	
Schwester BARBARA	1953-1962	Küchenschwester	† 23.06.1990
Schwester ALACOQUE Pestalozzistr. 1 80469 München	1962-1969	Kindergarten <i>„Haus Nazareth“</i>	
Schwester DONATA	07.09.63- 18.07.68	Pfarrschwester	
Schwester ENGELBERTA	26.09.63- 09.03.77	Küche und Haus	† 14.09.1979
Schwester IRMA Pestalozzistr. 1 80469 München	26.10.66- 01.08.91	Kindergarten Kindergarten-Oberin	
Schwester VIRGILIA	08.04.69- 15.09.71	Kindergarten	

Schwester LUDGERA Pestalozzistr. 1 80469 München	12.06.76- 10.09.79	Kindergarten „Haus Nazareth“	
Schwester IMMOLATA Bichlmayerstr. 21 83703 Gmund/ Tegernsee	01.09.79- 31.07.85	Kindergarten „Haus Nazareth“	
Schwester AGNELLA Pestalozzistr. 1 80469 München	24.03.80- 29.11.89	Küche und Haus	† 30.05.1995
Schwester INIGO Pestalozzistr. 1 80469 München	29.11.89- 01.08.91	Küche und Haus	

**Malleresdorfer Schwestern im  
Altenwohnheim der Caritas:**

Marita                      Hobmaier                      Tilberta                      Zehetmaier  
Vericunda                  Diem                              Hartwiga                      Kurz



Die Don-Bosco Schwestern 1998

## **Don Bosco Schwestern**

### **Entstehung und Aufgabe**

Unser Gründer ist der hl. Johannes Bosco (1815 - 1888). Er hat im vergangenen Jahrhundert die Not und Ausbeutung der jungen Menschen in der aufstrebenden Industriestadt Turin mitgelitten und zunächst für die männliche Jugend sein Jugendwerk und die Gemeinschaft der Salesianer Don Boscos gegründet.

Um auch der vielfältigen Not der Mädchen abzuwehren, gründete er zusammen mit der hl. Maria Domenica Mazzarello, einer jungen Frau aus Momese (Oberitalien), 1872 das Institut der Töchter Mariä Hilfe der Christen.

Diese Gründung sollte auch ein Zeichen des Dankes sein für die wunderbare Führung, die Don Bosco durch Maria, erfahren hat.

### **Einsatzgebiete**

Bereits 1877 begann unsere Gemeinschaft ihre Missionstätigkeit in Südamerika. Zur Zeit wirken 15.893 Schwestern und 466 Novizinnen in 1.594 Niederlassungen in 84 Ländern. Es ist unser Bestreben, für die Kinder und Jugendlichen dazusein, die mehr der Hilfe bedürfen, und über die Kinder auch die Familien zu erreichen. Wir arbeiten in Kindergärten, Schulen und Jugendgruppen, in Freizeit- und Bildungszentren, in Horten und Heimen. Wir widmen uns den Kindern ausländischer Arbeitnehmer und in der Mission auch den Kranken und Aussätzigen.

In unserer deutschen Provinz, die aus 14 Niederlassungen besteht, führen wir auch einen Grundausbildungslehrgang für Hauswirtschaft durch, leiten eine Berufsfachschule für Kinderpflege und bilden Erzieherinnen an einer Fachakademie für Sozialpädagogik aus. Schwerpunktmäßig sind wir im Kindergarten und Hort tätig. Wir versuchen, lebendiger Teil der jeweiligen Pfarrgemeinde zu sein.

### **Lebensform**

Durch gottgeweihte Ehelosigkeit, evangelische Armut und Gehorsam, durch das gemeinsame Leben und die apostolische Sendung an der Jugend mühen wir uns, Christus nachzufolgen. Wir sehen unsere Aufgabe darin, mit den jungen Menschen zu leben, Freude und Sorgen mit ihnen zu teilen, Wegbegleiter und Freunde zu sein, damit das Leben gewinnen kann. Don Bosco hat in seinem rastlosen Einsatz für die Jugend an das Gute im Menschen geglaubt. Sein Erziehungssystem ist die "Pädagogik der Vorsorge", die auf Vernunft, Religion und Liebe gründet. So machen wir es uns zur Aufgabe, in seinem Sinn vor allem den uns anvertrauten jungen Menschen die Liebe Gottes erfahrbar zu machen. Das können wir nur, wenn wir als betende Gemeinschaft offen bleiben für das Wirken des Heiligen Geistes und uns auch persönlich mehr und mehr von Christus umgestalten lassen.



## **Schwestern, die aus unserer Pfarrei hervorgingen:**

### **Arme Schulschwestern:**

M. Gotthard Schneider †

M. Josefa Pfaffenberger  
Philosophenweg  
92224 Amberg

M. Elvira Zenger  
Kloster Moosen  
84405 Dorfen

### **Schwestern v. d. Hl. Familie**

Regina Semmer †

Irene Eder  
Miesbacher Str. 22  
83737 Irschenberg

### **Ursberger Josefsschwestern:**

Verola Daunderer †

### **Bonifatiusschwestern:**

Edeltraud Gaul  
Goma/Kongo

Gretel Gaul  
z. Zt. Institut St. Bonifaz  
Auf dem Kupferberg 1  
32758 Detmold

## **Pastoralreferenten aus der Pfarrei**

Gregor Tautz  
Kirchenweg 7  
93077 Bad Abbach

Reiner Fleischmann  
Käthe-Kollwitz-Str. 67  
93055 Regensburg

Karolina Kammerl, geb. Schneider  
Roter Brachweg 77  
93049 Regensburg

## **Hauptamtliche Mesner der Pfarrei Hl. Dreifaltigkeit:**

Michael	Neumann	bis	1926	(34 Dienstjahre)
Josef	Schmid	1926 -	1950	
Josef	Piehler	1950 -	1954	
Ulrich	Pirzer	1954 -	1970	
Hans	Summer	1970 -	1990	
Franz	Voit	1990 -	dato	



Die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen der Pfarrei HI, Dreifaltigkeit 1997 mit Kaplan Andreas Giehl, Kirchenmusikerin Sigrid Hosl, Pfarrsekretarin Elisabeth Konrad, Frau Scharf, Mesner Franz Voit, Praktikantin Karin Uschold, Pastoralreferent Johann Bauer, Pfarrer Bruno Todt und dem Kindergartenteam

## Das neue Pfarrzentrum Hl. Dreifaltigkeit

Lange haben wir mit dem Raummangel in unserer Pfarrei gekämpft, letztendlich aber ist vor kurzem der Plan für ein Pfarrzentrum in Hl. Dreifaltigkeit von der Bistumsleitung in Regensburg genehmigt worden.

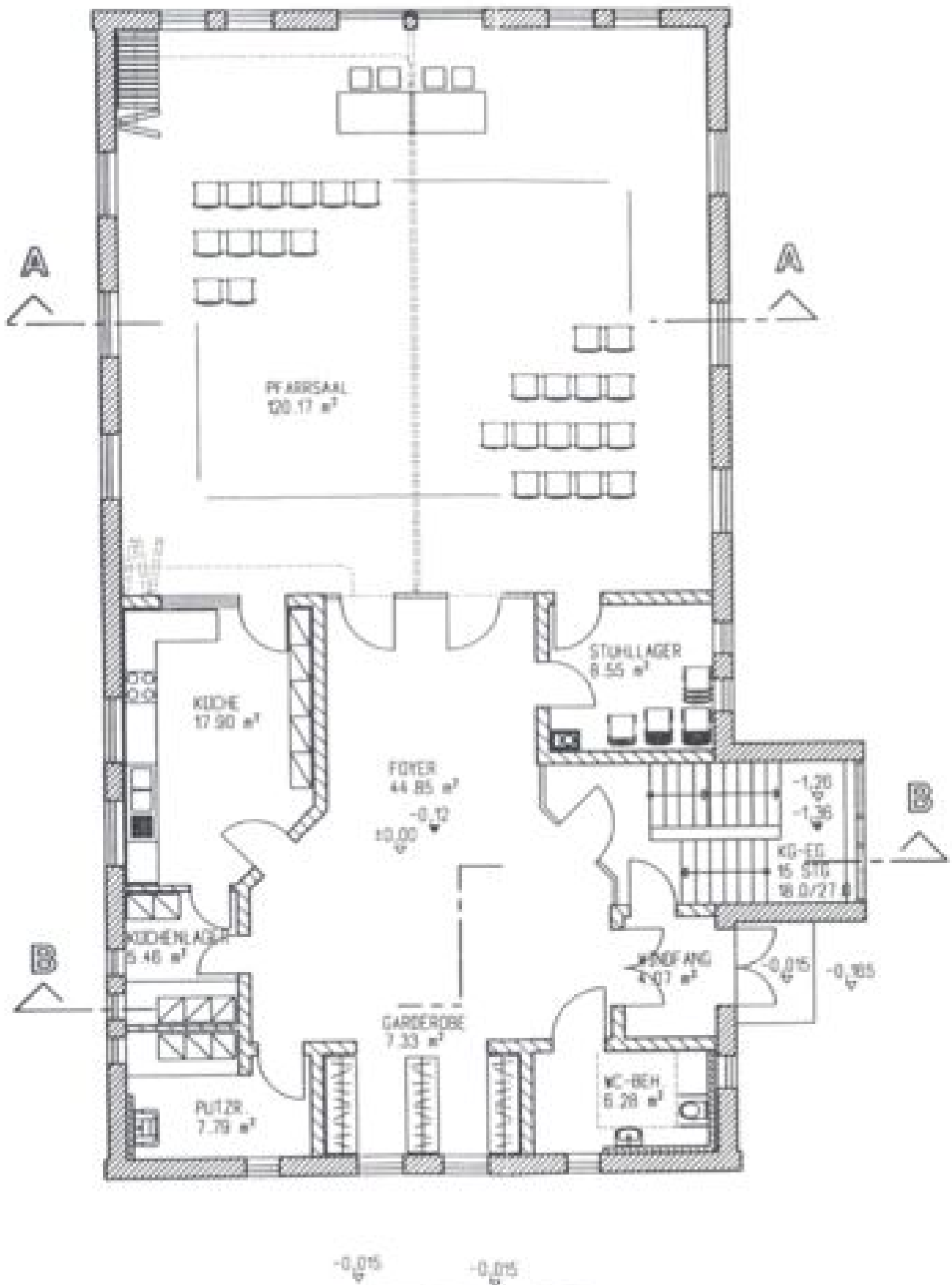
Bis spätestens Juli 1998 soll nach Angaben von Architekt Brummer mit dem Neubau begonnen werden. Die Fertigstellung soll dann bis Sommer 1999 erfolgen. Das Pfarrzentrum wird an der Bäumstraße errichtet, dort wo jetzt das sogenannte „Frieser-“ bzw. „Bauer-Haus“ steht.

Die Kosten sind mit 2.540.000 DM berechnet. Die Hälfte dieser Kosten übernimmt die Bischöfliche Finanzkammer Regensburg, die andere Hälfte muß die Pfarrei selbst aufbringen und durch Rücklagen, Hand- und Spanndienste sowie Spenden finanzieren. Die Kirchenverwaltung bittet heute schon um die Mithilfe aller Gemeindemitglieder, auch durch Spenden.

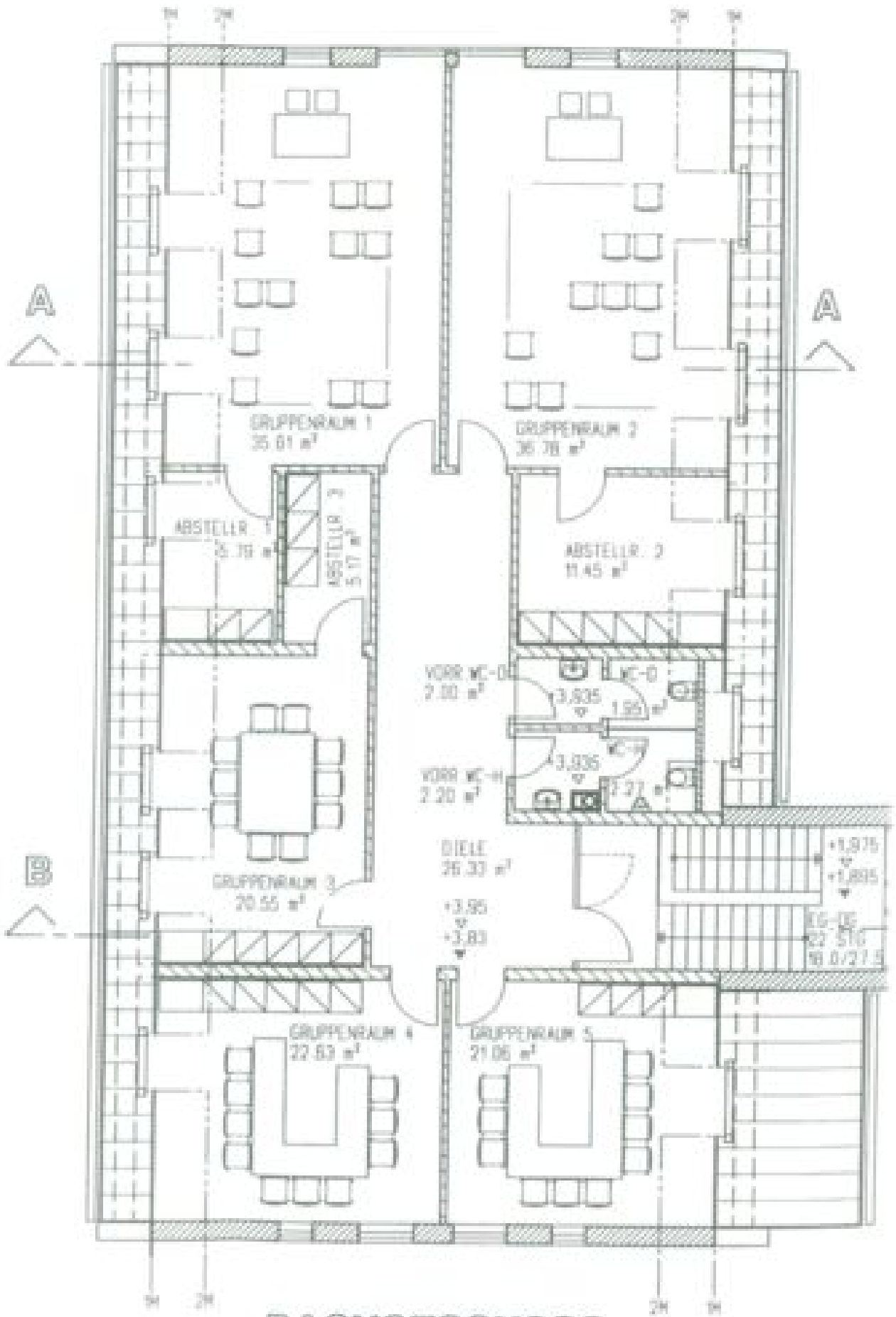
(Spendenkonto: Sparkasse Amberg, Kto.: 200 142 313, BLZ 752 500 00;  
Volksbank Amberg, Kto.: 201 829 211, BLZ 752 900 00;  
Kennwort: Pfarrheimbau. Spendenquittungen können  
ausgestellt werden.)

Und damit Sie schon vorab einen Eindruck vom neuen Pfarrzentrum bekommen, hier die Pläne von den Räumen in Erd- und Dachgeschoß, sowie einige Aussenansichten:





**ERDGESCHOSS**



## DACHGESCHOSS



Die Pfarrkirche Hl. Dreifaltigkeit, Innenansicht, 1998

**Spenden von Firmen für die Festschrift  
zum 75-jährigen Pfarrjubiläum**

Dreifaltigkeitsapotheke Schirm-Hiebsch, Mosacherweg 3a  
Metzgerei Weigert, Mosacherweg 8  
Sparkasse Amberg  
Zimmerei Donhauser, Mosacherweg 43  
Fa. Schildbach, Fußbödenbeläge, Asamstr. 7 b  
Tankstelle Doleschal, Raigeringer Straße  
Bäckerei Meyer, Regensburger Straße 50  
Autohaus Zinkl, Regensburger Str. 116  
Fa. Portas-Glaser Neudecker, Regensburger Str. 39  
Jordan-Bräu, Regensburger Str. 36  
Fahrrad Brunner, Inh. Nurtsch, Dreifaltigkeitsstr.4  
Bürobedarf Heidtmann, Dreifaltigkeitsstr. 15  
Reinigung Meier, Dreifaltigkeitsstr. 15  
Fahrschule Schreiber, Dreifaltigkeitsstr. 6  
Farben Schiller, Bäumlstr. 7  
Bäckerei Nußstein, Bäumlstr. 12  
Elektro Prechtl, Bäumlstr. 21  
Landmaschinen Grimm, Bäumlstr. 26  
Berg-Apotheke, Bäumlstr. 31  
Radio Pieper, Bäumlstr. 15  
Elektro Kellner, Regensburger Str. 47  
Metzgerei Mosner, Bäumlstr. 13  
Früchte Löhner, Mosacherweg 23  
Brauerei Kummert, Raigeringer Str. 13-15  
Elektro Lück, Hans-Sachs-Str. 9  
Fliesengeschäft Niedermeier, Pfistermeisterstr. 9  
Malerbetrieb Daller, Emailfabrikstr. 14  
Volksbank Amberg eG,  
Metzgerei Angermann, Crayerstr. 11  
Autohaus Schwab, Krumbacherstr. 10











## IMPRESSUM

### **MitarbeiterInnen:**

Josef Lang  
Otto Schmidt  
Sophie Held  
Gerti Raess  
Antonie Schmidbauer  
Manfred Baldauf  
Bruno Todt  
Andreas Giehl  
Kathrin Hauser

**Titelbildgestaltung:** Gerti Raess

### **Bilder für die Festschrift stellten zur Verfügung:**

Sophie Held, Georg Mayer, Peter Meta, Walburga Schmidl, Margarete Grasser, Hans Babl, Franziska Lehmann, Manfred Baldauf, Otto Schmid, Pfarrarchiv,  
Gerhard Franz,  
Roman v. Götz (Titelfotos),

### **Quellen zur Geschichte (Otto Schmidt):**

Akten des Pfarrarchivs  
Leprosenamtsrechnungen im Stadtarchiv Amberg  
Akten des Diözesanarchivs Regensburg  
Regierungsakten im Staatsarchiv  
gesammelte Zeitungsausschnitte aus dem Privatarchiv Josef Lang

**Auflage:** 3000

**Druck:** Flierl Druck KG  
Johannes-Gutenberg-Straße 6  
92245 Kümmersbruck

